MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
7 (1937)

397 (28.8.1937) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-282300

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 60 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 50.96 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Früh-Ausgabe A | 7. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 397 | Samstag, 28. August 1937

500 gefesselte Leichen auf dem Meeresgrund

9000 Menschen von den Roten in der Provinz Santander hingeschlachtet

Die befreite Bevölkerung schildert ihre Leiden unter dem bolschewistischen Blutterror

Santander, 27. Aug. (HB-Funk.)

Ueber die Leiden der Bevölkerung der Provinz Santander unter der 13monatigen Schreckensherrschaft der Bolschewisten werden jetzt erschütternde Einzelheiten bekannt. Die Zahl der unter dem Sowjetregime „zum Tode verurteilten" und von der Kommune ermordeten Einwohner beträgt für die genannte Zeit in Santander, Stadt und Provinz, insgesamt 9000. Viele von ihnen sind an Händen und Füßen gefesselt in die Bucht von Santander geworfen worden. Allein in der Nähe des Leuchtturmes liegen nach Aussagen eines Einheimischen, der den Mordszenen selbst beigewohnt hat, ungefähr 500 Leichen auf dem Meeresgrunde.

Am 27. Dezember vergangenen Jahres wurden 150 nationalgesinnte Einwohner aus den Gefängnissen geholt und mit Maschinengewehren und Handgranaten ermordet. Die Opfer sollen sämtlich gefaßt in den Tod gegangen sein und sterbend ein nationales Lied gesungen haben, das einer unter ihnen erst wenige Stunden vor dem Blutbad komponiert hatte.

Die Ernährung der Bevölkerung bestand seit Monaten in der Hauptsache aus Reis. Viele Wochen hindurch gab es weder Fleisch noch Brot, obwohl Santander eine der landwirtschaftlich reichsten Provinzen Spaniens ist. Die Bevölkerung Santanders hat sich während der Leidenszeit nie zum Bolschewismus bekannt. Die von den Bolschewisten herausgegebenen Geldscheine wurden von den Geschäftsleuten, trotz der dafür angedrohten Strafen, fast nirgends in Zahlung genommen. An Stelle des Geldverkehrs war eine Art Tauschhandel getreten. Die wenigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurden von den Bauern meistens gegen Gebrauchsartikel eingetauscht. So wurden z. B. für drei Eier ein Paar Bastschuhe geboten.

Der politische Tag

Während der Nichteinmischungsausschuß den Bericht über die technische Vervollkommnung der Ueberwachung an die angeschlossenen Regierungen weiterleitete und sich nun auf 14 Tage vertagt hat, betreibt die Sowjetunion die „Nichteinmischung" auf ihre Art weiter. In ununterbrochener Reihenfolge ziehen die roten Schiffe zum Teil unter britischer Flagge ihres Weges dahin, um den Machthabern in Valencia immer mehr Waffen und Menschen zu liefern. Ganz wohl ist zwar den Moskowitern nicht dabei, denn man darf die britische Flagge nicht allzuoft zeigen. Die Engländer sind sowieso auf diesen Mißbrauch aufmerksam geworden, und so kann es denn vorkommen, daß „nicht britische" Schiffe in peinliche Situationen geraten. Damit müssen sie rechnen, weil sie sich mit ihrer Tätigkeit mitten in den spanischen Krieg hineinbegeben. Das Nichteinmischungsabkommen, gegen das sie sich vergehen, kann sie schließlich auch nicht schützen.

Die wirksamste Kontrolle ist immer noch die gegenseitige Ueberwachung der Gegner. Aber das paßt den Sowjets nicht, und so sind sie nun darauf gekommen, von den Türken zu verlangen, daß den sowjetrussischen U-Booten die Durchfahrt durch die türkischen Gewässer zum Schutz der roten Kriegstransporte gestattet wird. Die sowjetrussische Diplomatie scheint sich mehr als sicher zu fühlen. Sie hat den englischen Plan einer ausreichenden Kontrolle zu Fall gebracht, und nun verlangt sie auch noch von anderen Mächten für sich den Schutz der Nichteinmischung in aller Form! Dieses Verhalten ist noch unverfrorener, wenn man bedenkt, daß die türkische Regierung bereits selber Maßnahmen getroffen hat, die das Eindringen fremder Kriegsschiffe in ihre Gewässer verhindern sollen. Aber in Ankara wird zur Zeit noch beraten, und es steht den Türken frei, mit dem sowjetrussischen Antrag zu machen, was sie für richtig halten. Es ist aber doch ein großer Unterschied, ob z. B. Deutschland oder Italien, England oder Frankreich, Schießbefehle an ihre Seestreitkräfte im Mittelmeer zum Schutze der eigenen Handelsschiffahrt veranlassen, oder ob die Sowjetrussen ihre Kriegslieferungen an die rotspanische Partei durch U-Boote schützen.

*

Der Befehlshaber der japanischen Seestreitkräfte, die in den Gewässern von Schanghai operieren, hat gegen alle chinesischen Schiffe die Blockade erklärt. Hierzu hat das japanische Auswärtige Amt erläuternd mitgeteilt, daß diese Blockade nur eine Maßnahme sei, die mithelfen soll, die Kämpfe um Schanghai möglichst schnell abzuschließen. Japan beabsichtige nicht damit, die Rechte Dritter anzutasten. Tatsächlich handelt es sich auch nicht um eine regelrechte Blockade, denn rechtlich besteht kein Kriegszustand, und zweitens ist diese von den japanischen Kriegsschiffen gegen chinesische Schiffe durchgeführte Blockade auch nicht effektiv. Es ist tatsächlich also genau so wenig eine Blockade, wie es zum Beispiel die internationale Kontrolle der spanischen Küsten durch die Schiffspatrouillen gewesen ist. Trotzdem zeigen sich in London Bedenken gegen diese Maßnahme. Die Engländer, die in China auch durch Anleihen stark interessiert sind, befürchten, daß durch die nun zu erwartende Abnahme des überseeischen Handelsverkehrs die Einnahme der chinesischen Seezollverwaltung fallen müsse, die den Zinsendienst ihrer Anleihen garantiert.

Ein Telegrammwechsel

zwischen Mussolini und General Franco

DNB Rom, 27. August.

Der spanische Staatschef General Franco hat an Mussolini ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Im Augenblick des Einzuges der tapferen Legionäre in Santander, die in brüderlicher Kameradschaft mit den nationalen Truppen für die Kultur des Abendlandes und gegen die bolschewistische Barbarei einen der größten Siege dieses Krieges errungen haben, ist es mir ein Bedürfnis, meine aufrichtige Bewunderung für den Mut und die Geschicklichkeit zum Ausdruck zu bringen, mit der diese Verbände den Vormarsch durchgeführt haben."

Der Duce hat auf dieses Telegramm geantwortet: „Ich bin besonders erfreut, daß die Truppen der italienischen Legionäre während 10 Tagen harter Kämpfe einen bedeutenden Beitrage zu dem Siege von Santander geliefert haben und daß dieser Beitrag heute in Ihrem Telegramm seine Anerkennung findet."

Die italienischen Verluste

DNB Rom, 27. August.

Einer Meldung der Agenzia Stefani zufolge haben die italienischen Freiwilligen in den Kämpfen, die zur Einnahme von Santander geführt haben, nach den bisherigen Feststellungen vom 14. bis 23. August folgende Verluste erlitten:

Gefallen: 16 Offiziere und 325 Mann; verwundet: 60 Offiziere und 1616 Mann. Die amtlichen Verlustlisten werden, der gleichen Meldung zufolge, sofort nach deren Eintreffen veröffentlicht werden.

Schlacht an der Großen Mauer

Die chinesische Front in 15 km Breite eingedrückt

DNB Tientsin, 27. August.

Die bisher größte und entscheidenste Gefechtshandlung im Verlauf der militärischen Operationen in Nordchina hat sich am Freitag südöstlich der Stadt Huailai, die auf halbem Wege an der Bahnstrecke zwischen dem Nankau-Paß und Kalgan liegt, ereignet. Die japanischen Truppen haben laut Mitteilung des japanischen Oberkommandos in Tientsin die chinesische Hauptstellung an der Großen Mauer durchbrochen und die feindliche Front in einer Breite von 15 Kilometer eingedrückt.

Ueber den Gefechtsverlauf wird im einzelnen bekannt, daß sich die chinesische Schlüsselstellung auf der Höhe 1390, etwa 20 Kilometer südlich von Kantschung, befand, wo die Große Mauer auf einem jäh abfallenden Bergkegel ihren höchsten Punkt erreicht, und von wo das ganze umliegende Gelände beherrscht werden kann. Der erste japanische Angriff, der von Südosten, aus der Richtung von Nankau, angesetzt wurde, stieß auf ungeheure Geländeschwierigkeiten, die selbst ohne feindliche Gegenwirkung in fünf Stunden nur ein Vorrücken um vier Kilometer ermöglichten. Die engen Gebirgsschluchten waren durch tagelange Wolkenbrüche von reißenden Wassermassen durchflutet, in denen der Nachschub und der Abtransport der Verwundeten auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Die Chinesen, die sich ihrer günstigen Stellung bewußt waren leisteten zähesten Widerstand, so daß der erste der mehrtägigen japanischen Angriffe erfolglos blieb. Erst neu herangeführte japanische Verstärkungen ermöglichten nach siebentägigem erbitterten Ringen die Erstürmung der die Große Mauer weithin beherrschenden Höhe 1390, wodurch die von 5 chinesischen Divisionen verteidigte Stellung durchbrochen und die Front des Gegners kurz darauf in einer Breite von 15 Kilometer eingedrückt werden konnte. Die chinesischen Truppen gingen eiligst in Richtung Huailai zurück.

Das japanische Oberkommando mißt dem Durchbruch an der Großen Mauer größte strategische Bedeutung bei, da nunmehr die Innere Mongolei dem japanischen Vormarsch völlig offen stehe.

Stammbaum-Mogelei

Von Dr. Johann von Leers

Seit vielen Jahrzehnten besteht in England eine Gesellschaft, die sich „British-Israel-World-Federation" nennt, also als Britisch-Israel-Weltbund bezeichnet und zu der außerdem zwei kleinere Organisationen mit dem Titel „Das Volk des Bundes" und „Das Banner Israels" gehören. Diese merkwürdige Organisation betreibt nicht nur freiwillige Judendienerei — das tut ja eine ganze Reihe von Weltorganisationen, vom Bolschewismus bis zum politisierenden Klerus — sondern vertreibt mit Eifer eine Schwindellehre, die nicht wenig dazu beiträgt, gesundes Blutsbewußtsein im britischen Volke zu ersticken und dem Judentum Freunde und Anhänger zuzuwenden. Sie lehrt nämlich, daß „die angelsächsischen Nationen die Fortsetzung der israelitischen Nation sind, die Erben ihrer Vorrechte, die Besitzer ihrer Garantien und Sicherheiten vor dem Untergang, die Vollstrecker ihrer Aufträge". Die angelsächsischen Nationen seien nämlich durch die zwölf biblischen Merkmale ausgezeichnet, an denen man das „wahre Israel", die verschwundenen zehn Stämme erkennen könne. Nur das britische Volk trage diese zwölf Merkmale, es sei eine christliche Nation, eine Nation, die kolonisiere, die ferner an der Spitze der anderen Nationen stehe, auf Inseln nordwestlich von Palästina wohne, von einem Abkömmling des König David beherrscht werde, eine Befreierin der Sklaven, eine missionierende Nation, die den Sabbath heiligt, nur Gläubiger, aber nicht Schuldner anderer Nationen, in zwei Teile gespalten, eine Nation und eine Gesellschaft von Nationen und außerdem ein Segen der Welt — alles nach der Bibel.

Nun wird sogar versucht, diesen Unsinn auch noch geschichtlich zu belegen. Die zehn vertriebenen Stämme von Israel seien in der Tat nach Großbritannien gewandert, mit anderen Worten: Die Engländer seien in der Tat die Nachkommen dieser abgewanderten Israeliten. Das wird nun mit den komischsten Begründungen zu belegen versucht, die sämtliche unbestrittenen Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft bedenkenlos auf den Kopf stellen. Es wird kurzerhand behauptet, daß die „Israeliten", die in Aegypten wohnten, blonde, blauäugige hochgewachsene Menschen gewesen seien, — dabei haben wir die Beschreibungen der Juden aus der alten Zeit, und die sahen nicht anders aus als heute! Vom Stamme Dan stammten die Danaer, ein griechischer Stamm ab (selbstverständlich heller Unsinn!), ein Teil der Juden sei durch Nordafrika über Spanien nach Irland und Britannien gewandert und dort um 500 v. Chr. angekommen. — Wir wissen nun durch Ausgrabungen usw. ganz genau, daß von einer solchen Wanderung niemals die Rede sein kann. Aber es wird eben behauptet. Diese Einwanderer seien dann die „Kelten" gewesen, hätten aber noch hebräisch gesprochen! Jeder Kenner der keltischen Sprachen bricht in ein weithin schallendes Hohngelächter aus. — Doch das genügt noch nicht — die aus Palästina fortgeführten zehn Stämme seien von den Assyrern in der Gegend des Wan- und Urmia-Sees in Kleinasien angesiedelt worden. Dort kennt nun die wahrhaftige Geschichte ein indogermanisches Volk der „Saken", über das wir zudem sehr genau Bescheid wissen. Das alles dindet englische Bischöfe und Professoren, so seine Hochwürden, den verstorbenen Bischof Titcomb, nicht, zu behaupten, daß das Wort „Saken" nur

eine andere Bezeichnung für diese „verlorenen zehn Stämme Israels" gewesen sei. Diese Saten seien dann nach Nordwesten abgewandert (was sie auch niemals getan haben!) und in Nordwestdeutschland dann zu „Sachsen" geworden. Das britische Volk stamme also von beiden Seiten von „Israel" ab.

Wir können die Engländer nicht hindern, solchen Unsinn zu drucken, zu schreiben und sogar durch den Rundfunk zu verbreiten, wie es geschieht und vor einigen Wochen in USA schon wieder geschehen ist. Es kommt uns zwar höchst merkwürdig und sonderbar vor, wenn zahlreiche Menschen in der großen, ruhmvollen, britischen Nation, die in vieler Hinsicht eine wirkliche Auslese der nordischen Rasse darstellt und zu ihrem Heil und Segen in all den Jahrhunderten ihres Aufstiegs gar keinen jüdischen Einschlag hatte, sich nun plötzlich in den Kopf setzen, von ausgesprochenen Schwerkriminellen und Gaunern abstammen zu wollen. Es wäre die Sache der britischen Staatsanwälte und Richter, bei günstiger Gelegenheit ihrem Volke einmal klar zu machen, daß die Abstammung von den hebräischen Erzvätern alles andere als ruhmvoll ist, sie könnten ihnen klar machen, daß Abraham, der zweimal seine Frau gewinnsüchtig verkuppelte, von jedem britischen Richter auf viele Jahre ins Zuchthaus geschickt werden würde, wenn er heute herumliefe, daß Jakob, der an seinem Bruder Esau mit dem Linsengericht Sachwucher trieb, an seinem Dienstherrn Laban strafbare Untreue verübte und seinen alten Vater Isaak betrog, noch vor hundert Jahren von jedem britischen Gericht ohne Federlesens gehängt und heute mindestens auf sehr lange Zeit von Rechts wegen eingesperrt würde, daß die ganze Sammlung alter Juden früher nicht besser als heute gewesen ist. Die englischen Historiker ihrerseits hätten eine angenehme und auch gar nicht schwere Aufgabe, den albernen Unsinn von der jüdischen Abstammung des britischen Volkes zu widerlegen. Hätte Großbritannien heute einen seiner zahlreichen Satiriker der vergangenen Zeit, es gäbe für ihn kaum einen dankbareren Vorwurf, als ein Lustspiel zu schreiben, in dem nun wirklich einer der jüdischen Stammväter, spiritistisch herbeigerufen, in einer englischen Familie erscheint und sich von ihr gleich erst einmal — einen Wechsel mit Wucherzinsen unterschreiben läßt.

Im übrigen sind jene Okkultihistoriker in Großbritannien, die so viel nach alter geheimer Weisheit und Ueberlieferung über das Schicksal des Volkes Israel suchen, noch nicht auf die allein echte, richtige, ganz geheime, nur von Mund zu Mund weitergegebene, hochbedeutsame... pst, pst... Ueberlieferung gestoßen. Sie soll ihnen aber hiermit eröffnet werden:

Die zehn Stämme Israels leben alle nicht mehr. Sie haben sich in der Vorstadt Soho von Ninive zur Zeit der Assyrer angesammelt und sind dort im Laufe von hundert Jahren wegen der Ausübung ihres nationalen Gewerbes, des Taschendiebstahls, von der assyrischen Polizei gehängt worden. Das soll, wie ganz „Eingeweihte" versichern, ihr kläglich End' gewesen sein.

Aber immerhin, mag man dieser Ueberlieferung, die mindestens den Beweis der Wahrscheinlichkeit für sich hat, in England Glauben schenken oder nicht — in einer Sache müssen wir auf den Unsinn dieser „israelitischen Abstammung" des englischen Volkes noch zurückkommen. — Nämlich da, wo er uns selbst betrifft.

Die Sachsen sind bekanntlich ein germanischer Stamm. Die nach England abgewanderten Sachsen sind ein „heiliger Frühling" des Niedersachsentums gewesen. Und wir können es uns nicht versagen, jenen Stammbaumforschern in England, die irgend welche jüdische Beziehung eines deutschen Stammes zu konstruieren versuchen, ganz offen und deutlich zu sagen: „Wenn Ihr wollt, macht Euch bitte die unvernünftigsten Stammbäume zurecht, wenn sie Euch nur Freude machen — uns aber laßt damit unbehelligt. Die Sachsen stammen nicht von Saten, die Saten nicht von den zehn Stämmen Israels ab, und wir legen ein, für allemal gar keinen Wert darauf, mit dem sogenannten „Volk der Verheißung", in der Tat dem bösesten Gangstertum, das die Weltgeschichte je gesehen hat, in irgend welchen (und wenn es auch nur erdichtete sind), Verwandtschaftsbeziehungen zu stehen. Die Sachsen sind ein germanischer Stamm, rein nordisch-fälischer Rasse und weder in Deutschland noch bei ihrer Niederlassung in England mit Juden verwandt. Daß man später im Angelsachsentum jüdische Lords geschaffen hat — dafür können sie nichts. Wir können auch nichts dafür, daß instinktlose Fürsten bei uns Juden zu Freiherrn ernannten.

Es gibt Menschen in England, die glauben, der sogenannten Verheißung, die „Israel" gegeben sei, teilhaftig zu werden, in dem sie sich eine jüdische Abstammung, die garnicht besteht, konstruieren. Soweit sie diesen närrischen wie widerlichen Aberglauben bei sich zu Haus[illegible] ben, geht er uns nichts an. Sobald sie [illegible] darein auch deutsche Stämme und deutsche [illegible] geschichte, unsere eigenen Ahnen hineinzie[illegible] haben wir ein Recht, uns das höflich[illegible] verbitten. Wir können niemand hin[illegible] wenn er sich aus einer Marotte in [illegible] Ahnengalerie einen alten Gangster hänge [illegible] von ihm abzustammen behauptet. Auch [illegible] englischen Vettern nicht. Wir müssen aber [illegible] sen Vetter bitten, darauf zu verzichten, in [illegible] Weltöffentlichkeit, die ihm zur Verfügung [illegible] genannten Gangster auch als unseren Ve[illegible] ren auszugeben. — Das mußte einmal in [illegible] Höflichkeit gesagt werden.

Wenn nicht Spanien, dann China

Moskau rächt sich für seine schwere Niederlage

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

Paris, 28. August.

Die radikalsozialistische „Republique" weist darauf hin, daß den Gerüchten über Moskaus Hand hinter den Vorgängen in China um so mehr Glauben zu schenken sei, als Sowjetrußland offensichtlich eine Rache zu nehmen hat; denn man könne nicht leugnen, daß es in Spanien geschlagen worden sei.

Das Blatt äußert die Vermutung, daß Stalin im Wege der direkten militärischen Einmischung, wiederum wie in Spanien, so auch in China die mehr oder minder verheimlichte Versorgung mit Spezialisten und Kriegsmaterial vorziehen werde. Das entspreche auch seiner Vorliebe für dunkle Wege und der bisher meist angewandten Methoden. — Der größte Teil der Pariser Blätter scheint noch keineswegs erfaßt zu haben, wie sehr der Sowjetunion an einer Verschärfung des Konfliktes gelegen ist. Einige Blätter bezeichnen die bedauerliche Verwundung des britischen Botschafters als „Anschlag" und stellen es so hin, als ob die Japaner bewußt ihre Flugzeuge auf das Auto des Botschafters angesetzt hätten. Andere kündigen die Anrufung des Völkerbundes durch China gegen Japan sowie britische und amerikanische Maßnahmen gegen die Küstenblockade an.

Vor einer Aktion in Tokio

Botschafter Yoshida bei Eden

DNB London, 27. August.

Der japanische Botschafter in London Yoshida suchte am Freitagnachmittag den englischen Außenminister Eden in Zusammenhang mit der Verwundung des britischen Botschafters in China auf. Ueber den Verlauf der halbstündigen Unterredung wurde noch nichts bekanntgegeben. Auch der chinesische Botschafter besuchte heute nachmittag Außenminister Eden.

Anläßlich des Schanghaier Zwischenfalls wird möglicherweise Anfang nächster Woche eine Ministerbesprechung stattfinden, um über die von England zu ergreifenden Maßnahmen zu entscheiden. Falls der amtliche Bericht mit den Einzelheiten über den Zwischenfall jedoch schon vorher hier eintrifft, wird die geplante englische Aktion in Tokio vielleicht noch vor dem Wochenende erfolgen.

Bei Redaktionsschluß meldet DNB, man könne annehmen, daß die englischen Maßnahmen über einen bloßen Protest hinausgehen würden. Die auf japanischer Seite gemachte Erklärung, daß der britische Botschafter vor seiner Reise von Nanking nach Schanghai die japanischen Militärbehörden hätte in Kenntnis setzen sollen, werde in britischen Kreisen als „absurd" bezeichnet. Es werde darauf hingewiesen, daß keine Anzeichen dafür vorhanden gewesen seien, daß die Straße nicht unter Feuer stehen würde. Obwohl über den Besuch des japanischen Botschafters beim Außenminister Eden vorläufig nichts Näheres bekanntgegeben wird, ist anzunehmen, daß er das tiefe Bedauern seiner Regierung über die Verwundung des britischen Botschafters in China ausgesprochen hat.

Deutschlands Anteilnahme

Von Dr. Woermann übermittelt

London, 27. August (HB-Funk).

Der deutsche Geschäftsträger Gesandter Dr. Woermann übermittelte am Freitagnachmittag dem englischen Außenamt die Anteilnahme der Reichsregierung anläßlich der Verwundung des britischen Botschafters in China, Sir Hughe Knatchbull-Hugessen. Auch die Vertreter der übrigen europäischen Mächte übermittelten der britischen Regierung ihre Anteilnahme.

Nach einer Meldung aus Schanghai erklärten am Freitagnachmittag die Aerzte, das Befinden des verwundeten britischen Botschafters sei zufriedenstellend. Trotz einer unruhigen Nacht sei eine Besserung festzustellen.

Wieder Bomben auf britische Schiffe

Jetzt bereits 15 rote Ueberfälle auf Handelsdampfer

London, 27. August. (HB-Funk.)

Nach einer Reutermeldung aus San Jean de Luce sollen zwei weitere englische Dampfer, die „Marian Moeller" und der „African Trader", am Freitag beim Verlassen des Hafens von Gijon mit Bomben beworfen worden sein. Man glaubt in San Jean de Luce, daß eines der Schiffe getroffen worden sei und ein Leck erhalten habe. Das englische Kriegsschiff „Foresight" sei den Schiffen zu Hilfe geeilt.

Zu dieser Angelegenheit gibt die britische Admiralität am Freitagabend eine Erklärung heraus, die aber nur den „African Trader" erwähnt. Darin heißt es, es sei mitgeteilt worden, daß auf den „African Trader" am Freitagmorgen zwischen Gijon und Bordeaux Bomben abgeworfen worden seien. Das Schiff habe sich auf dem Wege nach Bordeaux befunden und sei infolge der Beschießung leck geworden. Die beiden britischen Zerstörer „Fearleß" und „Foresight" seien dem Schiff zu Hilfe geeilt.

Ergänzend wird zu dieser Erklärung mitgeteilt, daß weder die „Marian Moeller" noch der „African Trader" auf der Lloyd-Liste stehen. Mit diesen neuen Angriffen auf Schiffe wächst die Zahl der zweifelsfrei von den Bolschewisten angegriffenen Handelsschiffe in diesem Monat auf fünfzehn.

Nichteinmischungsausschuß vertagt

DNB London, 27. August.

Der Nichteinmischungsausschuß beschloß in seiner Sitzung am Freitag, den Bericht des Admirals van Dulm über die technische Vereinbarkeit der Ueberwachung den Regierungen zur Stellungnahme zu unterbreiten und vertagte sich hierauf auf Vorschlag von Lord Plymouth auf den 10. September.

Francos Geschäftsträger beim Vatikan

DNB Rom, 27. August.

Marquis Pablo de Churruca Ayneno, der Vertreter der Regierung Franco hat am Freitag Kardinalstaatssekretär Pacelli sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger der nationalspanischen Regierung beim Heiligen Stuhl überreicht. Marquis de Ayeneno, der seit Jahren in der diplomatischen Laufbahn tätig ist, war bereits vor rund 20 Jahren Sekretär der spanischen Botschaft beim Heiligen Stuhl.

Goethe und die Frauen

Von Kurt Varges

Jedesmal, wenn wir Goethe lesen oder über ihn schreiben, tun wir es mit anderem Maß. Ein universaler Geist, der alle Tugenden und Fehler mit seinem Gesamtwerk zu überschatten weiß, der in allen Dingen den Erlebniswert betonte, das ist und bleibt Goethe.

Da stieg er zu Pferde, um bei großen Feuersbrünsten lenkend einzugreifen. Da kümmerte er sich um die Finanzen und um die kulturellen Dinge. Er schrieb umfangreiche, kaum bekannte naturwissenschaftliche Arbeiten, war in der Botanik wie in der Physik zu Hause. Und trotzalledem war er nicht von jener internationalen Geistigkeit, wie andere Geschöpfe seiner Zeit. Er hatte die Kraft gespürt, aus deutschem Grundgefühl zu schöpfen und seine größte und darum geheimste Liebe an die Dichtung zu verschwenden. So gesetzlos er in der irdischen Liebe gewesen sein mag, so stark und gefestigt war die gestaltende Macht seines umfassenden Geistes. Oft genug wird die Frage gestellt, wie Goethe über Frauen dachte. Wir sehen ja zuweilen zwischen den echten und unechten, den ausgesprochenen und nicht gesprochenen Geständnissen der Frauen, zwischen leidenschaftlichem Tasten und kühlem Abwägen. Echte Hingabe und schroffe Ablehnung: das sind Geständnisse. Schweigend sinnen wir über diesen Traum nach. Auch Goethe hatte sich mit diesen Geständnissen zu plagen. Denn er war mit innerster Herzensneigung den Frauen zugetan. Und jedesmal nach einer wirklich starken Liebe oder einer seelischen Erschöpfung wurden die Stimmungen im Gedicht vergegenständlicht. Die Götter führten ihm die Feder, wenn er an Charlotten von Stein die denkwürdigen Verse schrieb:

„Ach, Du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau."

Von Liebe gedrängt, hin und her getrieben und dann auch wieder versöhnt, steht Goethe vor unserem geistigen Auge. Der Dichter, der die Frauen in seine Märchen- und Fabelwelt zog, der immer und immer wieder ihre Größe und Erhabenheit aussprach, strömte mit der Zeit oder pochte an die hölzernen Gesetzestafeln einer belanglosen Gesellschaft!

Er sieht wohl jede Frau, schaut nur selten in ihre Seele und ihr wirkliches Handeln. Nicht immer konnte er die unendliche Melodie der Liebe erfassen. Vielleicht war Charlotte von Stein wirklich jene Frau, die ein Idealbild abgab und dem Wirrwarr seiner Gefühle mit innerer Züchtigung begegnete? Eine wirklich große Frau von seelischer Keuschheit, die nach langen Kämpfen den Spiegel zerbrach und die Scherben in die Winde warf. Eben jenen Spiegel, der im kristallenen Glase die Traumpracht der irdischen und doch oft so unendlichen Liebe einfing...

Goethe war eine männlich-interessante Erscheinung. Ein Künstler zugleich, der mit schön geformten Versen die Frauenseele aufzurütteln wußte und im zaubervoll besessenen Worte die Frauen besang. Das irdische Auge Johann Wolfgangs schaute den Frauen nach. Seine Seele jedoch ist dem unendlichen Schönheitsideal restlos verschrieben. Was der Knabe im Vaterhause in Frankfurt an geistiger Luft einatmete, das war auf jeden Fall der Grundton für seine Gestaltungskraft, für sein Lebenswerk. Frühzeitig flüchtet er vor der Welt der Frauen ins Gedicht und schreibt da, der Volkspoesie innerlich verknüpft, Verse von Klarheit und Einfachheit, aber doch schon von starker Empfindung.

Was wäre die deutsche Sprache ohne Goethe! Diese zuchtvolle Wortprägung, die logische Versgliederung!

Den Frauen gibt er in seinen Jugendgedichten Ruhe, Friede, Güte. Der Mann hat sich mit dem Leben herumzuschlagen. Die Frauen werden tastend und zärtlich zugleich angedichtet. Er schlich sich da in ein Paradies der Ungezwungenheit und Ungebundenheit. Was er im Leben vermißte, mag er oft in die Verse gezwängt haben! Nicht jede Frau hielt er in seinen Netzen, und seine Annäherungsart mag auch nicht immer von letzter Freiheit gewesen sein.

Charlotte von Stein spricht da die Worte:

„Seine Art, mit unserem Geschlecht umzugehen, gefällt mir nicht. Er ist eigentlich, was man kokett nennt; er ist nicht Achtung genug in seinem Umgang." Man lese seine Jugendgedichte: Hat er sich nicht oft gegen eigenen, vielleicht unaussprechlicher Schmerz gewandt und sein Haupt in die Hände des Weibes gelegt! Friderike, Lili, Auguste Stolberg, Charlotte von Stein sind in gewissem Maße natürlich an der Dichtung beteiligt. Man wird nie ganz hinter Goethes echte, weitschwingende Liebe kommen. Humboldt schreibt am 16. August 1819 an seine Frau über Goethe:

„Liebe hat ihm immer gefehlt, und die rechte ist ihm nicht geworden. Allein der wahre Grund dazu ist wohl das früh in ihm waltende schaffende Genie und die Phantasie gewesen... und ich glaube nicht, daß außer den Stunden und Zeiten des glücklichen Hervorbringens Goethe eigentlich glücklich oder reich in sich beschäftigt ist."

Wir wissen aus vielfachen Aeußerungen, wie der Dichter über Ehe und eheliche Treue dachte. Mit Karoline Herder hat er darüber einmal offen gesprochen. Und er selbst hat schließlich die Begriffe Liebe und Ehe in „Dichtung und Wahrheit" abgegrenzt.

Viel ist über Charlotte von Stein und Goethe berichtet worden. Ueber jene eigenartige Frau, die fünf Jahre vor Goethe die Augen schloß.

In des Dichters Briefen, seinen Tagebüchern und seinem dichterischen Werke hat man die Wahrheit zu suchen! Goethe hat dieser Frau mit innerer Sicherheit gegenübergestanden. Seine Worte:

„Ich wollte, daß es ein Gelübde oder Sakrament gäbe, das mich dir auch sichtlich und gesetzlich zu eigen machte; wie wert sollte es mir sein! Und mein Noviziat war doch lange genug, um sich zu bedenken!" Oder der bekannte Briefschluß: „Dein auf ewig!" und die Zeilen an Charlotte: „Wir haben noch keinen so [illegible] nen Frühling erlebt. Möchte er keinen [illegible] haben!" sind mehr als ein Bekenntnis! [illegible] als Charlotte schließlich die unglückliche [illegible] deckung machen mußte, daß der Dichter [illegible] alle irdische Liebe hinweg wieder zur platonischen Gemeinschaft zurückkehren möchte, da er ihr Innerstes auseinander! Hellglühende [illegible] sucht war es, die aus ihrer Brust aufstieg. Goethe ging nach Italien, um die bisherigen Schranken zu durchbrechen, um ein neues Lebens-Ja zu finden. Als der größte Dichter nach Weimar zurückkehrte, fühlt er sich einsam. Christiane Vulpius hielt sich als die Glückliche unter der Sonne und den Sternen und [illegible] Goethe restlos zugetan. Frau von Stein [illegible] doch wußte nun um ihren Lebensinhalt...

Goethe war ein Mensch, der die bürgerliche Stickluft zu zersprengen versuchte und sich niemals einem mathematisch abgegrenzten Fern[illegible] system verschrieben hatte. Wie er freilich [illegible] seinem tiefsten Innern über die Reihe [illegible] großen Frauenerscheinungen, denen er, der [illegible] sterbliche, im sterblichen Leben begegnet [illegible] dachte — wird uns verborgen bleiben...

1000.— RM Literaturpreis. Zum viertenmal veranstalten Verlag und Schriftleitung von Velhagen & Klasings Monatsheften ihr Novellen-Preisausschreiben. Mit dem [illegible] eben erschienenen Septemberheft beginnt der 52. Jahrgang der Zeitschrift. Die in diesem neuen Jahrgang zur Veröffentlichung kommenden Novellen stellen sich dem Spruch ihrer Leser. Am Schluß des Jahrgangs wird die Novelle, welche den Lesern von Velhagen & Klasings Monatsheften am besten gefallen hat und die meisten Stimmen auf sich vereinigt, mit einem Ehrenpreis von RM 1000.— ausgezeichnet. Die bisher preisgekrönten Werke haben der Zuverlässigkeit dieses Urteilspruchs das beste Zeugnis ausgestellt. Es sind Werner Beumelburgs „Feigling", Bruno Wellenkamps „Unter Sonntage", Ruth Kristekats „Ende eines Sommers".

MARCHIVUM

Hoher belgischer Besuch

in der Reichshauptstadt

DNB **Berlin**, 27. August.

Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, ist in diesen Tagen der Chef der Königlich Belgischen Luftverteidigung, Generalleutnant Duvivier, Gast der deutschen Luftwaffe. Generalleutnant Duvivier erwidert damit zugleich den Besuch des Staatssekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, den dieser in Vertretung von Generaloberst Göring der belgischen Luftwaffe Ende Mai anläßlich der Eröffnung der Luftfahrtausstellung in Brüssel abgestattet hat. In Begleitung von Generalleutnant Duvivier befinden sich der Chef der Königlich Belgischen Militärluftfahrt, General Iserentent, der Ordonnanzoffizier des Königs der Belgier, Oberst Baron de Voelmont, und der Major im Generalstab Theis.

In Kürze

In einer Sitzung über die Krise im Fernen Osten beschloß das Washingtoner Kabinett, auch weiterhin eine abwartende Haltung einzunehmen und über Räumungs- und Schutzmaßnahmen hinaus vorläufig keine Schritte zu unternehmen.

*

Der amerikanische Marinetransportdampfer „Henderson" verließ in der vergangenen Nacht den Panama-Kanal mit fast 1000 Mann Militär für China, hauptsächlich Seesoldaten.

*

Zu einem Seegefecht kam es zwischen einem japanischen Zerstörer und einem chinesischen Vermessungsschiff. Das letztere, das lediglich mit einem Maschinengewehr bewaffnet war und sich tapfer zur Wehr setzte, mußte sich in dem kleinen Hafen Tungtschau an der Tschekiangküste zurückziehen, wo es von dem Zerstörer schließlich versenkt wurde.

*

Die antijapanische Stimmung in San Franzisko, die zur Zeit unter den 17 000 Chinesen des Stadtteils Chinatown herrscht, veranlaßte heute den Polizeipräsidenten Quinn, für sämtliche japanischen Läden und Geschäftshäuser polizeilichen Schutz anzuordnen.

*

Der japanische Generalkonsul ordnete die Räumung Tsingtaus durch die restlichen 4000 Japaner der Stadt innerhalb 48 Stunden an. Das auf 30 Millionen Dollar geschätzte Eigentum der Japaner wurde chinesischer Verantwortung unterstellt. Die gespannte Lage verursachte ebenfalls eine Großabwanderung der chinesischen Bevölkerung, von der nur noch ein Viertel hier weilt.

*

Die nationalen Streitkräfte gehen im Osten und Südosten der Provinz Santander in Eilmärschen weiter vor, ohne auf Widerstand zu stoßen. In den Dörfern werden sie von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

*

Nachdem die französische Regierung am Donnerstagabend beschlossen hat, nur die aus Santander nach Frankreich geflüchteten Frauen, Kinder und Greise nach Puigcerda und Katalonien befördern zu lassen, sollen jetzt auch die waffenfähigen bolschewistischen Flüchtlinge nach Katalonien abgeschoben werden.

Der Pfarrer von Schwenten gründete eine Republik

Ein Kapitel mannhaften Deutschtums aus den schweren Tagen des Jahres 1918

In zunehmendem Maße erfreut sich das Oertchen Schwenten an der polnischen Grenze des Besuches führender Persönlichkeiten von Staat und Partei. Nach dem Reichsminister Dr. Frick hat nun auch Reichsleiter Rosenberg sein Erscheinen in Schwenten angekündigt.

Dezember des Unheiljahres 1918. Weit offen klafften die deutschen Grenzen im Osten. Wehrlos preisgegeben den ungezählten Haufen polnischer Insurgentenhaufen, die überall ihr Haupt erhoben, nachdem sie gemerkt hatten, auf wie schwachen Füßen die Regierung in Berlin stand. Nichts nutzten die Hilferufe der heimattreuen Posener. Immer näher rückten die Aufständischen der Provinzhauptstadt, und am 26. Dezember, am zweiten Weihnachtsfeiertag, nahm Paderewski, der Klavierspieler und Revolutionär vom Rathaus Besitz.

Es wäre wohl bei einiger Entschlossenheit der deutschen Beamtenschaft und gewisser höherer Offiziere ein leichtes gewesen, die alte Reichsgrenze zu halten und die voläufig zusammenhanglosen Angriffe der polnischen Freischärler zurückzuschlagen. Es hätte dazu nur der zündenden Parole bedurft. Daß dieser Widerstand möglich und erfolgversprechend gewesen wäre, dafür bot die kleine Landgemeinde Schwenten im Kreise Bomst ein anschauliches Beispiel.

Kriegsrat im Pfarrhaus

Am Silvestertag war es so weit, daß die aufständischen Polen in unmittelbarer Nähe Schwentens eine Ortschaft nach der anderen besetzten. Nur noch Stunden mochte es dauern, bis die reindeutsche Bevölkerung sich hätte unter fremdes Joch beugen müssen. Was tun? Konnte die Einwohnerschaft, kaum 600 Köpfe, überhaupt Widerstand leisten, wo man der Unterstützung durch das Reich noch nicht einmal sicher war?

Ein Kriegsrat bei Pastor Hegemann, dem feuerköpfigen 55jährigen, entschied Los und Schicksal der Gemeinde. Konnte man mit Waffengewalt nichts ausrichten, so mußte eben diplomatisches Geschick helfen. Pfarrer Hegemann, Gemeindevorsteher Drescher und Forstmeister Teske beschlossen, Schwenten zur Republik, zu einem selbständigen Freistaat, auszurufen und auf dem Wege der Verhandlungen mit Polen und Deutschland die Neutralität durchzusetzen. Eine schleunigst einberufene Gemeindeversammlung billigte einstimmig den Plan des Dreimännerrates und berief diese gleichzeitig in die Regierung: Der Pfarrer wurde Ministerpräsident, der Forstmeister Kriegsminister, und das biedere Dorfoberhaupt übernahm die „Bürde" des Innenministeriums. Die „auswärtigen Geschäfte" wurden natürlich gleichzeitig von dem Herrn Ministerpräsidenten erledigt.

Oft in unmittelbarer Lebensgefahr

In aller Eile sorgte man dafür, daß vor allen den Polen die Bildung der neuen Republik bekannt wurde. Man sandte Botschafter in die benachbarten Dörfer, die den Neutralitätsanspruch Schwentens zu verkünden hatten. Einer von ihnen war ein Arbeiter, der andere der Pfarrer selbst. „Ich schwebte in jenen Tagen häufig in unmittelbarer Lebensgefahr", so bekennt der heute 73-Jährige. „Denn man kannte mich als die Seele des Widerstandes und wollte mich um jeden Preis beseitigen. Angesichts der vielen Spione und Verräter war es oft nicht leicht, die Klippen zu umschiffen."

Der „Kriegsminister" Teske stellte im Nu eine Armee von 120 Mann auf die Beine. Bewaffnet war diese Armee mit Gewehren und zwei Maschinengewehren. Damit mußten die Grenzen gesichert werden. Als autonomer Staat mit eigener Selbstversorgung hob die Republik Schwenten alsbald auch die Kriegszwangswirtschaft auf. Es gab Brot, Fleisch und Bekleidung, solange der Vorrat reichte.

Mit der Zeit entwickelte sich sogar ein reger Außenhandel mit Polen und dem Reich. Alle amtlichen Papiere, Pässe, Ausweise usw. wurden mit dem Kirchensiegel der evangelischen Gemeinde gestempelt. So gelang es tatsächlich, dieses erstaunliche und kuriose Gebilde der Liliput-Republik Schwenten durch den Sturm der kommenden Monate erfolgreich hindurchzusteuern.

Vor vollendete Tatsachen gestellt

Soweit die sich entspinnenden Kampfhandlungen zwischen deutschem Grenzschutz und den polnischen Insurgenten darauf Rücksicht nehmen konnten, wurde die Republik Schwenten auch in der Folgezeit von beiden Parteien als neutral geachtet, zumal die offizielle Anerkennung auch seitens der Entente durchgesetzt worden war. In jenen Gefechten hat es übrigens Verwundete und sogar auch einen Toten gegeben, aber es glückte, die Republik selbständig und unabhängig zu erhalten, bis am 13. Februar auf Befehl der Entente alle Kämpfe eingestellt werden mußten.

Zum Einmachen!
Citrovin
der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke.
bekömmlich Ausgiebig

Kurz bevor dann die Entente-Kommission kam, um die endgültige Grenzziehung durchzuführen, beschloß die Gemeinde Schwenten am 10. August 1919, ihre Selbständigkeit wieder aufzugeben und zu Deutschland zurückzukehren: 1. weil Schwenten doch nicht lebensfähig sei, 2. als diplomatischer Schachzug, um vollendete Tatsachen zu schaffen.

So kam es, daß Schwenten und seine Umgebung deutsch und frei blieb. Den drei wackeren Männern war jedenfalls das gelungen, was die ganze Reichsregierung in Berlin damals nicht fertiggebracht hatte.

Von der Luftschaukel erschlagen

Berlin, 27. Aug. (Eig. Meldung)

Seinen Leichtsinn hatte der 26jährige Kurt Grunschke aus Berlin zu büßen, der den Festplatz in Alt-Stralau besucht hatte. Er wollte eine Fahrt auf einer Luftschaukel unternehmen, sprang aber, anstatt durch den vorgeschriebenen Eingangsweg zu gehen, über die Trennwand und kam dabei einer in Bewegung befindlichen Luftschaukel zu nahe. Diese traf den Kopf des jungen Mannes, der bewußtlos zu Boden sank und auf dem Wege in das Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

KdF-Hotels bei den Ordensburgen

Der deutsche Arbeiter soll Zeuge der harten Schulung sein

DNB **Köln**, 27. August.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm Freitag in Köln die Ausmusterung der Führeranwärter für die Ordensburgen aus den westdeutschen Gauen vor. Insgesamt waren 370 Anwärter im Kölner Gürzenich versammelt.

Dr. Ley, der in Begleitung der Gauleiter Grohé und Terboven erschien, zeigten den Anwärtern die Aufgaben, die von ihnen auf den Ordensburgen zu erfüllen seien. Gerade jetzt im Zeichen des industriellen Aufstieges sei es besonders wichtig, die besten Menschen als Führernachwuchs zu gewinnen.

Weiterhin gab der Reichsorganisationsleiter den Plan bekannt, in der Nähe der Ordensburgen Hotels für die KdF-Urlauber zu errichten, die jeweils 2000 Betten enthalten sollen. Jedes Jahr sollen deutsche Arbeiter einmal in der Lage sein, einen Einblick in das Leben der Ordensburgen zu gewinnen, um einen Begriff von der harten Schule des Führernachwuchses zu bekommen. Diese Maßnahme trage auch der Tatsache Rechnung, daß in den Schulungssälen der Ordensburgen, in denen die weltanschauliche Schulung durchgeführt wird, unmöglich gesellschaftliche Veranstaltungen stattfinden können.

Anschließend begann die Ausmusterung der Führeranwärter durch die Musterungskommission unter Leitung von Reichsamtsleiter Marrenbach in Anwesenheit der Burgkommandanten von Sonthofen, Grössinsee und Vogelsang.

Stuttgart im Festgewand

Vor der Reichstagung der Auslandsdeutschen

DNB **Stuttgart**, 27. August.

Die Stadt und geistige Heimat der Auslandsdeutschen hatte bereits am Freitag, am Vorabend der bevorstehenden 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen, ihr Festgewand angelegt und ist gerüstet, die vielen Tausende von Volksgenossen aus nah und fern würdig zu empfangen.

Die staatlichen Gebäude, die Wohn- und Geschäftshäuser prangen im Schmuck Tausender von Fahnen und sind mit grünen Girlanden und buntbebänderten Kränzen behangen. Auf dem Hauptbahnhof, dem Endziel der Sonderzüge, die unsere Volksgenossen aus dem Reich und dem Ausland nach der Feststadt bringen, sind die Bahnsteige mit Tannengrün und leuchtendem Blumenschmuck verkleidet. Rechts und links vom Hauptausgang werden die Gäste von den beiden Symbolen der Stadt, dem roten Segelschiff auf weißem Grunde und dem schwarzen Pferd im roten Feld begrüßt.

Deutsche und dänische Kunst in Kopenhagen

Die Schleswig-Ausstellung in der Charlottenburg

„Wir haben in Dänemark keinen lebenden Maler, der so viel kann", sagt der uns auf dem Gang durch die Ausstellung begleitende dänische Kunstschriftleiter Chr. H. Damm, als wir einen Augenblick vor einem Gemälde von Eckersberg verweilen. Und dieses Wort findet seine Bestätigung, als wir den Raum betreten, in dem sich die jüngste Generation der dänischen Malerei versammelt hat. Es ist für uns Deutsche nicht viel darüber zu sagen, es ist wie eine schmerzliche Vision dessen, was man vor reichlich 15 Jahren gelegentlich auch in Deutschland als Kunst zu bezeichnen geruhte. Der Vergleich mit unserer Münchener Ausstellung der „Entarteten Kunst" liegt in der Luft, und es klang keine geringe Wehmut in den Worten mit, als dieser Vergleich von einem Dänen ausgesprochen wurde. Bedauerlich bleibt allein, daß sich selbst so starke Begabungen, wie der noch nicht 20jährige Däne Gert Storm, der in Flensburg geboren wurde, dem Nervenkitzel überlebter Farbspielereien scheinbar nicht verschließen können oder wollen.

Abseits von dieser lauten Flut, in der nicht viel wirkliches dänisches Wasser mitfließt, leben indessen auch in Dänemark eine Reihe von Künstlern. Vor allem die 50jährigen sind es, die um eine klare Gestaltung der Form als Ausdruck der jütländischen Volksseele ringen. Torsleff, Nicolaisen, Nissen, der vor einigen Jahren gestorbene Vinding sowie Jastrau unter den Malern, die Zeichnerin Hartwig und der Bildhauer Kvederis sind mit beachtenswerten Arbeiten vertreten. Ueber ihnen stehen die Ahnen der dänischen Malerei, Eckersberg, Jensen, der Rembrandtschüler Ovens und Carstens, als einsame Heilige, vor deren Lebenswerk die jüngste dänische Malergeneration um der Kunst und ihrer selbst willen nicht oft genug stehen und in die Knie sinken kann.

In die Kopenhagener Zusammenstellung, die bis auf den geschlossenen Raum der jüngsten dänischen Kunst nicht nach Nationalitäten und Entstehungsjahren aufgeteilt ist, hat das Reich würdige Vertreter entsandt. Ein Drittel aller ausstellenden Künstler sind Deutsche, aber es ist bezeichnend sowohl für die Breite des Kunstschaffens im Dritten Reich wie für die Einstellung der dänischen Seite zu ihrer Kunst, daß Deutschland im Gegensatz zu Dänemark in großem Maße die lebenden Maler berücksichtigt hat.

Besonders überzeugend bestätigt sich der Ernst der schleswig-holsteinischen Kunst in den Arbeiten von Otto H. Engel (Glücksburg) und Alex Eckener (Stuttgart). Albert Johannsen (Husum) zeigt ein Lübecker Dombild und zwei Porträts, Jan Laß zwei fein empfundene Winterlandschaften und Heinrich Blunck (Heikendorf) eine Reihe guter Aquarelle. Große Beachtung finden auch die Handschriften des Flensburgers Johann Holtz und die Plastiken von Friedrich Heit (Neumünster).

In diesem Nebeneinander dänischer und deutscher Kunst, das einstweilen nur als ein Versuch gewertet werden soll und darf, um zu größeren Zielen zu gelangen, wird die Grundlage einer Zusammenarbeit der Künstlerschaft über die staatlichen Grenzen hinweg gelegt.

Harald Boldt.

Umberto Giordano 70 Jahre. Am 27. August vollendet der italienische Opernkomponist Umberto Giordano sein 70. Lebensjahr. Zu den bekanntesten Werken des Jubilars gehören „André Chenier", ein Musikdrama aus der französischen Revolution, das 1890 an der Mailänder Scala zur Uraufführung kam und 1898 auch in Berlin aufgeführt wurde, „Feodora", „Sibirien", „Madame Sans-Gêne", „Das Mahl der Spötter", „Marcella" und als sein jüngstes Werk „Il Re", das 1929 ebenfalls in Mailand uraufgeführt wurde und auch in Deutschland in Szene gegangen ist.

Der neue Bremer Konzertwinter. In den Philharmonischen Konzerten des Staatsorchesters tritt Generalmusikdirektor Hellmuth Schnackenburg die Nachfolge Prof. Ernst Wendels an. Beethoven, Brahms und Bruckner bilden den Mittelpunkt der vorgesehenen zehn Philharmonischen Konzerte. Solisten sind Wilhelm Backhaus, Wilhelm Hülser, Georg Kulenkampff, Ludwig Hoelscher, Viorica Ursuleac, Max Strub und Gertrud Pitzinger.

Ausstellung des Gemeinschaftswerks deutscher Künstler in Holland

Im Städtischen Museum in Maastricht wurde die Ausstellung „Der neue Weg der Kunst zum Volk" eröffnet, die 400 Werke deutscher Künstler aus dem Kreise Mayen enthält. Die Eröffnung der Ausstellung war mit einem Festakt verbunden, an dem u. a. der Bürgermeister von Maastricht, Michiels van Kessenich, der Landrat des Kreises Mayen, Heiliger, der deutsche Konsul Dr. Weirauch und der luxemburgische Konsul Russel beiwohnten. In seiner Ansprache betonte Landrat Heiliger, daß die Ausstellung nicht als Querschnitt durch das Niveau der zeitgenössischen Kunst gewertet werden wolle, sondern sie verfolge in erster Linie den Zweck, das Eifelgebiet und den Landkreis Mayen zu zeigen. Bei den Bildern handle es sich um Werke, die von einer Gemeinschaft junger Maler geschaffen wurden, die man bei Bauern, Arbeitern und anderen schaffenden Volksgenossen im Kreise Mayen kostenlos untergebracht habe, um ihnen Gelegenheit zu geben, das Volksleben aus der unmittelbaren Berührung wiedergeben zu können.

Die vierte Schlesische Kunstausstellung beginnt

Am kommenden Sonntag wird die vierte Schlesische Kunstausstellung im Ausstellungsgebäude, Poelzigbau, Breslau-Scheitnig eröffnet. Die Ausstellung, die unter der künstlerischen Leitung von Kunstmaler Hartmann steht, soll einen Querschnitt durch das gesamte schlesische Kunstschaffen zeigen. Zahlreiche schlesische Künstler oder solche, die in irgendeiner Beziehung zu unserem Heimatgau stehen, sind aufgefordert worden, ihre Arbeiten auszustellen, und viele sind diesem Rufe gefolgt. Da sind Plastiken von Professor Theilmann, Landschaften von Erich Erler, Sandrock, Staats, Kriegsgemälde von Schnirpel, Bilder von Hartmann, Karger, Ueberrück, Nikisch, Hoffmann, Pfeiffer und die typisch schlesischen Motive von Fuchs — kurz, eine überraschende Fülle von Oelgemälden, Aquarellen, Zeichnungen, Holzschnitten usw.

Ganz besonderem Interesse aber werden die Entwürfe für die Ausgestaltung der Pfeilerflächen in der Jahrhunderthalle begegnen, die hier zum erstenmal gezeigt werden. Sieben schlesische und auswärtige Künstler sind zu diesem Wettbewerb aufgefordert worden und man darf gespannt sein, welchem von den Entwürfen der Preis zuerkannt und welche Gestaltung die Jahrhunderthalle einmal erfahren wird.

Im Rahmen dieser vierten Schlesischen Kunstausstellung warten auch die Gartengestalter mit ihren Leistungen auf. In bewußtem und klarem Gestaltungswillen wird erstrebt, den Garten weder zur Architektur erstarren zu lassen, noch die natürliche Landschaft nachzuahmen, sondern in ihm eine neue Einheit zu schaffen, die ihre Gesetze ausschließlich in sich und in unserem Kulturstreben findet. Schließlich kommt auch das schlesische Kunstgewerbe zu seinem Recht. Vasen, Schalen, Kristall aus schlesischen Werken, handwerkliche silberne Schmuckstücke und Werbearbeiten werden sich größter Aufmerksamkeit erfreuen.

A. C. G.

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen

Tagung der Techn. Ueberwachungsvereine

Karlsruhe, 27. Aug. Vom 2. bis 4. September 1937 halten die Verbände der technischen Ueberwachungsvereine, der Reichsverband der Technischen Ueberwachungsvereine und der Zentralverband der Preußischen Dampfkesselüberwachungsvereine, ihre Mitgliederversammlungen in Karlsruhe in Baden ab.

Den Bock zum Gärtner gemacht

Freiburg, 27. Aug. Den Bock zum Gärtner machte man, als man den Adolf Schweizer aus Wyhl, jetzt in Freiburg, zum Zwangsverwalter eines hiesigen Hauses bestellte. Er unterschlug von eingezogenen Mieten ca. 700 RM und richtete sich damit ein Lebensmittelgeschäft ein. Ferner benutzte er mehrere hundert RM, die er zur Aufbewahrung erhielt, für die Anschaffung mehrerer Einrichtungsgegenstände. Das Freiburger Schöffengericht verurteilte entsprechend dem Strafantrag des Staatsanwalts den ungetreuen Sachwalter, der übrigens schon neunmal, darunter einschlägig vorbestraft war, wegen Unterschlagung zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis sowie zu 100 RM Geldstrafe.

Straßenausbau

* Rheinfelden, 27. August. Die Ortsgruppe des DDAC hat in Zusammenarbeit mit Bürgermeister Blank, Schopfheim bei der Wasser- und Straßenbauverwaltung in Karlsruhe die Instandsetzung der Verbindungsstraße Rheinfelden — Schopfheim — Minseln, die jetzt Reichsstraße I. Ordnung geworden ist, angeregt. Die Straßenbauverwaltung sagte zu, daß sofort Teilstücke dieser Straße in Ordnung gebracht werden, während der völlige Ausbau dieser Straße zu einem späteren Zeitpunkt vorgenommen werden soll.

Kleine Viernheimer Nachrichten

* **Die Polizei bringt Verkehrssünder zur Ordnung.** In der letzten Woche wurde hier durch die Polizei in den Abendstunden einmal eine Razzia auf Verkehrssünder durchgeführt, die zur Bestrafung mehrerer Fahrern führte, die jegliche Vorsicht beim Fahren und besonders an den verkehrsreichen Straßenkreuzungen vermissen ließen. Es sind besonders die Radfahrer, die keine Zeichen geben und auch bei eintretender Dunkelheit kein Licht machen, meistens keine Lampe am Rad haben und sich an nichts stören. Bei Anruf eines Polizeibeamten fahren sie dann im schnellsten Tempo davon, und es scheint, daß sie es gerade darauf abgesehen haben, dadurch ihre Fahrkunst zu beweisen. Zur Erziehung dieser Verkehrssünder ist die Mithilfe der ganzen Bevölkerung erforderlich.

* **Aus dem Polizeiamt.** Es wurden in der Berichtswoche zur Anzeige gebracht: 1 Person wegen Verstoß gegen die Meldeordnung, 2 wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz (Milchfälschung durch Wasserzusatz) und 1 wegen Verkauf von verdorbenen Wurstwaren, 14 wegen Verstoß gegen die Reichsstraßenverkehrsordnung. — Als gefunden wurde gemeldet: 4 Fahrräder, 5 Geldbeträge, 3 Brillen, 4 Uhren, 1 Aktentasche, 1 Wagenwinde, 1 Pack Rollpapier, 1 Faß Maschinenöl und 2 Meßplatten.

* **Es wird Tabak gebrochen!** In verschiedenen Gemarkungsteilen ist man bereits eifrig mit dem Brechen des Tabaks beschäftigt. Durch die Regenfälle der letzten Woche, sowie das hierauf einsetzende Sonnenwetter sind die Tabakpflanzen ein ganzes Stück wieder gewachsen, und oft kann man manneshohe Stauden in ihrem schönen kräftigen Wuchs bewundern. Die Blätter zeigen eine breite Form und stehen wie ausgebügelt am Stamm, so daß es eine Freude ist, ins Feld zu gehen und die erstmals hier allgemein gepflanzte U-Stamm-Qualität zu bewundern. Unsere Tabakpflanzer dürften mit der diesjährigen Ernte auch sicherlich zufrieden sein.

Badische Schachmeisterschaften in Villingen

Der Tag der erbitterten Positionskämpfe / Nach der sechsten Runde

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

Je mehr sich das Meisterturnier seinem Ende nähert, um so erbitterter werden die Kämpfe; handelt es sich doch für alle Teilnehmer bei jeder Partie um schwerwiegende Placierungsentscheidungen. Von den vier am Donnerstag gespielten Partien wurde wieder keine einzige in der ersten Sitzung beendet. Heinrich wählte gegen Professor Naegeli eine neuartige Behandlung der sizilianischen Verteidigung. Es entstand eine höchst zweischneidige Stellung, in der Professor Naegeli auf dem Damenflügel, Heinrich dagegen auf dem Königsflügel die Bauernmajorität hatte. Das Endspiel schien kleine Vorteile für den Mannheimer zu bieten, kurz vor dem Abbruch beging dieser jedoch ein kleines Versehen, das schließlich einen Bauern kostete. Professor Naegeli führte die Partie in der Nachmittagssitzung mit großer Präzision zum Siege. — Dr. Meyer baute gegen Pelzer in einem Damenbauerspiel die von ihm gewohnte vorbildliche Angriffsstellung auf. Die sorgfältige Verteidigung von Pelzer ermöglichte es diesem aber, bis zum Abbruch der Partie nahezu auszugleichen. — Barnstedt kam gegen Eisinger in einer sizilianischen Verteidigung in eine wenig günstige Variante. Das außerordentlich komplizierte Mittelspiel mit beiderseitigem Figurenopfer brachte wilde Verwicklungen und löste sich schließlich zu einem Endspiel auf, in dem Eisinger drei Bauern für die Qualität besaß. Die Nachmittagssitzung war durch verzweifelte Gewinnversuche Eisingers charakterisiert. Nach achtstündiger Spielzeit mußte die Partie noch einmal abgebrochen werden. — Fr. Lauterbach errang in seiner Bremer Partie gegen Kieninger bedeutenden Stellungsvorteil, konnte jedoch bis zum Abbruch nichts Entscheidendes erreichen. Theo Weissinger war spielfrei.

Im Meisterschaftsturnier, das am Donnerstag begann, haben durch verschiedene Absagen die Villinger Spitzenspieler die Möglichkeit zur Teilnahme erhalten. Um so erfreulicher ist es, berichten zu können, daß auch bei dieser schweren Prüfung die Lokalgrößen sich wacker schlagen. Nach zwei Runden führt Schuppel-Villingen mit zwei Punkten. Ein eingehender Bericht über den Verlauf des Haupt- und Nebenturniers folgt noch.

Stand nach der siebenten Runde

* Villingen, 27. Aug. Nach Schluß der siebenten Runde ist der Stand im Meisterturnier folgender: Pelzer und Eisinger je 4.5 Punkte, Heinrich 4 Punkte, Prof. Naegeli 3.5 Punkte, Dr. Meyer 3 Punkte + 1 Hängepartie, Barnstedt 2.5 Punkte, Dr. Lauterbach 4 Punkte + Hängepartie, Theo Weisinger 2 Punkte, Kieninger 0 Punkte + Hängepartie.

„Handnirsch" steht nicht im Lexikon

„Civitas backfischorum" — Worms in neuem Gesicht

„Eine alte Stadtchronik berichtet: Worms wurde gegründet im Jahre 1942 vor Christi Geburt, das ist 1360 Jahre vor Rom". So liest man in dem neuen, vorbildlichen Führer durch die schicksalsreiche Geschichte der Nibelungenstadt. Man wird nie erfahren, ob der Chronist das Alter der Stadt bis aufs Jahr genau und richtig angegeben hat; sie wird sogar nicht mit Feiern und Fahnen und Ansprachen ihren Grundstein erhalten haben, sondern sie wird geworden sein organisch, aus den Wechselwirkungen von Mensch, Klima und Umwelt heraus. Aber an dieser merkwürdig genauen Zahlenangabe stört man sich nicht mehr, wenn man im Geist die Dinge zu ihren Menschen zurückbegleitet in die Vergangenheit der Jahrtausende, die in den Sammlungen des Wormser Museums zu dem Hörenden eine deutliche Sprache sprechen. Durch gewaltige Zeiträume schreitet man in seinen feierlichen Sälen, und man ist auch bei einem kurzen Besuch erschüttert von der Wucht der Schicksale, die hier in ihren äußeren Zeichen und Resten Teilnahme und Verständnis fordern.

Und noch einmal wird man still vor Andacht. Der eben fertig gewordene nationale Denkplatz vor dem ragenden Westchor des Domes ist keine Stätte für laute Menschen. Hier kehrt in ehernen Lettern geschrieben an den hohen Sandsteinmauern die wechselvolle Geschichte der Stadt wieder, Reliefbilder aus großen Zeiten unterstreichen die lapidaren Sätze. Hier war einst das Zentrum der Stadt mit den zwölf Toren und hundert Türmen, wo zur Römerzeit sich ein heidnischer Tempel erhob, dessen Grundmauern im Dominnern zutage kamen. Gunters Königsburg und der Bischofshof standen hier. Bilder der Weltgeschichte sah dieser Platz. Keiner ist darum würdiger, die Erinnerung der Jahrtausende in eine lichte Zukunft zu tragen.

Man kann einem Freund und Führer nicht böse werden, wenn er sich in die Begeisterung für seine Vaterstadt hineinredet. Am wenigsten, wenn man merkt, daß er selber mit mütterlicher Freude die Dinge umhegt. Worms ist auf dem besten Weg, aus dem sanften Dornröschenschlaf der letzten Jahrzehnte zu erwachen und zu einem Knotenpunkt des Fremdenverkehrs zu werden. Der Besuch von auswärts nimmt dabei seine größten und fröhlichsten Formen in den acht Tagen seines nun schon über ganz Westdeutschland berühmten Backfischfestes an, das heute beginnt und am Sonntag in einem von Künstlerhand entworfenen Festzug seinen Höhepunkt erreicht, um an seinem zweiten Sonntag spät am Montagmorgen wieder in den Alltag abzuklingen.

Dieses Fest bekommt seinen Charakter durch die Wormser Spezialitäten, die dem „fremden" Besucher vorgesetzt werden, der nach den Erfahrungen der vorangegangenen Jahre sich auf den langen Bänken in den Zelten schon nach einer halben Stunde nicht mehr als „Fremder" fühlt. Da kreist der „Handnirsch", den man vergebens im Lexikon suchen wird. Es ist die aus einem Stück Holz gefertigte Schöpfkelle der Schiffer und Fischer, die damit in weitem Bogen das in ihre Boote eingedrungene Wasser wieder in den Rhein zurückschöpfen. Hier wird er mit edelster Liebfrauenmilch gefüllt. Man hat noch selten den Wein aus einem originelleren Gefäß geschlürft als aus einem solchen Handnirsch, der wegen seiner Größe — er faßt eine ganze Flasche — beim Trinken eine besondere Geschicklichkeit verlangt. Dafür sind die „Begizen", ein typisch Wormser Gebäck, um so handlicher. Sie erinnern etwas an die bekannten Bubenschenkel. Wormser Bretzelchen gehören auch zu dieser Gruppe, wie die Wormser Sekte neben dem köstlichen Liebfrauenmilchwein. Nicht umsonst hat aber das Wormser Backfischfest einen doppelsinnigen Namen. Acht Tage lang ist Worms fidel, es feiert seinen zweiten Karneval, und da zeigt sich die sonst unter der Decke des Werkeltages ruhende rheinische Fröhlichkeit, die Menschen aus dem ganzen Westen des Reiches vereinigt.

Land-Gottesdienstanzeiger

Sonntag, 29. August

Kath. Gemeinde Ladenburg. Sonntag: 6 Uhr Beichtgel.; 6.30 Uhr Austeil. d. hl. Komm.; 7 Uhr Frühgottesdienst (ohne Predigt); 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Gedenkfeier der Fünfzigjährigen; 19.30 Uhr Andacht (Magn. S. 82). — Dienstag: 8 Uhr Schülergottesdienst. — Donnerstag: 16—18 Uhr Beichtgel.; 20 Uhr Hl. Stunde in der Krypta. — Freitag: 5.15 Uhr Gemeinschaftsmesse in der Krypta; 6 Uhr Herz-Jesu-Amt mit Opfergang, zugleich Schülergottesdienst.

Evang. Gemeinde Ladenburg. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst. — Kindergottesdienst und Christenlehre fallen aus.

Evang. Gemeinde Neckarhausen. 8.30 Uhr Hauptgottesdienst; 13 Uhr Kindergottesdienst.

Kath. Gemeinde Edingen. Sonntag: Patrozinium der Pfarrgemeinde St. Bartholomäus: 6.30 Uhr Beicht; 7 Uhr Frühmesse mit Kommunionfeier der Pfarrei; 9 Uhr Festgottesdienst, Predigt, Levitiertes Hochamt mit Segen; 14 Uhr feierliche Vesper, Anbetung. — Donnerstag: 17 Uhr an Beicht; 20 Uhr Sühnestunde, Beicht, Herz-Jesu-Liebeswerk. — Freitag: 6 Uhr Herz-Jesu-Amt.

Evang. Gemeinde Edingen. 9.15 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 11 Uhr Christenlehre.

Kath. Gemeinde Schriesheim-Altenbach. Sonntag: 6.45 Uhr an Beicht; 7 Uhr Austeil. d. hl. Komm.; 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Altenbach; 9.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Schriesheim; 20 Uhr Andacht.

Evang. Gemeinde Schriesheim. 8.30 Uhr Christenlehre für Knaben und Mädchen; 10 Uhr Predigtgottesdienst, Pfr. Kaufmann; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kath. Gemeinde Ilvesheim. Samstag: 14 ... 20 Uhr Beicht. — Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 16.30 Uhr Andacht in der Siedlungskapelle.

Evang. Gemeinde Ilvesheim. 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.30 Uhr Christenlehre.

400 Bauerndörfer verbrennen im Jahr

Ist es „nicht so schlimm" — wenn täglich die Nahrung für 200 000 Deutsche verbrennt?

In einem feuergefährlichen Betrieb entsteht durch den sträflichen Leichtsinn eines rauchenden Gefolgschaftsmitgliedes ein Riesenbrand, der die ganze Anlage zerstört. Die ahnungslosen Männer der Belegschaft finden am nächsten Morgen statt ihrer Arbeitsstelle einen rauchenden Trümmerhaufen.

„Es ist nicht so schlimm", sagt ein unbeteiligter Zuschauer, „die Firma ist ja versichert. Das Geld wird von der Versicherung bezahlt, und in ein paar Monaten gibt es eine neue, schönere Fabrik."

Nicht so schlimm? Wer gibt der Gefolgschaft des Werkes in den Monaten der Neuerrichtung Arbeit? Die Mittel der Volksgemeinschaft müssen sie erhalten. Und ist es nicht traurig, daß die Gelder der Versicherungsgesellschaft auf diese dumme Weise vergeudet werden? Wenn in Leichtsinn und Achtlosigkeit ihren Ursprung haben. Ungeheuer ist der Schaden durch Feuersbrünste. Man schätzt, daß nahezu 400 Millionen Reichsmark jährlich in Deutschland durch Feuer verloren gehen.

Erhebungen haben ergeben, daß Jahr für sie diesen Schaden nicht zu vergüten brauchte, dann könnte sie den Betrag für nützlichere Zwecke anlegen, könnte Kredite gewähren, Wohnhäuser bauen, die Prämien herabsetzen.

Nicht ein Fabrikant hat seine Fabrik verloren, sondern die Volksgemeinschaft hat außer dem unmittelbaren Schaden am Vermögen der Versicherung noch Existenzverluste, Minderung der Kaufkraft, Ausfall von Steuerzahlern, Materialverlust, Renten- und Wohlfahrtshilfe zur Folge.

Je mehr nutzbares Gut Tag für Tag in unseren Fabriken, Gruben, Bauernhöfen und Büros entsteht, desto größer ist der Wohlstand des ganzen Volkes. Darum werden wir alle von dem Verlust betroffen, wenn irgendwo in Deutschland Brände entstehen, die fast durch Jahr 500 000 Brände aller Art entstehen. Das Merkwürdige daran ist, daß die Brände in dieser gleichmäßigen Höhe mit einer geradezu unheimlichen Regelmäßigkeit auftreten, mit einer Regelmäßigkeit, die einem Uhrwerk Ehre machen würde. Nur einmal wurde diese Regelmäßigkeit gestört: in den Jahren der Inflation, als das Geld geringer im Kurs stand als die Sachwerte. Damals sahen sich die Menschen mit ihren Sachen mehr vor als sonst — und die Zahl der Brände sank mehr als um Zweidrittel. Diese Zahl spricht Bände!

Ebensoviel besagt folgende Ueberlegung: Der tägliche Brandverlust in Deutschland in Höhe von 1,1 Millionen Reichsmark entspricht dem täglichen Verlust eines stattlichen Bauerndorfes. Allein an Nahrungsmitteln gehen durch die Brände Mengen verloren, die für die ständige Ernährung von 200 000 Menschen nicht würden.

Täglich ein Bauerndorf und Nahrung für 200 000 Deutsche — einen solchen Verlust durch Leichtsinn können wir uns nicht leisten. Auf jeden Fall müssen wir versuchen, die Regelmäßigkeit des Brändeuhrwerks zu stören. So damals die Not der Inflation schaffte, müßte jetzt unser eigener freier Entschluß zustande bringen können. Es würde sich lohnen!

Märkte

Obstgroßmarkt Weinheim

Marktbericht vom 27. August. Preise per Pfund: Brombeeren 11—17 Pf., Pfirsiche 11 bis 23, Zwetschgen 5—12, Aepfel 5—12, Birnen 8 bis 22, Tomaten 7—8, Buschbohnen 5—10, Stangenbohnen 7—20. Anfuhr 715 Zentner. Nächste Versteigerung heute 14 Uhr.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Festtag der Fünfzigjährigen in Ladenburg.** Wie wir schon berichteten, findet morgen und übermorgen in Ladenburg ein Treffen der Fünfzigjährigen statt. Es konnten 130 Namen ermittelt werden. Von den damit erfaßten „Fünfzigern" sind 59 in Ladenburg geboren, von denen 14 noch hier wohnen; elf weitere kamen in ihrer Schulzeit mit ihren Familien nach Ladenburg, drei davon sind hier geblieben. Durch späteren Zuzug oder Einheirat wurden 35 vom Jahrgang 1887 in Ladenburg seßhaft, während 25 ihre Kindheit und Schulzeit bei Pflegeeltern oder Verwandten hier zubrachten. Gestorben sind 17 Alterskameraden, auf dem Felde der Ehre fielen sechs. Aus dem Jahrgang, dessen Angehörige sich nun in Ladenburg ein Stelldichein geben, wohnen 51 hier und 29 auswärts; von 17 ist der Aufenthalt unbekannt geblieben. Zur Wiedersehensfeier eingeladen sind auch die Jahrgänge 1886 und 1888, so daß sich viele Freunde aus der Schulzeit treffen werden. Die Führung am Sonntag, 14.30 Uhr, hat Baumeister Konrad Seel III., ein bewährter Kenner Alt-Ladenburgs, übernommen. Es können sich auch Besucher des Heimatspiels und andere Fremde an dem Rundgang beteiligen.

Edingen berichtet

* **Leichtathletik-Wettkämpfe.** Am Samstag und Sonntag, 28. und 29. August, werden zum vierten Male die Ortsmeisterschaften von Edingen in Leichtathletik ausgetragen. Samstag, 17 Uhr, Beginn: Aktive 1500 Meter, Stabhochsprung, Steinstoßen, Diskus und Schleuderball; Jugend 1500 Meter, Keule und Diskus; Sonntag, 8 Uhr, Beginn: Aktive 100 Meter, 200 und 400 Meter, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen, Keulenwerfen und Speerwerfen; Jugend 100, 400 und 800 Meter, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen und Speerwerfen. Teilnahmeberechtigt sind alle Edinger Einwohner, besonders die Mitglieder der Vereine und Organisationen.

* **Feuerwehrübung.** Die Freiwillige Feuerwehr Edingen hält am Sonntagfrüh eine Uebung ab. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen um 6.30 Uhr am Rathaus wird erwartet.

WINTRICH Feuerlöscher
für alle Verwendungszwecke – über ¼ Jahrhundert durch Zuverlässigkeit bekannt.
DEUTSCHE FEUERLÖSCHER-BAUANSTALT
WINTRICH & CO. BENSHEIM.

Erhaltet das Volksvermögen durch Schadenverhütung

MARCHIVUM

Vielstrahlige Astern

Wenn ich über die Dahlien schreibe, hat der Sommer seinen Höhepunkt überschritten. Da empfinde ich schon ein ganz kleines bißchen Wehmut. Wenn sich aber die Astern nicht mehr verheimlichen lassen, beginne ich mich mit dem Ende des Sommers abzufinden. Ich rechne innerlich richtiggehend mit ihm ab, erkläre ihn für im Grunde genommen vorbei. Diese Art innerer Einstellung hat den ungeheuren Nutzen, daß sie einem ein ungeheures Maß Freuden schenkt. Denn nun freue ich mich über jeden sommerlichen Tag, den ich als ein besonderes Geschenk des Himmels empfinde. Dieser kleine Selbstbetrug hält meinen Optimismus immer frisch. Man muß dazu nur die Zeichen, die die Natur gibt, rechtzeitig verstehen. Ein solches Zeichen ist die Aster...

*

Gestern hat mir eine zarte Frauenhand einen Strauß vielstrahliger Astern auf den Schreibtisch gestellt. Ich habe das Zeichen verstanden und beginne nun seit gestern mit dem Ende des Sommers zu rechnen...

Die Sternblume, wie die Aster bezeichnenderweise heißt, hat trotz ihrer tiefen und satten Farben und der unendlichverständlichen Bestimmtheit ihres äußeren Auftretens doch etwas Zartes, Beschwingtes. Die Blütenblätter sind so duftig, daß man es nicht wagt, sie anzufassen. Ihre Strahlen scheinen sich in die Luft zu verlieren. Ich liebe die Aster wegen der Unaufdringlichkeit ihrer Mahnung an das Sommerende. Sie hat Mitgefühl mit uns Menschen, da sie nicht laut von dem Abschied spricht, der hinter ihr steht. Ihre Trauer tröstet zugleich. Da liegt vielleicht, abgesehen von ihrer herbstlichen Erscheinung, der tiefere Grund, aus dem wir sie so zahlreich auf den Gräbern finden...

*

Die Aster ist mir aber auch ein guter Stern. Sie macht es mir unmöglich, der Natur zu grollen — etwa aus Unmut, daß die schönste Jahreszeit sich neigt. Sie ist der Stern, der mich in die Schönheiten des Herbstes geleitet. Sie ist eigens von der Allnatur gesandt, uns Menschen auch in der Zeit an sie glauben zu lassen, da wir das langsame Absterben nicht mehr übersehen können.

Da heuer das Laub frühzeitig gilbt, ist uns die Sternblume ein Beweis für die immer neu zeugende Kraft der Natur, in der wir auch nur Teil sind. So wird uns die Aster zu dem Sinnbild der mächtigen, ewigen Naturkraft, die auch wirkt, wenn sie gestorben zu sein scheint.

—es.

Standkonzert am Wasserturm

Am Sonntag, 29. August, in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr veranstaltet der Musikzug der SS-Standarte 32 unter Leitung von Musikzugführer Schetters am Wasserturm ein Standkonzert mit folgendem Programm: Folies bergères, Marsch, P. Lincke; Ouvertüre Wilhelm Tell, Rossini; Fantasie aus „Die Meistersinger", R. Wagner; An der schönen blauen Donau, Walzer, J. Strauß; Marionettenbrautzug, Intermezzo, O. Rathke; Soldatenliederpotpourri, Hanemann; Erzherzog-Albrecht-Marsch, Komzak.

Achtung! Billig u. preiswert!

Gas- u. Kohlenbadeöfen Bäder und dergl. liefert und montiert

Ph. Wagner Installationsmeister

Qu 5, 3 Ruf 23179 geg. Haberecki

Nur einwandfreie Kartoffeln

Von 600 auf 70 Sorten

Die Sortenbereinigung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen durch den Reichsnährstand betrifft auch die Kartoffeln. Vor einigen Jahren noch hatten wir annähernd 600 Kartoffelsorten. Diese Zahl ist heute auf ungefähr 40 zugelassene und 30 bedingt zugelassene Sorten verringert worden. Zur Durchführung der Sortenbereinigung dient dem Reichsnährstand das Versuchsfeld Neuruppin, das 11 Hektar umfaßt.

Alle neu gezüchteten Sorten werden hier vor der Zulassung einer genauen Vorprüfung unterzogen, wobei nur das zugelassen wird, was besser ist als das gewesene. Auf dem Versuchsfeld ist die Möglichkeit gegeben, alle in Deutschland vorhandenen Kartoffelsorten, unter denselben Bedingungen angebaut, miteinander vergleichen zu können.

Unsere Industrie-Ausstellung - ganz groß

Einheitliche Gestaltung der Ausstellung / Straßenbahnfahrt umsonst / Täglich verbilligte Bahnfahrten

Gar mächtig wird in und um die Rhein-Neckarhallen gearbeitet und eine ganze Armee Handwerker ist damit beschäftigt, die große „Oberrheinische Industrie-Ausstellung Mannheim 1937" aufzubauen. Bereits am 2. September will man soweit fertig sein, daß diese gewaltige Repräsentationsschau der Industrie am Oberrhein der Presse gezeigt werden kann, wobei auch ausländische Vertreter zugegen sein werden. Am 4. September wird dann Ministerpräsident Pg. Walter Köhler die Ausstellung der Oeffentlichkeit übergeben.

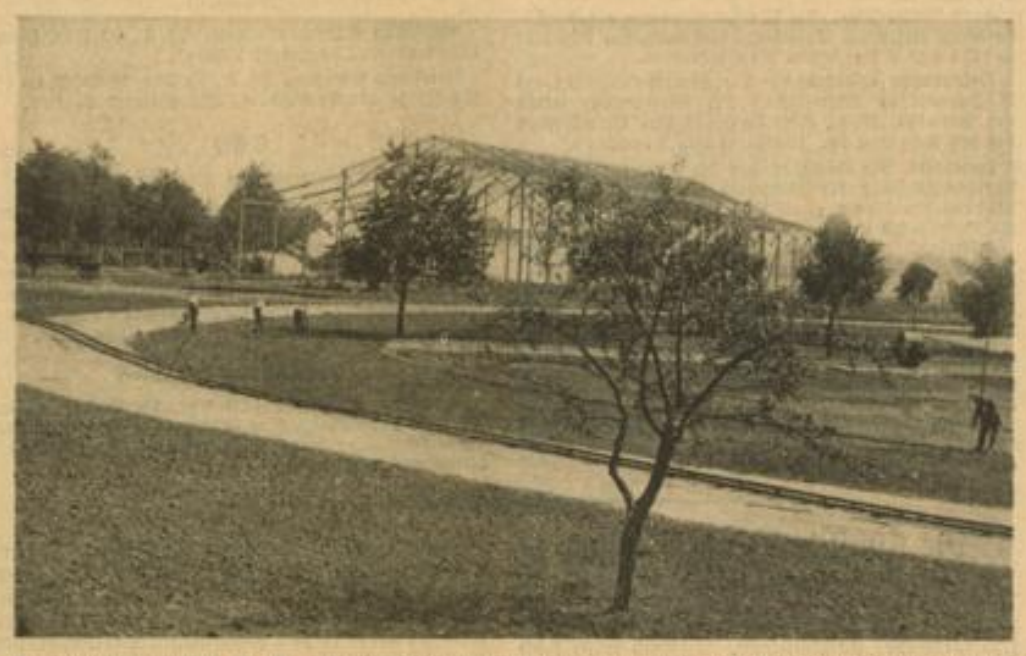
Wenn man jetzt die Rhein-Neckar-Hallen betritt oder einen Blick in die angrenzenden vier Zelte wirft, dann sieht man allerdings noch nicht viel von der eigentlichen Ausstellung, denn lediglich die ersten Aussteller haben ihre Ausstellungsstücke angeliefert. Durchweg handelt es sich um schwere, mehrere Tonnen wiegende Güter, die unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen und unter Hinzuziehung allerlei technischer Hilfsmittel an ihren Ausstellungsplatz geschafft werden mußten. Sonst aber beherrschen noch die Handwerker das Feld, die vor allem damit beschäftigt sind, sowohl der Ausstellungshalle, wie auch den Zelkhallen ein einheitliches Gepräge zu geben.

Dieses einheitliche Gepräge ist es auch, das heute schon einen Eindruck von dem äußeren Rahmen der werdenden Ausstellung vermittelt. Die Wände der großen Rhein-Neckar-Halle sind bis zu den Oberlichtern hin mit weißem Nessel verspannt, der in etwa vier Meter Höhe mit blauen Bändern abgesetzt ist. Die eisernen Träger der Halle wurden, wie überhaupt alles Hervorstehende, mit einem Gerüst verkleidet und mit Hakenkreuzfahnen ausgeschlagen. In der gleichen Weise wird die Ausgestaltung der Zelthallen vorgenommen, sofern es sich nicht um geschlossene Kojen mit eingezogener Stoffdecke handelt.

Jedenfalls wird man nach der Fertigstellung auch in den Zelthallen nicht mehr sehen können, daß es sich hier um Zelte handelt, in denen die Ausstellung untergebracht ist.

Ueber Einzelheiten der Ausstellung und der Gestaltung wird noch manches zu berichten sein. Heute schon kann aber gesagt werden, daß z. B. die Ehrenhalle, die der Ausstellungsbesucher durchschreitet, ehe er die eigentliche Großschau betritt, 14 Meter breit und neun Meter hoch sein wird. Fünf Meter breite und 4,50 Meter hohe Seitenkojen schließen sich so an, daß man auch hier von dem Zelt überhaupt nichts sieht, zumal weißer Nessel und bordorote Bespannung in reichem Maße zur Verwendung gelangt. Um den Zeltbau für den Blick von außen verschwinden zu lassen, wird auf Gerüsten eine Verkleidung mit Eternitplatten angebracht. Den Abschluß der 40 Meter langen Ehrenhalle bildet auf 32 Meter ein neun Meter hohes Führerbild.

In der ganzen Ausstellung hat man größten Wert auf breite Gänge gelegt, die über dem auch in den Zelten vorhandenen Holzfußboden noch besondere Kokosläufer erhalten.



In wenigen Tagen hat das in schwerer Arbeit planierte Gelände zwischen der Rhein-Neckar-Halle und der Seckenheimer Landstraße eine feste Form angenommen. Die Wege auf dem für die Oberrheinische Industrie-Ausstellung geschaffenen Freigelände sind gezogen und gewalzt und auch der Rasen ist eingesät worden. Im Hintergrund ist das Gerüst für die große Festhalle in die Höhe gewachsen. Aufn.: Hans Jütte (2)

Sonntagsrückfahrkarten

Die Bedeutung der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung kommt in jeder Hinsicht durch die von zuständigen Stellen getroffenen Maßnahmen zum Ausdruck. Die Reichsbahn gibt Sonntagsrückfahrkarten mit dreitägiger Gültigkeit für die ganze Dauer der Ausstellung aus und zwar braucht die Rückfahrt erst um 24 Uhr des letzten Gültigkeitstages angetreten werden. Wesentlich ist aber die örtliche weite Begrenzung dieser Sonntagsrückfahrkarten, die im ganzen Gebiet der Gaue Baden und Saarpfalz zur Ausgabe gelangen und die weiterhin in anderen Gauen ausgegeben werden, deren Bahnhöfe im 150-Kilometer-Umkreis von Mannheim liegen. Das bedeutet, daß man z. B. vom Bodensee oder vom äußersten Winkel an der Saar mit Sonntagsfahrkarten zum dreitägigen Besuch nach Mannheim kommen kann.

Straßenbahnfahrten umsonst

Die Straßenbahn hat sich selbstverständlich auf den zu erwartenden Hochbetrieb eingestellt und baut noch als Ersatz für die weggefallene Rennplatzschleife in der Nähe der Rhein-Neckar-Hallen eine Weiche. Eine Neueinrichtung wird der Verkauf von Eintrittskarten zur Ausstellung in den Straßenbahnwagen sein. Die in den Straßenbahnwagen gelösten Eintrittskarten berechtigen zur kostenlosen Straßenbahnfahrt zur Ausstellung, ohne Rücksicht auf die Länge der Strecke. Die für die KdF-Besucher ermäßigten Eintrittskarten können jedoch nicht bei den Straßenbahnschaffnern gelöst werden, die lediglich die regulären Karten zu verkaufen haben.

Auch der Einzelhandel beteiligt sich

Auch der Einzelhandel wird sich an der Oberrheinischen Industrie-Ausstellung beteiligen. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, den für diese Sonderschau erforderlichen Platz zu schaffen, zumal trotz mehrfacher Erweiterung des vorgesehenen Geländes über alle vorhandenen Ausstellungsplätze verfügt ist.

Ueberraschungen in der Festhalle

Allabendlich während der ganzen Ausstellungsdauer wird in der großen Festhalle, die unmittelbar an das neugeschaffene Freigelände grenzt, ein stattliches Programm abgewickelt werden, für dessen Durchführung die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verantwortlich zeichnet. Allzuviele Einzelheiten sollen jetzt noch nicht verraten werden, doch darf man sagen, daß die Programmleitung in den Händen von Paul Heidemann liegen wird, der ja von der Filmleinwand her kein Unbekannter mehr ist.

Außer dem Künstlerprogramm gibt es wechselnde Einlagen: einmal sind es Boxkämpfe, dann wieder eine Modellschau des Schneiderhandwerks und viele andere Dinge mehr. Von 20.15 bis 24.00 Uhr soll jeweils die Abwicklung der Vortragsfolge dauern und dann braucht man noch nicht nach Hause zu gehen, denn anschließend ist für musikalische Unterhaltung Sorge getragen. Man darf also in jeder Hinsicht auf die Oberrheinische Industrie-Ausstellung wirklich gespannt sein.

—l—

Stoßtrupp für die Betriebsgemeinschaft

Heute abend werden 500 Werkscharmänner des Kreises Mannheim verpflichtet

Die gesamten Werkscharen des Kreises Mannheim werden heute zu einem Appell antreten, bei dem die feierliche Verpflichtung von 500 Werkscharmännern aus dem ganzen Kreisgebiet vorgenommen wird. Im Mittelpunkt der Feier, die um 20 Uhr im Nibelungensaal des Rosengartens beginnen wird, werden Ansprachen des Gauobmanns der Deutschen Arbeitsfront, Kreisleiter Pg. Dr. Roth, und des Oberwerkscharführers Pg. Heß stehen.

Dieser Anlaß ist wie kaum ein anderer geeignet, die Aufgabe der Werkschar als Stoßtrupp für die Betriebsgemeinschaft besonders zu unterstreichen. So wie der Soldat stolz ist auf seine Burg und seine ganze Kraft dafür hingibt, sie stark und unüberwindlich zu erhalten, so soll die Werkschar sich für ihren Betrieb einsetzen und bereit sein, alles zu pflegen, was seine Einheit fördert und sichert, und alles fernzuhalten, was seine Widerstandskraft bedroht. Hier hat die Deutsche Arbeitsfront, die zur Gestaltung und Erhaltung des Gemeinschaftslebens berufen ist, in der Werkschar als einem ihrer Glieder ihr Instrument — sei es nun, um die Idee von „Schönheit der Arbeit" voranzutragen oder die Aufgaben und Ziele der anderen Aemter zu fördern und zu propagieren und beispielhaft und vorbildlich in die Tat umzusetzen.

Die Fahne des Betriebes hält die Werkschar in ihrer Mitte, sie übernimmt damit die Verpflichtung, sich der Fahne würdig zu zeigen und Wächter der hohen Ideale zu sein, die im Zeichen dieser Fahne entstanden sind und weiterleben sollen.

Der neue Geist, der Geist der Gemeinschaft, der mit dieser Fahne in die Betriebe eingezogen ist, weist der Werkschar weitere Aufgaben zu. So sollen z. B. Veteranen und Jubilare der Arbeit, die in treuer Pflichterfüllung Jahre um Jahre gewerkt und mit ihrer ganzen Kraft dem Betrieb gedient haben, im Kreis der Werkschar geehrt werden; — die in der Arbeitsschlacht gefallenen Opfer der Arbeit in der Werkschar ihre Wache finden — den Alten und den Toten zu Dank und Ehre, den Jungen und der Gemeinschaft zur Mahnung und Verpflichtung.

Die sozialen Einrichtungen des Betriebes, wie Aufenthaltsräume, Lesehallen, Kameradschaftsheime, Feierabendhäuser, Badeanlagen usw., stehen in der Obhut der Werkschar, die sich durch beispielhaftes Verhalten dafür einsetzt, daß diese zum Wohl der Gesamtheit geschaffenen Gemeinschaftsgüter ihrem Zweck entsprechend erhalten und pfleglich behandelt werden.

Die Betriebsappelle, die heute schon nicht mehr aus den Betrieben wegzudenken sind und uns ein Mittel bedeuten, unserer Weltanschauung Ausdruck zu geben, werden von den Werkscharen getragen. Die Werkschar ist berufen, sich für eine würdige und wertvolle Durchführung einzusetzen und den Betriebsappell zu einer feierlichen Handlung und Darstellung auszugestalten. Die Aufgaben eines Stoßtrupps für die Betriebsgemeinschaft sind vielfältig und schwer —, desto größer muß die Kraft, desto stärker der Wille sein, das Ziel zu erreichen: die wahrhaft nationalsozialistische Gemeinschaft!

Zu viel Magensäure?

Uberkinger Adelheidquelle

Prospekte von Mineralbrunnen AG, Bad Uberkingen

Peter Rixius, Großhandlung, Mannheim, Verbindungskanal, Hafen Ufer 6, Ruf 267 96/97. Preis ½ Fl. 80 Pfg., ¾ Fl. 38 Pfg.

Der Zweifel ist ein Flügelpaar für den starken Geist und ein Bleigewicht für den schwachen.

Otto von Leixner.

Fischerfest mit Fischbäckerei

Samstag, 28., Sonntag, 29. u. Montag, 30. August 1937

auf dem Neckarvorland (Straßenbahndepot)

Montag abend: Großes Feuerwerk

Riesen-Tanzpodium im Freien mit erstklassiger Tanzmusik

auf Großlautsprecher-Anlage

MARCHIVUM

Was ist heute los?

Samstag, den 28. August

Omnibusfahrten ab Paradeplatz: 14.00 Uhr Peterskopf (Pfalz).
Köln-Düsseldorfer Abfahrtsstelle: 20.30 Uhr Abendfahrt nach Worms.
Neckarwiese II. Ufer: Großes Fischerfest.
Flughafen: 10—18 Uhr Rundflüge über Mannheim.
Tanz: Palasthotel, Parkhotel, Flughafengaststätte, Friedrichspark, Waldparkrestaurant, Libelle.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet. Sonderschau: Mannheim als Festung und Garnisonstadt. Bildnisse deutscher Männer — Goldschmiedekunst — Liebesringe.

Achtung Mitglieder des Kyffhäuserbundes!

Heute, Samstag, 28. August, 20.30 Uhr, findet für die untengenannten Kameradschaften im Saale der Bäckerinnung, S 6, 40, der Lichtbildervortrag „Adolf Hitler, unser Führer" statt. Der ausgezeichnete Lichtbildervortrag zeigt das Leben und den Kampf des Führers von Anbeginn bis heute. Zu den Bildern spricht Kreishauptstellenleiter Pg. Weiß. Der Besuch dieser Veranstaltung wird jedem Teilnehmer zu einem Erlebnis werden.

Der Vortrag ist für folgende Kameradschaften vorgesehen: Kameradschaft ehem. 249er, Kameradschaft ehem. 250er, Kameradschaft ehem. 469er, Kameradschaft der Kriegsfreiwillig. von 1914/18, Kriegerkameradschaft, Landsturmkameradschaft, Militärkameradschaft Mannheim e. V., Kameradschaft gedienter Bayern, Veteranenkameradschaft, Kameradschaft deutscher Reiter und anderer Waffenbrüder, Kameradschaft ehem. Jäger zu Pferd, Kameradschaft ehem. 13er Husaren, Kameradschaft der Kanoniere, Kameradschaft ehem. 80er Feldartillerie, Kameradschaft des Res.-Feld-Art.-Regt. 55, Kameradschaft ehem. 13er Fußer, Kameradschaft des ehem. Fußart.-Regts. 14, Kameradschaft der Militär-Kraftfahrer, Kameradschaft ehem. Luftschiffer und Flieger, Kameradschaft der Freikorpskämpfer, Kriegerkameradschaft „In Treue fest".

Die Kameraden sind hierzu mit ihren Angehörigen eingeladen.

Kerwe auf der Blumenau

In den bunten Kranz der Mannheimer Vorortkirchweihen hat sich seit einigen Jahren auch die Blumenau eingeschaltet, die durch die dort entstandene Gärtnereisiedlung zu einem richtigen Mannheimer Vorort geworden ist. Es war klar, daß die dort angesiedelten Volksgenossen das Bedürfnis hatten, ebenfalls wie in den anderen Vororten „Kerwe" zu feiern, und so wurde auf der Blumenau schon in den letzten Jahren, wenn auch in kleinerem Umfang, aber doch immerhin recht zünftig die „Kerwe" begangen, zu der sich auch stets recht viele Mannheimer einfanden, weil man bei Tanz und Frohsinn dort unten am Waldrand recht schöne Stunden verbringen konnte.

Nachdem nun die Blumenau in den letzten Jahren erheblich ausgebaut worden ist und einen großen Zuwachs neuer Häuser erhalten hat, macht sich auch das Bestreben geltend, die Blumenaukerwe in diesem Jahr in noch größerem Umfang zu feiern, als dies bisher schon der Fall gewesen ist. Karrusselis, Schießbuden und andere Buden haben bereits schon „Quartier" auf der Blumenau bezogen, und so kann am kommenden Sonntag die Blumenaukerwe als jüngste Mannheimer Kerwe in den von anderen Kerwen übernommenen Formen gefeiert werden. Gleichzeitig mit der Blumenau feiert der Scharhof sein Erntefest, das allerdings dort eine alte Ueberlieferung ist und das auf dem Scharhof schon immer an der Stelle der Kerwe gefeiert wurde. —j—

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

Am Sonntag, 29. 8., 8.30 Uhr, treten sämtliche Marschteilnehmer, die am Reichsparteitag teilnehmen, auf dem Exerzierplatz an. Anzug: Dienstbluse mit vorschriftsmäßig gepacktem Tornister, aufgerollter Heidahn mit eingerollter Decke, Brotbeutel, Feldflasche. Fahrzeuge (Fahrräder usw.) dürfen nicht mitgebracht werden, da anschließend ein Marsch stattfindet. Sämtliche geweihten Hoheitsfahnen sind mitzuführen.

Kreisorganisationsamt.

Die Reichsparteitag-Plaketten sind eingetroffen und müssen sofort abgeholt werden.

Das Kreispropagandaamt.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

„Kampf der Gefahr", September-Auflage liegt zum Abholen bereit. Die Abrechnung der Monate bis Juli 1937 einschließlich muß jetzt umgehend vorgenommen werden.

Ortsgruppen der NSDAP

Bereitschaft 3 (Marschteilnehmer nach Nürnberg). Antreten am 28. 8., 18 Uhr, an der Wohlgelegenschule (Tankstelle) sämtlicher Marschteilnehmer der Ortsgruppen Friedrichspark, Humboldt, Jungbusch, Erlenhof, Wohlgelegen zum Formaldienst mit Gepäck.

Sonderbereitschaft 5 (Neckarstadt-Ost, Plankenhof, Rheintor, Sandhofen, Seckenheim, Waldhof). Die für den Reichsparteitag eingeteilten Marschteilnehmer treten am 29. 8., 7.20 Uhr, bei der Hauptfeuerwache an. Dienstanzug mit vollständiger Ausrüstung.

Almenhof. Die Marschteilnehmer am Reichsparteitag treten am 29. 8. auf dem Exerzierplatz bereits um 8.00 Uhr an.

Horst-Wessel-Platz. Die Marschteilnehmer am Reichsparteitag treten am Sonntag, 29. August, um 7.10 Uhr (nicht 8.10 Uhr) hinter der Kaserne an.

Ortsgruppe Plankenhof. Die Marschteilnehmer am Reichsparteitag (Bereitschaft 22, Plankenhof) treten am Sonntag, 29. 8., 8.10 Uhr, auf dem Exerzierplatz bei den Kasernen an. (Uniform und Tornister.)

Humboldt. Am Samstag, den 28. 8., treten sämtliche Marschteilnehmer für Nürnberg um 18 Uhr an der Wohlgelegen-Schule (Tankstelle) mit Gepäck zum Bereitschaftsdienst an.

Humboldt. Am Sonntag, den 29. 8., treten sämtliche Marschteilnehmer für Nürnberg 1937 7.30 Uhr zur Gesamtbesichtigung (Exerzierplatz) auf dem Marktplatz Neckarstadt in voller Marschausrüstung an. Entschuldigungen gibt es nicht.

Feudenheim Ost und West. Am 29. 8., 8.15 Uhr, Antreten der Nürnbergfahrer zum Kreisappell, an den Kasernen (Haltestelle) im vorschriftsmäßigen Marschanzug.

Lindenhof. Am 29. 8., 6.30 Uhr, treten sämtliche Marschteilnehmer in vollständiger Ausrüstung am Heim an.

Waldstadt. Am 28. 8. 20.15 Uhr, Sitzung sämtlicher Pol. Leiter und Anwärter, auch die der Gliederungen, im Parteilokal „Zum Pflug" (Uniform). Liederbücher mitbringen.

Wohlgelegen. Am 28. 8., 18 Uhr, Antreten sämtlicher Marschteilnehmer für Nürnberg mit vollständigem Gepäck vor der Geschäftsstelle.

HJ

Gefolgschaft 13/171. Die Gefolgschaft tritt am Samstag, 28. 8., um 18.30 Uhr, in tadelloser Sommeruniform an der Luzenbergschule an. Mitzubringen: Sport, Badezeug, Abendessen für Samstag. Unkostenbeitrag von 50 Pf. Ferner eine Decke.

Deutsches Jungvolk

Betr. Neue Fähnleinfahnen. Sämtliche Fähnleinführer veranlassen sofort, daß sie ihre Fähnleinfahnen auf der Verwaltung des Bannes, Zimmer 62, gegen Erstattung der Kosten in Höhe von 30 RM abholen.

BDM

Feudenheim. 27. 8., 20 Uhr, sind die Führerinnen und Kassiererinnen im Heim.

NS-Frauenschaft

Feudenheim. 30. 8., 20.30 Uhr, kommen die Zellenwalterinnen zur Besprechung ins Heim. Erscheinen ist Pflicht. Gleichzeitig müssen die Beiträge sowie die Hauswirtschaftshefte abgerechnet werden.

Plankenhof. 30. 8., 20 Uhr, Singstunde im „Eichbaum", O 5 (Nebenzimmer).

NSKOV

Abteilung Schwetzingerstadt. 28. 8., 20 Uhr, Familienabend im „Zähringer Löwen".

Abteilung Rheinau. 29. 8., 15 Uhr, Waldfest an der Waldspitze am Pfingstberg, Seckenheimer Station.

DAF

Kreiswaltung Mannheim

Mitteilung an die Betriebsobmänner. Die Ausstellungsleitung der Oberrheinischen Industrieausstellung hat die Betriebsobmänner des Kreises Mannheim zu einer Vorbesichtigung der Ausstellung auf Mittwoch, 1. Sept., 17 Uhr, eingeladen. Die Betriebsobmänner werden ersucht, sich zu dieser Besichtigung pünktlich um 17 Uhr vor den Rhein-Neckar-Hallen einzufinden.

Ortswaltung der DAF

Erlenhof. Am 28. 8., 20 Uhr, findet im „Kaisergarten", Hebbelstraße, eine Filmfeierstunde statt, an der die DAF-Walter der Straßenzellen mit ihren Familien teilnehmen können. Eintritt frei.

Die Kunststraße wird schöner

Die Verschönerung der Ladengeschäfte ist eine Forderung die immer wieder erhoben werden muß, der aber leider immer noch zu wenig Geschäftsinhaber nachkommen. Vielfach wird noch übersehen, daß allein schon das Aeußere eines Geschäfts die Visitenkarte des Betriebes ist und daß sehr viel davon abhängt, wie sich das Geschäft den Blicken des Beschauers darbietet. Mit Genugtuung darf man aber doch feststellen, daß an manchen Stellen der Stadt immer wieder Anstrengungen gemacht werden, diese oder jene Straße besonders herauszuheben, und die Reihe der Geschäfte, die schon durch ihre repräsentatives Aussehen auffallen, zu vergrößern.

Auch in der Kunststraße waren in einem Teppich- und Gardinengeschäft in O 2 die Handwerker fast acht Tage lang tätig, um die Schaufensterauslage und den Verkaufsraum so umzugestalten, daß man kaum in der Lage ist, Vergleiche mit früher zu ziehen. Während bisher nur zwei verhältnismäßig kleine Ladenfenster bestanden, die kaum die Möglichkeit boten, die Teppiche und die sonstigen Auslagen richtig zur Geltung zu bringen, ist jetzt ein Teil des Verkaufsraums, der bisher durch die Bauart kaum für den Verkauf benützt werden konnte, in den Ausstellungsraum einbezogen worden.

Man hat so die Schaufenster vergrößert, ohne nutzbaren Verkaufsraum wegzunehmen. Beim Betreten des Ladens, sieht man mitten in der Schaufensterauslage und kommt erst dann durch eine Portiere in den eigentlichen Verkaufsraum. Auf diese Weise ist es nun auch viel leichter möglich, die im Schaufenster gezeigten Stücke dem Interessenten näher zu bringen, ohne wie bisher in solchen Fällen die Schaufensterauslage auseinanderreißen zu müssen. Bei der Umgestaltung hat man auch allerlei Neuerungen angebracht die nicht nur praktisch sind, sondern auch die geschmackvolle Ausgestaltung der Schaufenster erhöhen. —j—

Wiedersehensfeier der Besatzungsmitglieder vom ehem. Minenkreuzer „Bremse"

Anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des so erfolgreichen Theiland-Unternehmens treffen sich vom 16. bis 18. Oktober alle ehemaligen Besatzungsmitglieder des Minenkreuzers „Bremse" zu einer großen Wiedersehensfeier in Wilhelmshaven. Anmeldungen und Anfragen sind umgehend zu richten an Karl Beutz, Wilhelmshaven, Deichstraße 23. Bekannte Anschriften sind mitzuteilen.

KRAFT DURCH FREUDE

Abteilung: Reisen, Wandern und Urlaub

Verkaufsstellen: Haus der Deutschen Arbeit, P 4, 4—5, Zimmer 11, Langstraße 39a, Völkische Buchhandlung, Zigarrenkloek Schleicher am Tattersall, Zigarrenhaus Köhler, Meerfeldstraße, Neckarau: Buchhandlung Gappinger, Weinheim: Luisenstraße 3, Schwetzingen: Zigarrenhaus Rey, Karl-Theodor-Straße, Seckenheim: Friseur Volk, Hauptstraße 129, Ladenburg: Preisingstraße 8, Neulußheim: St. Leoner Straße 25, Mannheim-Gartenstadt: Freyaplatz 12.

Achtung! Hochseefahrt nach Norwegen! Zu der Norwegenfahrt vom 7. bis 14. September werden noch Anmeldungen entgegengenommen! Die Gesamtkosten betragen 62.50 RM. ab Mannheim. Anmeldungen nehmen entgegen die Geschäftsstellen, die Orts- und Betriebswarte.

Sonderzüge am kommenden Sonntag: In den Schwarzwald nach Achern und Ottenhöfen. Mannheim ab 6.34 Uhr, Rückkunft Mannheim an 23.24 Uhr. Karten zu 3.— (Achern) und 3.20 RM. (Ottenhöfen) sind bei den obigen Verkaufsstellen noch erhältlich, und in beschränkter Anzahl vor Abgang des Zuges noch beim Reiseleiter. In die Pfalz nach Dahn mit Wanderungen und Tanz am Nachmittag. Mannheim ab 7.37 Uhr, Rückkunft Mannheim an 23.08 Uhr. Karten zu 2.40 RM. sind bei den obigen Verkaufsstellen erhältlich.

Für folgende Urlaubsreisen nehmen die Geschäftsstellen noch Anmeldungen entgegen:

UF 44 vom 5.—12. 9. an den Bodensee (Ueberlingen—Bodmann) Gesamtkosten einschließlich Bodenseerundfahrt 30 RM.

UF 45 vom 5.—12. 9. in den Schwarzwald (Schonach — St. Georgen). Gesamtkosten 28.50 RM.

UF 47 vom 24.—29. 9. nach München. Gesamtkosten 29.60 RM. In diesem Preis ist enthalten: Hin- und Fahrt, Uebernachtung mit Frühstück (jedoch ohne Mittag- und Abendessen), Alpen- und Stadtrundfahrt.

Abteilung Kasse

Folgende Urlaubsfahrten müssen bis zum nachstehenden Tag bei unseren Zahlstellen bezahlt sein. Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten, andernfalls werden die Anmeldungen gestrichen.

	Kosten	zu zahlen bis spätestens
UF 44 Bodensee	30.—	31. August 1937
UF 45 Schwarzwald	28.50	31. August 1937
SF 58 Norwegen	62.50	31. August 1937
UF 46 Oberbayern	24.60	5. Septbr. 1937

Achtung! Taschenatlanten können wieder bei unseren sämtlichen Geschäftsstellen zum Preise von 20 Pf. das Stück abgeholt werden.

Sport für jedermann

Samstag, den 28. August:

Leichtathletik: Frauen und Männer, 15.30—17.30 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Reichssportabzeichen:** Frauen und Männer, 15.30—17.30 Uhr Stadion, Spielfeld II. — **Tennis:** Frauen und Männer, 16.30 bis 17.30 Uhr Tennisanlage Stadion.

Rundfunk-Programm

für Samstag, 28. August:

Reichssender Stuttgart: 5.00 Fröhliche Musik für unsere Soldaten und die Frühaufsteher; 5.45 Morgenlied, Gymnastik; 6.15 Nachrichten; 6.30 Frühkonzert; 8.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, Gymnastik; 8.30 Musik am Morgen; 11.30 Volksmusik; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Kätchen von zwei bis drei; 15.00 Reise übers grüne Land; 15.20 Schwabenjugend an der Waterkant; 16.00 „Auf der Alm, da gibt's ka Sünd"; 17.00 Buntes Wochenendkonzert; 18.00 Tagesbericht der Woche; 19.00 Bunter Reigen; 20.00 „Die Wildschütz"; 23.00 Tanzmusik; 24.00—1.00 Nachtmusik.

Daten für den 28. August 1937

1749 Johann Wolfgang von Goethe in Frankfurt a. M. geboren (gest. 1832).
1802 Der Dichter und Germanist Karl Simrock in Bonn geboren (gest. 1876).
1910 Der italienische Physiolog Paolo Mantegazza in San Terenzo gestorben (geboren 1831).

Gottesdienst-Anzeiger

Römisch-Katholische Kirche

Militärgottesdienst: St. Bonifatius Mannh. 9.05 Uhr Herz-Jesu-Kirche Ludwigshafen 10.10 Uhr.

Obere Pfarrei — Jesuitenkirche: Sonntag: von 6 Uhr an Beichtgelegenheit, 6 Uhr Frühmesse, 6.45 Uhr hl. Messe, 7.30 Uhr Singmesse, 8.30 Uhr Singmesse 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt, 14.30 Uhr Vesper.

St. Sebastian (Untere Pfarrei): Sonntag: 6 Uhr Frühmesse in der Sakristei, 7 Uhr hl. Messe im Bürgerspital; 8.30 Uhr Singmesse mit Predigt im Bürgerspital, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt im Bürgerspital, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt im Theresienkrankenhaus, 19.30 Uhr Andacht im Theresienheim, T 5, 2.

Herz-Jesu-Kirche Neckarstadt-West: Sonntag: 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse, 9.30 Uhr Predigt u. Amt, 11 Uhr Kindergottesdienst, 14.30 Uhr Andacht.

Heilig-Geist-Kirche: Sonntag: 5 Uhr hl. Messe, 6 Uhr hl. Messe und Beichtgelegenheit, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Predigt und Amt, 11.15 Uhr Singmesse, 14.30 Uhr Nachmittags-Andacht.

St. Joseph: Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit, hl. Messe, 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 7.45 Bet-Singmesse mit Predigt, 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11.30 Uhr Singmesse, 19 Uhr Andacht.

St. Peter, Mannheim: Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse mit Pred., 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 7.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

St. Bonifatius: Sonntag: 6 Uhr Frühmesse u. Beichtgelegenheit, 6 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.05 Uhr Militärgottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 11.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 14.30 Uhr Andacht.

St. Nikolaus: Sonntag: 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit, 8 Uhr Kommunionmesse, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 19.30 Uhr Segensandacht.

St. Jakobspfarrei, Neckarau: Sonntag: 6 u. 6.45 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 8 Uhr Herz-Mariä-Andacht.

St. Franziskuskirche: Sonntag: 6 Uhr Frühmesse, 7.30 Singmesse mit Predigt, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 20 Uhr Andacht.

Kapelle der Spiegelfabrik: Sonntag: 9 Uhr Amt mit Predigt.

St. Elisabeth (Gartenstadt): Sonntag: 8 Uhr Singmesse mit Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

St. Laurentius, Käfertal: Sonntag: 6 Uhr hl. Messe, 6.30 Uhr Beichte, 7.15 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Amt, 11 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt, 20 Uhr Segensandacht.

St. Peter und Paul, Feudenheim: Sonntag: 6.30 Uhr hl. Beichte, 6.30 Uhr Frühmesse, 7.30 Uhr Kommunion-Singmesse, 10 Uhr Hauptgottesdienst, 14 Uhr Andacht.

St. Bartholomäuskirche, Sandhofen: Sonntag: 6.30 Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Schülergottesdienst, 19.30 Uhr Christenlehre und Segensandacht.

St. Antonius, Mannheim-Rheinau: Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Amt mit Predigt und Austeilung der hl. Kommunion, 20 Uhr Andacht.

Mannheim-Seckenheim: Sonntag: Frühmesse, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 13.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht, 13.45 Uhr Müttervverein.

St. Theresia vom Kinde Jesu, Pfingstberg: Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Amt mit Predigt, 1 Uhr Andacht.

St. Paul, Almenhof: Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 14 Uhr Andacht.

St. Hildegard, Käfertal-Süd: Sonntag: 6.30 Uhr Beichte, 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Amt, 19.30 Uhr Andacht.

Theresien-Krankenhaus: Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt.

Ilvesheim: Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 13.30 Uhr Andacht mit Segen, 16.30 Uhr Andacht in der Bruder-Konrads-Kapelle.

Alt-Katholische Gemeinde

Schloßkirche:, Sonntag: 9.30 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

Erlöserkirche (Waldhof, Waldstraße 117). Sonntag: 9.30 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

Evangelische Kirche

Sonntag, den 29. August 1937

Trinitatiskirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Jaeger; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kieser; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Jaeger.

Konkordienkirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Dr. Schütz; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Dr. Schütz; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Jaeger.

Christuskirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Weiß; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Dr. Weber; 11.15 Kindergottesdienst, Pfarrer Dr. Weber.

Neuostheim: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Weiß.

Friedenskirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bach; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Bach.

Johanniskirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Dekan Joest; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Dekan Joest.

Lutherkirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vik. Schäfer; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schäfer.

Melanchthonkirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Müller; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Müller.

Gemeindehaus Zellerstraße 34: 8.30 Uhr Gottesdienst, Vikar Müller.

Auferstehungskirche Mannheim-Nord: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrverwalter Bodemer; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrverw. Bodemer.

Städtisches Krankenhaus: 10.00 Uhr Gottesdienst.

Feudenheim: 8.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Rau; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Rau.

Friedrichsfeld: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, cand. theol. Walter.

Käfertal: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Schäfer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Wegner.

Käfertal-Süd: 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Schäfer.

Neckarau: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Gänger; 10.30 Uhr Kindergottesdienst der beiden Pfarreien, Pfarrer Gänger.

Gemeindehaus Speyerer Straße 28: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrvikar Müller; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Müller.

Rheinau: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bath.

Pfingstberg: 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bath.

Sandhofen: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Bartholomä; 20 Uhr Fürbitte-Gottesdienst, Pfarrer Bartholomä.

Seckenheim: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Steigelmann; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Steigelmann.

Pauluskirche Waldhof: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Clormann.

Wallstadt: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Münzel.

Wochengottesdienste

Konkordienkirche: Montag bis Freitag, 7.15 Uhr Morgenandacht in der Kirche; Donnerstag 20 Uhr Abendandacht in der Kirche, Pfarrer Bürck.

Friedenskirche: Montag bis Samstag, 7.20 Uhr, Morgenandacht.

Feudenheim: Donnerstag 7.15 Uhr Morgenandacht, Pfarrer Kammerer.

Evang. Gemeinschaft, U 3, 23
Sonntag: 9.30 Uhr Predigt, Prediger Sautter; 10.45 Uhr Sonntagschule; 19.30 Uhr Predigt.

Gemeinschaft innerhalb der Kirche Haus „Friede", K 4, 10
Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde.

Gemeinschaft innerhalb der Kirche, Mannheim-Neckarau, Rheingoldstraße 41
Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 20.15 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Evangel. Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Mannheim, Max-Josef-Straße 12.
Sonntag, 29. August: 9.30 Uhr Gottesdienst; 20 Uhr Gottesdienst, Prediger Neploeg.

Landeskirchliche Gemeinschaft „Bethesda-Heim"
L 11, 4.
Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 20 Uhr Wortverkündigung.

Evangelische Freikirchen

Methodistenkirche Augartenstr. 26
Sonntag: 9.45 Uhr Predigt; 18.00 Uhr Predigt, Prediger Neumann.

Landeskirchliche Gemeinschaft der Liebenzeller Mission und Jugendbund für entschiedenes Christentum, Lindenhofstraße 34
Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung (Stud. theol. Zimmermann).
Mannheim-Feudenheim, Schwanenstraße 30. Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung.

Vereinigte ev. Gemeinschaften

Evangel. Verein für Innere Mission A. B.
Siamstr. 15 (Jntp. Stöckle): Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **K 2, 10** (Stadtmiss. Keibel): Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **Schwetzinger Str. 90** (Stadtmissionar Wild): Sonntag 15 Uhr Versammlung. — **Neckarau, Fischerstr. 31** (Stadtmiss. Weik): Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **Rheinau, Dänischer Tisch:** Sonntag 15 Uhr Versammlung — **Lindenhof, Bellenstraße 52:** Sonntag 20 Uhr Versammlung. — **Sandhofen, Kinderschule:** Sonntag 15 Uhr Versammlung. — **Feudenheim, Untere Kinderschule:** Sonntag 20 Uhr Versammlung.

Sonstige Gemeinschaften

Die Christengemeinschaft, L 2, 11
Bewegung zur religiösen Erneuerung
Sonntag, 29. August: 8.30 Uhr Menschenweihehandlung mit Predigt.

Die Heilsarmee, C 1, 15
Sonntag: 9.30 Uhr Heiligungsstunde; 14 Uhr Kindergottesdienst; 17 Uhr Freigottesdienst auf dem Marktplatz, C 1; 19.30 Uhr Heilsversammlung.

Evang.-luth. Gemeinde (Diakonissenhauskapelle, F 7, 29)
Sonntag: 10.30 Uhr Predigt, Pfarrer Fritze.

MARCHIVUM

Deutschland, beste Leichtathletik-Nation in Paris

Weltmeister wurden bei den Akademischen Spielen: Long und Grampp, Gisela Mauermeyer und Frl. Dempe

Bei den Studenten-Weltspielen wurden am Freitag auf allen Austragungsstätten die Flaggen der dem Internationalen Studenten-Verband angeschlossenen Nationen zu Ehren des Franzosen Molna auf halbmast gesetzt. Auch bei der Siegerehrung gingen die Fahnen mit Trauerflor am Mast hoch.

Studenten-Weltrekord durch Long

Im Stadion von Colombes wurden die leichtathletischen Wettbewerbe mit einem neuen Studenten-Weltrekord eingeleitet. Der Deutsche Meister Lutz Long erreichte im Weitsprung mit seinem letzten Versuch 7,68 Meter, nachdem er schon vorher mit 7,53 Meter den Sieg sicher hatte. Der Berliner Grampp kam mit 7,28 Meter auf den dritten Platz, denn Toomsalu (Estland) sprang einen halben Zentimeter weiter und wurde so Zweiter.

Zwei Titel für unsere Studentinnen

Unsere Studentinnen holten gleich zwei Titel. Siegfriede Dempe (Weimar) gewann die 80 Meter Hürden ganz überlegen in 11,7 Sekunden vor der Marburgerin Westphal, und Gisela Mauermeyer errang im Diskuswerfen ihren zweiten Weltmeistertitel. Mit 44,17 Meter schlug sie die Bremerin Hüchting und Nobiling (Berlin) ganz überlegen.

In den übrigen Wettbewerben mußten die Deutschen meistens die Ueberlegenheit der Engländer anerkennen. Der Kölner Vogelsang blieb über 100 nur um einen Meter durch die beiden Engländer Holmes und Pennington geschlagen, und auch Rößler (Berlin) hielt sich über 400 Meter ausgezeichnet, wenn er auch über den vierten Platz nicht hinauskam. Hier siegte der Engländer Brown in der hervorragenden Zeit von 47,8 Sekunden. Pech hatte der Berliner Grampp im 110-Meter-Hürdenlauf, wo er hinter dem Franzosen Mathiotte gleichauf mit Eggenberg (Schweiz) einkam, aber vom Zielgericht auf den dritten Platz gesetzt wurde.

Die Ergebnisse:

Männer. Weitsprung: 1. Long (Deutschland) 7,68 (neuer Studenten-Weltrekord!); 2. Toomsalu (Estland) 7,685; 3. Grampp (Deutschland) 7,28; 4. M. Hoffmann (Polen) 7,06; 5. K. Hoffmann (Polen) 7,06; 6. Lambrakis (Griechenland) 7,00; 6. Ahmus (Deutschland) 6,91. — **100 Meter:** 1. Holmes (England) 10,6; 2. Pennington (England) 10,7; 3. Vogelsang (Deutschland) 10,8; 4. Strucki (Oesterreich); 5. Telles (Brasilien); 6. Duncan (England). — **400 Meter:** 1. Brown (England) 47,8; 2. Horsfald (England) 48,2; 3. Wylde (Schottland) 48,2; 4. Rößler (Deutschland) 49; 5. Wals (Schottland) 49,3; 6. Rinck (Deutschland) 49,6. — **5000 Meter:** 1. Ward (England) 15:21,6; 2. Carstairs (Schottland) 15:24,2; 3. Csaplar (Ungarn) 15:38,2; 4. Laprak (Schottland) 15:40,4; 5. Hudson (England) 15:56,0; 6. Reinel (Deutschland). — **110 Meter Hürden:** 1. Mathiotte (Frankreich) 14,9; 2. Eggenberg (Schweiz) 15,2; 3. Grampp (Deutschland) 15,2; 4. Häfner (Deutschland) 15,3; 5. Makowski (Frankreich) 15,4; 6. Guimares (Brasilien). — **Olympische Staffel:** 1. England 3:28,3; 2. Deutschland (Dessecker—Bommeri—Gümler—Steigerthal) 3:31,4; 3. Frankreich 3:34,5; 4. Schweiz 3:36; 5. Schottland 3:36; 6. Polen 3:38,6.

Frauen. 80 Meter: 1. Saunders (England) 9,8; 2. Brown (England) 10; 3. Hühnemörder (Deutschland) 10,1; 4. Dempe (Deutschland) 10,4; 5. Göppner (Deutschland); 6. Grah (Schottland). — **80 Meter Hürden:** 1. Dempe (Deutschland) 11,7; 2. Westphal (Deutschland) 12,2; 3. Whitehead (England) 12,4; 4. Ramminger (Deutschland) 12,4; 5. Whiseman (England) 12,7; 6. Lee (England) 12,9. — **Diskus:** 1. Mauermeyer (Deutschland) 44,17; 2. Hüchting (Deutschland) 33,28; 3. Nobiling (Deutschland) 30,41; 4. Cornall (England) 29,21; 5. Cadelhac (Frankreich) 27,40; 6. Saunders (England).

Deutscher Wasserballsieg

Im Schwimmstadion von Tourelles wurden die schwimmsportlichen Wettbewerbe vor fast leeren Rängen bei Sonnenschein, aber viel Wind fortgesetzt. Das kleine Programm enthielt als Mittelpunkt die 3×100-Meter-Lagenstaffel, die mit einem sicheren Siege Ungarns in der Aufstellung Lengyel-Csik-Grof von 3:33,6 Minuten vor Deutschland (Schumann-Schulte-Wille), das in 3:36,9 Minuten Oesterreich, Frankreich und England auf die weiteren Plätze verwies. Ohne deutsche Beteiligung wurden die Vorrennen über 1500-Meter-Freistil ausgetragen. Die beste Zeit schwamm der Ungar Grof in 21:47,2 Minuten und dürfte auch im Endlauf, den außer ihm noch seine beiden Landsleute Kusinka und Pleitlar, die Franzosen Mönette und Cavallero und der Oesterreicher Seefranz erreicht haben, nicht zu schlagen sein.

Ein wenig schönes Wasserballspiel lieferten sich Deutschland und Frankreich. Die Franzosen spielten überaus hart und so verloren sie nur 1:2 (1:1). Der Aachener Lenkitsch warf die beiden deutschen Tore, während für Frankreich Schatz erfolgreich war. Großen Beifall erhielt Gerda Daumerlang (Deutschland) bei ihrem Schauspringen.

Fechten abgebrochen

Der Tod des Franzosen Molna hat zum sofortigen Abbruch des Fechtturniers geführt. In einer am Freitag stattgehabten Sitzung wurde dieser Beschluß gefaßt und gleichzeitig angeordnet, daß alle Feierlichkeiten im Rahmen der VII. Akademischen Weltspiele in Wegfall kommen. Bei den am Sonntag stattfindenden Schlußkämpfen wird jeweils eine Trauerminute zum Gedenken des französischen Fechters eingelegt.

Handball: Deutschland — Frankreich 32:0

Die deutsche Studenten-Handballelf bestritt am Freitagnachmittag ihr Spiel gegen Frankreich und gewann eindeutig mit 32:0 (15:0) Toren. Die Franzosen sind im Handball noch weit zurück und gaben für unsere Elf keinen Gegner ab.

Hildebrandt/Richter erfolgreich

Im Tennisturnier der Studenten im Roland-Garros-Stadion griffen im Männerdoppel Hildebrandt-Richter in die Spiele ein. Zuerst kamen die Deutschen kampflos eine Runde weiter, da die Tschechoslowaken Cejnar-Wachtl nicht antraten. Im zweiten Spiel blieb das deutsche Paar dann 6:1, 6:3, 6:1 über die Schweden Goransson-Wallen erfolgreich.

Unsere Studenten-Fußballer im Endspiel

Das Jean-Bouin-Stadion war auch am Freitag wieder Austragungsstätte der Fußballkämpfe. Es galt die Schlußrundengegner zu ermitteln. Deutschland schlug die spieltechnisch klar unterlegene, sich aber mit erstaunlichem Einsatz verteidigende Mannschaft Lettlands nur 1:0 (0:0) durch ein Tor des Frankfurter Nöll. Immer wieder rannten die zu engmaschig und ohne Einsatz der schnellen Flügel vorstürmenden Deutschen sich im gegnerischen Strafraum fest, so daß es trotz großer Ueberlegenheit bei diesem mageren Ergebnis blieb.

Im Endspiel trifft die deutsche Elf nun erneut auf Ungarn, denn die Magyaren schlugen im zweiten Vorschlußrundenspiel den Titelverteidiger Italien ebenfalls mit 1:0 (0:0). Bereits in der zehnten Minute fiel hier aus einem Gedränge heraus das siegbringende Tor, und so sehr sich auch die Azurri einsetzten und überlegen spielten, sie kamen zu keinem Erfolg mehr, es blieb bei dieser überraschenden Niederlage.

Ausländer beim B.-Badener Hauptrennen in Front

Der Franzose Dadji vor Gaio (Italien) / Ricardo bestes deutsches Pferd

Die Internationale Baden-Badener Rennwoche erreichte am Freitag mit der Entscheidung des „Großen Preises von Baden" ihren Höhepunkt. Das mit 42 000 Mark ausgestattete 2400-Meter-Rennen hatte wieder eine ganz ausgezeichnete Besetzung gefunden und mit zehn Bewerbern war das Feld auch zahlenmäßig sehr stark. Leider brachte die wertvolle Prüfung eine schwere Niederlage der deutschen Vollblüter, denn mit dem Franzosen Dadji und dem Italiener Gairo, der am Eröffnungstag bekanntlich schon das Fürstenberg-Rennen gewonnen hatte, endeten zwei Ausländer in Front, während unsere Besten, Blasius, der Sieger im „Braunen Band", und Abendfrieden, der Derbysieger, im geschlagenen Feld endeten. Eine Ueberraschung war der dritte Platz von Ricardo, der sich in diesem Rennen als bestes deutsches Pferd erwies. Iniga Isolani, die lange das Feld angeführt hatte, kam erst an neunter Stelle ein. Mit Dadji hat zum ersten Male seit 1924 wieder ein ausländisches Pferd den „Großen Preis" gewonnen; damals war es der Italiener Scopas, der den wertvollen Preis entführte. In den folgenden Jahren zeigten sich die Vertreter der deutschen Vollblutzucht den Ausländern stets überlegen, bis jetzt der Franzose Dadji aus dem Stall Boussac die lange Serie der deutschen Siege unterbrach.

Massenbesuch in Iffezheim

Die Iffezheimer Bahn wies natürlich am Freitag einen Massenbesuch auf. Die regendrohenden Wolken verschwanden bald und dann präsentierte sich die schöne Bahn in bestem Sonnenschein. Die zehn Bewerber um den „Großen Preis" fanden schon im Ring großes Interesse. Der Italiener Gaio war der erklärte Favorit, auf ihm lagen über 3000 Mark Vorwetten. Es folgten Dadji mit 2500 und Blasius mit 2085 Mark. Der Sieger im „Braunen Band" stand schon deswegen in der Gunst der Massen am höchsten, weil er die Ausländer diesmal im Gewicht wesentlich ungünstiger antraf als seinerzeit in München. Blasius konnte dann auch tatsächlich die ihm gestellte Aufgabe nicht lösen.

Die Ergebnisse:

Schwarzwald-Rennen, 6000 Mark, 1000 Meter: 1. Gest. Erlenhofs Cleopatra (O. Schmidt), 2. Gräfin Isabella, 3. Patron; f. Nobelpreis, Bellona. Tot.: 18, 19, 30:10. EW: 92:10.

Badener Meile, 5000 Mark, 1600 Meter: 1. Gest. Waldfrieds Fidelitas (W. Held), 2. Heimfahrt, 3. Hadrian; f. Wiener Walzer, Dardanos, Curiosus, Leibhusar. Tot.: 23, 10, 11, 10:10. EW: 64:10.

Preis von Rastatt, 3200 Mark, 1800 Meter: 1. H. Buchmanns Infant (H. Schmidt), 2. Purpurstern, 3. Narrhalla; f. Saarpfälzer, Kanzlist, Neandertal, Schwertlilie. Tot.: 88, 23, 17, 28:10, EW: 412:10.

Großer Preis von Baden, 42 000 Mark, 2400 Meter: 1. M. Boussacs Dadji (C. Elliott), 2. Gaio, 3. Ricardo, 4. Blasius; f. Wahnfried, Chilone, Periander, Abendfrieden, Iniga Isolani, Elpis. Tot.: 35, 13, 12, 30, 12:10. EW: 72:10.

Wasserfall-Ausgleich, 4500 Mark, 2100 Meter: 1. Gest. Waldfrieds Oculins (W. Held), 2. Odin, 3. Märchenwald; f. Palastherold, Taifun, Perisior, Paderborn, Geradeaus, Graf Schleiden. Tot.: 108, 26, 22, 23:10. EW: 564:10.

Yburg-Ausgleich, 2100 Mark, 1400 Meter: 1. Stall Ammerlands Oberhaupt (J. Göbl), 2. Veilchen, 3. Männeken; f. Tagendieb, Wanga, Flüsterton, Uferschwalbe. Tot.: 33, 12, 12, 17:10. EW: 74:10.

Heyden-Linden-Jagdrennen, 3100 Mark, 3600 Meter: 1. Fr. R. Wortmanns Spata (M. Wortmann), 2. Enthusiast, 3. Grenzeslust. Tot.: 13:10. EW: 24:10.

Jubiläums-Handballturnier des SV Waldhof

Am Freitag waren siegreich: Postsportverein und TSG 61 Ludwigshafen

TSG 61 Ludwigshafen — TV 1846 13:4 (4:3)

Der dritte Tag des Turniers brachte wiederum einen schönen Erfolg. Wenn das erste Spiel eine zahme Angelegenheit war, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß TV 46 allein vier Mann Ersatz und Ludwigshafen zwei Mann Ersatz zur Stelle hatten. Ludwigshafen spielte lange nicht so gut, wie am Vortage, hat aber den Sieg in dieser Höhe vollauf verdient. In der ersten Halbzeit lag es an TV 46, das Spielgeschehen zu seinen Gunsten zu gestalten, doch die Mannen um Härtner behielten das bessere Ende für sich und treffen in der Vorschlußrunde auf den TV Lampertheim.

SpV Schwetzingen—Postsportverein 10:12 (6:6)

Unter der guten Leitung von Buff (Weinheim) wickelte sich wohl das gefälligste Spiel der Turnierrunde ab. Schon das Ergebnis läßt vermuten, daß heiß um den Sieg gekämpft wurde. Nicht weniger als siebenmal wurde Gleichstand erzielt. Vor den Augen der Zuschauer, die gestern so recht mitgingen, wurde schöner Handball gezeigt, und erhielten u. a. die beiden Torhüter für ihre Abwehrarbeit des öfteren Sonderbeifall. Die Post hat sich durch diesen Sieg bis zur Vorschlußrunde durchgespielt und trifft in dieser auf den VfR.

Schwetzingen ging durch seinen Mittelstürmer in Führung, doch Hotter holte durch Strafwurf dieses Tor auf. Gleich darauf ist es der gleiche Spieler, der die Partie auf 2:1 stellt. Auf der Gegenseite landet nach schönem Zusammenspiel Senghaus ein Tor, 2:2. Wieder ist es SV Schwetzingen, der zum 3:2 einsendet. Nicht lange währt es und Post hat durch Hellmut gleichgezogen, 3:3. Die Verteidigung von Post läßt sich nun durch die gegnerischen Stürmer irritieren und will die Situation noch im letzten Moment retten, indem sie hält. Das bringt zwei Strafwürfe ein, die prompt verwandelt werden. Damit ist Schwetzingen auf 5:3 davongezogen. Ein feiner Doppelhänder von Herrmann stellt die Partie auf 5:4; aber Schwetzingen kann durch einen Fehler der Postverteidigung ein weiteres Tor erzielen. 6:4. Ein von uns aus gesehenes Abseitstor von Albert und eine Strafwurfabgabe von Hotter eingeworfen, läßt das Halbzeitergebnis 6:6 lauten.

Nach der Pause hat Post mehr vom Spiel, jedoch ist es Schwetzingen, das den Spielstand immer wieder korrigiert. Beim Stande von 9:9 scheint das Spiel zu Ende zu gehen, da gelingt es Herrman noch dreimal innerhalb kurzer Zeit Tore zu werfen, denen Schwetzingen nur noch eines entgegensetzen kann.

Ein schöner ritterlicher Kampf ist zu Ende und beiden Mannschaften gebührt ein Lob für die gezeigten Leistungen.

Heute spielen:

TV Lampertheim — TSG 61 Ludwigshafen 17.15 Uhr
Postsportverein — VfR 18.30 Uhr

Richter und Merkens dabei

bei der Berufsflieger-Entscheidung

Vor etwa 6000 Zuschauer begann am Freitagabend auf der Kopenhagener Ordrup-Bahn der letzte Akt der Radweltmeisterschaften, die Titelkämpfe der Berufsflieger. Deutschland trat nur mit Meister Richter und Merkens an, da Engel noch nicht rechtzeitig aus Amerika eingetroffen war. Unsere beiden Vertreter setzten sich gleich in ihren Vorläufen erfolgreich durch. Toni Merkens schlug Michard (Frankreich) und den Australier Buckley, der mit seinem Ausreißversuch vom Start weg kein Glück hatte und in der Zielgeraden eingeholt wurde. Albert Richter hatte leichtere Gegner und siegte erwartungsgemäß vor Dinkelkamp (Schweiz) und Knudsen (Dänemark).

Aus den Vorläufen qualifizierten sich weiterhin als Sieger für die Vorentscheidung: Titelverteidiger Scherens (Belgien), Gérardin (Frankreich), Falck-Hansen (Dänemark) und van Vliet (Holland). Michard und Chaillot (beide Frankreich) gelangten erst durch die Hoffnungsläufe als die Besten unter die „letzten Acht". Die Entscheidung fällt am Sonntagnachmittag.

Ueberraschungen in Wiesbaden

Dr. Buß (Mannheim) ausgeschaltet

Bei schönem Wetter konnte das internationale Tennisturnier in Wiesbaden auch am zweiten Tage stark gefördert werden. Im Männereinzel um die Meisterschaft von Wiesbaden gab es insofern zwei Ueberraschungen, als der bisher wenig hervorgetretene Wuppertaler Gulez Dohnal (Frankfurt) und Dr. Buß (Mannheim) ausschaltete. Dr. Buß war dem Wuppertaler Nachwuchsspieler in der Schnelligkeit nicht gewachsen und ging 3:6, 6:4, 4:6 ebenfalls in drei Sätzen ein. Bei den Frauen kam Hilde Sperling mühelos eine Runde weiter, sie schlug Frau Just 6:2, 6:1. Gräfin de la Valdene schaltete Frl. Hamel 6:0, 6:3 aus.

Die Ergebnisse:

Männereinzel: Bauer — Dr. Hildebrandt 6:1, 7:5; Benda — Gosewich 6:4, 6:1; Gulez — Dr. Buß 6:3, 4:6, 6:4; Gulez — Dohnal 1:6, 8:6, 6:2. — **Fraueneinzel:** Sperling — Just 6:2, 6:1; Bartels-Kallmeyer — Herbst 2:6, 6:2, 6:3; Gräfin Moneeau — Enger 6:1, 6:6, 6:2; Fibian — Oerner 6:4, 6:4; de Bary — Rolmann 7:5, 9:7; de la Valdene — Hamel 6:0, 6:3. — **Gem. Doppel:** Sperling-Kuhlmann — Markafa-Krecher 6:0, 6:1. — **Frauendoppel:** Heidtmann-Hamel — Hengstenberg-Günther 7:5, 7:5; Oerner-Herbst — Lochner-Pfleiderer 4:6, 6:3, 6:1.

Wer holt die meisten Punkte?

beim DDM-Kampf der Mannheimer Vereine

Die Anlage des Postsportvereins am Neckarplatt steht heute und morgen im Mittelpunkt des Kampfes um die „Deutsche Vereinsmeisterschaft", der die hiesigen Großvereine Post-SpV, TV 46 und MTG zusammenführt. Während diese Vereine bekanntlich der Sonderklasse angehören, legt der VfR Mannheim mit seiner Abteilung die Uebungen der B-Klasse im Rahmen dieser Veranstaltung am Sonntagvormittag ab. Ebenfalls am Sonntag stehen sich die Frauenmannschaften von TV 46 und MTG gegenüber. Man ersieht daraus, welch umfangreiches und gleichermaßen bedeutsames Programm an diesem Wochenende in Mannheim zur Abwicklung kommt.

Auf allen Seiten werden die zur Zeit stärksten Mannschaften am Start erscheinen; auch Neckermann wird am Samstag seinem Verein zur Verfügung stehen und erst am Sonntag zu dem in Straßburg stattfindenden „Internationalen" reisen. Wieviel Punkte erreicht werden, hängt bei einer solch großen Zahl von Wettbewerben und der notwendigen dreifachen Besetzung in erster Linie von der Tagesform der Athleten ab, die erfahrungsgemäß bislang alle Berechnungen über den Haufen warf. Nach unserer Meinung genügt eine Punktzahl von 10600 zur Ermittlung des Endsiegers, der vielleicht im Post-SV dem letztjährigen „Badischen Meister", zu erwarten ist. Zweifelsohne werden auch die Turner aus dem Luisenpark ein Wort mitzureden haben, deren Hauptstärken in den Wurfübungen liegen und auch die MTG erscheint uns nicht ohne Chancen. Nach Schluß der Kämpfe sollte jedenfalls der Unterschied zwischen den drei Gegnern nur sehr gering sein. s.

*

An der Balaton-Bodensee-Fahrt die am 9. September beginnt, beteiligt sich Mercedes-Benz mit einer Fabrikmannschaft, die in der Besetzung Kautz, Brendel und Hartmann als Nationalmannschaft gilt. Die Nachwuchsfahrer steuern den 2,3-Liter-Sportwagen.

Die Deutsche Arbeitsfront Kreis Mannheim

Samstag, den 28. August 1937, abends 8 Uhr, im Nibelungensaal des Rosengartens

Feierliche Verpflichtung der Werkscharen Kreis Mannheim

Es sprechen: Gauobmann der DAF. Pg. Dr. Roth - Oberwerkscharführer Pg. Hess

Eintritt frei! Städt. Einlaßgebühr 10 Pfg.

MARCHIVUM

Was der Sport am Wochenende bringt

Fußball-Länderspiel gegen Estland / Erste Tschammer-Pokal-Hauptrunde / Deutsche Wasserballmeisterschaft / Box-Länderkampf gegen Italien / Rad-Weltmeisterschaften Abschluß der Akademischen Weltspiele in Paris / Deutsche Kunstflug-Meisterschaft

Das letzte August-Wochenende bringt wieder eine Fülle von sportlichen Großereignissen. In fast allen Lagern herrscht wieder Hochbetrieb. Der Fußball bringt den zweiten Ausscheidungskampf der deutschen Nationalmannschaft zur Weltmeisterschaft 1938 sowie die erste Hauptrunde um den Tschammer-Pokal, Meisterschaftskämpfe gibt es im Wasserball und Kunstfliegen, um Weltmeisterehren streiten die Studenten und Studentinnen in Paris und die Radfahrer in Kopenhagen und einen weiteren Länderkampf verzeichnet der Boxsport mit der Begegnung Italien — Deutschland in Triest. „König"

Fußball

erlebt nach der Spielsperre seinen ersten großen Tag. Die deutsche Nationalmannschaft tritt wieder in Aktion, und zwar ist am Sonntag in Königsberg auf dem Wege zur Endrunde der Weltmeisterschaft 1938 Estland unser Gegner. Nach dem 2:0-Sieg über Finnland in Helsinki benötigt Deutschland nur noch einen Sieg, um Endrundenteilnehmer zu sein. Dieser eine Sieg muß entweder am Sonntag in Königsberg oder später gegen Schweden in Hamburg erzielt werden. Wir glauben, daß unsere Vertretung Jakob; Janes, Münzenberg; Rose, Goldbrunner, Schädler; Lehner, Gauchel, Berndt, Szepan, Simetsreiter den kürzesten Weg wählt, das heißt den Königsberger Kampf zu einem Siege gestaltet.

Ein weiteres Ereignis bildet die erste Hauptrunde um den Tschammer-Pokal. An ihr sind die „Ueberlebenden" aus den vielen Vor- und Zwischenrunden sowie zum erstenmal die Gaumeister beteiligt. 28 Spiele stehen zur Entscheidung, uns interessieren natürlich in erster Linie nur die, an denen süddeutsche Mannschaften beteiligt sind: Kickers Frankenthal — Schalke 04, VfR Mannheim — Kickers Offenbach, VfB Mühlburg — FSV Frankfurt, Freiburger FC — Wormatia Worms, FV Zuffenhausen — SpVg. Fürth, 1. SSV Ulm — 1. FC Nürnberg, ASV Nürnberg — VfB Stuttgart, Bajuwaren München — Karlsruher FV, VfB Friedberg — SV Waldhof, SpVg. Köln — Sülz 07 — Eintr. Frankfurt, Dunlop Hanau — Tod. Eimsbüttel. Das zugkräftigste Spiel steigt zweifellos in dem kleinen pfälzischen Städtchen Frankenthal, wo der deutsche Meister Schalke 04 antreten muß. 20 000 Zuschauer werden am Sonntag dieses Spiel mit Spannung verfolgen.

Neben zahlreichen Freundschaftsspielen in Süddeutschland — erwähnt seien nur SV Wiesbaden — FC 05 Schweinfurt, FV Geislingen — 1. FC Pforzheim, 1860 München — VfB Leipzig, Phönix Karlsruhe — VfB Leipzig und Sportf. Eßlingen — Schwaben Augsburt — tragen die besten Nachwuchsspieler von Südwest und Württemberg in Darmstadt einen Gaukampf aus. — Im

Handball

ist es noch immer ruhig. Ein Spiel von weittragender Bedeutung ist lediglich der Gaukampf zwischen Württemberg und Südwest in Heilbronn. In Mannheim geht das Turnier des badischen Meisters SV Waldhof zu Ende. Mittelpunkt des letzten Tages werden das Spiel der ersten Mannschaft des Veranstalters gegen die Darmstädter Städtemannschaft sowie das Frauenspiel VfR Mannheim-Stadt Darmstadt sein. — Im

Hockey

wird in Württemberg und Bayern die Meisterschaftsspielzeit mit jeweils drei Begegnungen eingeleitet. In Württemberg spielen Stuttgarter SC — VfR Gaisberg, TB. Stuttgart — Stuttgarter Kickers, WTV Stuttgart — Eßlinger TSV und in Bayern Wacker München — SpVg. Pasing, Münchner SC — Jahn München sowie Nürnberger HTC — 1. FC Nürnberg. — Die

Leichtathletik

steht kurz vor dem Abschluß der Saison. Nicht lange mehr, und dann gehts wieder in die Halle. Noch einmal treffen bei den verschiedensten Sportfesten die besten Könner auf diesem Gebiet zusammen. In München starten beim Frauenfest des SV Jahn so bekannte Athletinnen wie die Olympiasiegerinnen Valla (Italien), Csak (Ungarn), Mauermeyer (Deutschland) und weiterhin Weiß (Polen), Bauma (Oesterreich), Winkels (Deutschland), Eckert (Deutschland), Steuer (Deutschland) und Ratjen (Deutschland). — Ein Amerikaner-Sportfest wird in Basel veranstaltet, zu dem auch die Deutschen Scheuring, Stadler, Sutter, Schmidt und Kullmann eingeladen wurden. — Deutsche Athleten gehen auch beim internationalen Fest an den Start, das der Ungarische Leichtathletik-Verband aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens in Budapest veranstaltet. — In Berlin treffen die alten Vorkämpfer der Leichtathletik bei einem „Sportfest der alten Meister" aufeinander. — Im

Tennis

werden am Samstag in Boston die amerikanischen Doppelmeisterschaften mit deutscher Beteiligung abgeschlossen. In Wiesbaden wird das traditionelle Turnier mit internationaler Besetzung durchgeführt. Von den Teilnehmern seien nur Plougman und Körner (Dänemark), Kukuljevic (Jugoslawien), Malecek und Benda (Tschechoslowakei), Hilde Sperling (Dänemark), Gräfin de la Valdene, de Bary (Belgien), von Metaxa und Graf Baworowski genannt. — Der

Schwimmsport

bringt den Endkampf zur deutschen Wasserballmeisterschaft zwischen Duisburg 98 und dem Titelverteidiger Wasserfreunde Hannover in Bielefeld. — In Offenburg werden die Gaumeisterschaften von Baden abgewickelt, zu denen 150 Meldungen abgegeben wurden. — Im

Boxen

steht der erste Länderkampf dieses Jahres zur Entscheidung. Italien und Deutschland eröffnen den Reigen in Triest. 16 deutsche Amateure treten die Reise an und kämpfen am 1. September noch in Budapest gegen Ungarn. Italien ist von jeher Deutschlands schwerster Gegner gewesen. Die Vertretung der deutschen Interessen liegt aber wieder bei Kaiser, Wilke, Miner, Nürnberg, Murach, Baumgarten, Pietsch und Runge, also der kompletten Meisterstaffel, in „guten Fäusten", so daß mit einem Siege zu rechnen ist. — In Miltenberg kommt es zu einem Städtekampf zwischen Frankfurt a. M. und Nürnberg. — Im

Pferdesport

wird am Sonntag in Iffezheim die internationale Woche des Baden-Badener Rennvereins abgeschlossen. Das Hauptereignis des letzten Tages ist der „Große Preis der Stadt Baden-Baden". Weitere Galopprennen werden in Leipzig und Mülheim-Duisburg gestartet. — Die Kavallerieschule Hannover geht in Wien gegen die Besten des Auslandes in den Kampf. Auch in Pirmasens wird ein Reitturnier veranstaltet, das am Sonntag zu Ende geht. Im

Motorsport

muß der „Große Motorrad-Preis von Italien", der am Sonntag auf der Monza-Bahn bei Mailand ausgefahren wird, als größtes Ereignis genannt werden. Im Rahmen dieses Rennens führt der Internationale Motorradfahrer-Verband das Rennen um die Geschwindigkeits-Trophäe durch. Alles, was im europäischen Motorrad-Rennsport einen Namen hat, wird zur Stelle sein. — Das einzige Rennen in Deutschland ist das Hohensyburg-Dreiecksrennen, zu dem etwa 200 Nennungen eingegangen sind. — Der

Radsport

bringt in Kopenhagen den Abschluß der Weltmeisterschaftskämpfe. An den beiden Tagen des Wochenendes treten die Berufsflieger in Aktion, unter ihnen auch die beiden Deutschen Albert Richter und Toni Merkens. — Bahnrennen gibt es außerdem noch in Nürnberg (mit Nationalmannschaft), in Zürich (mit Schön und Metze), in Berlin (mit Länderkampf Deutschland — Frankreich) und in Paris. An Straßenrennen sind „Rund um Berlin" mit internationaler Besetzung und „Rund um Stuttgart", das über 120 Fahrer am Start sieht, zu verzeichnen. — Unter

„Verschiedenes"

müssen an erster Stelle die akademischen Weltspiele in Paris genannt werden, die am Samstag mit den Radrennen auf der Prinzenparkbahn und am Sonntag mit dem Fußball-Endspiel in Colombes zu Ende geführt werden. Im Rahmen der Nibelungen-Kampfspiele in Worms turnt die Deutschlandriege, kämpfen die Fechter und die Handballer und Hockeyspieler. — In Plauen werden die Fünfkampf-Meisterschaften der deutschen Polizei entschieden. — Sonst sind noch die Freistil-Meisterschaften des Gaues Baden in Lahr (Bantam- bis Leichtgewicht) und die Frankfurter Herbstregatta zu nennen.

HB-Vereinskalender

Verein für Rasenspiele Mannheim. Spiele auf eigenem Platz: Samstag, 28. 8.: Brauereiplatz: Endrunde des VfR-Fußballturniers für Privatmannschaften. 5 Uhr: VfR Steinkamp-Privatmannsch. gegen Phönix-Kohlen-Privatmannsch.; 6 Uhr: VfR-Roll-Privatmannsch. gegen Bertsch-Privatmannschaft Neckarau. — Sonntag, 29. 8.: auf eigenem Platz (Brauereiplatz): 14.45 Uhr Uhr: VfR A 1-Jugend geg. TuSpgem. 1861 Ludwigshafen A 1; 16.15 Uhr: VfR Liga gegen Offenbacher Kickers (1. Schlußrunde vom Tschammer-Pokal). Herzogenriedpark: 8.45 Uhr: VfR B 1-Jugend gegen TuSpgem. 1861 Ludwigshafen/Rh. B 1. — Fremde Plätze: Sonntag, 29. August: 15.30 Uhr: VfR Ersatzliga gegen TuSpgem. Rheingönheim I in Rheingönheim; 15 Uhr: VfR Jungliga gegen FV 1911 Hofheim/Ried 1. Mannsch.; 10 Uhr: VfR Geppert-Privatmannsch. gegen Sportver. Schwetzingen, Privatmannsch.; 10.30 Uhr VfR AH-Mannsch. gegen TuSpV 1890 Schönau b. Heidelberg; 9 Uhr VfR A 1-Jgd. gegen SpVg. Sandhofen A 1; 9 Uhr: VfR A 1-Jgd. gegen TV 1846 Mhm. A 1-Jgd. — Handball: Sonntag, 29. 8.: 10 Uhr: VfR Junioren-Mannschaft gegen Turnerschaft Käfertal II in Käfertal.

Verein für Leibesübungen e. V. Samstag, 28. 8.: Hch.-Bertsch-Mannschaft gegen Roll-Mannschaft VfR 18 Uhr dort (Entscheidungsspiel um den Herausforderungspreis des „Hakenkreuzbanners" in dem Turnier für Privatmannschaften. — Sonntag, 29. 8.: Erste Mannschaft gegen FC Freiburg in Achern, 16 Uhr: AH-Mannsch. gegen AH Achern, dort; 3. Mannschaft gegen Göring-Mannschaft 08 Mhm., 8.30 Uhr Waldweg; 1. Privatmannschaft gegen Rot-Weiß 46 Mhm. 10.30 Uhr dort; A 1-Jugend gegen Baden-Baden dort; A 2-Jugend gegen Oppau dort; B 1-Jugend gegen Oppau dort. — **Handball:** Samstag, 28. 8.: Handball-Jugend gegen Turnver. Rheinau, 18 Uhr dort; Sonntag, 29. 8.: 1. Mannschaft gegen 09 Weinheim 14 Uhr dort.

MFC „Phönix" 02. Samstag, 28. August, auf unserem Platz: 17 Uhr: Alte Herren — Alte Herren Ludwigshafener FG 03. — Sonntag, 29. August, auf unserem Platz: 9 Uhr: Jungligamannschaft — SC Mannheim-Käfertal (Privatmannschaft); 10.30 Uhr: Hota (Privatmannschaft) — TuSG Ludwigshafen (Privatmannschaft); 13.15 Uhr: 2. Mannschaft — 2. Mannschaft Alemannia Ilvesheim; 15 Uhr: 1. Mannschaft — 1. Mannschaft Alemannia Ilvesheim; 16.45 Uhr: A 1. Jugendmannschaft — A 1. Jugendmannschaft ReichsbahnTuS; Feld 2: 9 Uhr: Schwarz-Grün (Privatmannschaft) — VfTuR Mannheim-Feudenheim Moco; 10.30 Uhr: Schwarz-Weiß (Privatmannschaft) — SV Mannheim-Waldhof (Brückl-G.-Mannschaft); auswärts: 9 Uhr: Grün-Weiß (Privatmannschaft) — Alemannia Mannheim-Rheinau, Nagel (Privatmannschaft); 9 Uhr: Gemischte Jugendmannschaft — Gemischte Jugendmannschaft SV Waldhof.

MFC 08. 1. Mannschaft — Amicitia Viernheim, 15 Uhr (Schäferwiese). Pflichtspiel: Ersatzliga — Amicitia Viernheim, 13.15 Uhr (Schäferwiese); Rot-Blau — VfL Neckarau, 8.30 Uhr (Waldwegplatz); A 1. Jugend — SpVg. Mundenheim, 10.15 Uhr (Schäferwiese); B 1. Jugend — SpVg. Mundenheim, 9 Uhr (Schäferwiese)

Spielvereinigung 07 Mannheim e. V. Sonntag, 29. 8.: 1. Mannsch. Verbandsspiel gegen Heddesheim 07-Platz, 15 Uhr; 2. Mannsch. Verbandsspiel gegen Heddesheim, 07-Platz, 13.15 Uhr; Rheingold-Mannsch. gegen Phönix Ludwigshafen, dort, 9 Uhr; A-Jugendmannschaft gegen Sportclub Käfertal, dort, 9 Uhr; B 1-Jugendmannschaft gegen Feudenheim, 07-Platz, 10.30 Uhr.

VfB Kurpfalz e. V., Mannh.-Neckarau. Spiele am Sonntag, 29. 8.: Fußball: Vereinsmeisterschaften, Beginn 8.30 Uhr; 1. Mannschaft gegen Reichsbahn Heidelberg, 15 Uhr hier; 2. Mannsch. gegen Reichsbahn Heidelberg, 13.25 Uhr hier; 1. Jgd. gegen Reichsbahn Heidelberg, 16.40 Uhr hier; Wollmannschaft gegen FV Ladenburg Samstag, 28. 8., 18 Uhr hier. — Handball: 1. Mannsch. gegen Turnver. Viernheim 15 Uhr dort; 2. Mannsch. gegen Turnver. Viernheim 13.30 Uhr dort; 1. Jgd. gegen Turnver. Viernheim 16 Uhr dort; B-Jgd. gegen Badenia Feudenheim, hier 9.45 Uhr; 1. Frauenmannschaft gegen Post 2. Mannsch. 15.30 Uhr hier. Unser Training beginnt jeweils um 18 Uhr. Montags Frauenhandball, dienstags Leichtathletik und Faustball, mittwochs Fußball, donnerstags Handball, freitags Leichtathletik und Faustball, samstags allgemeines Training.

Post-Sportverein Mannheim. Leichtathletik. Austragung der Badischen Vereinsmeisterschaften auf dem Post-Sportplatz. Beginn der Kämpfe Samstag, 28. August, ab 17.30 Uhr, und Sonntag, 29. August, ab 9 Uhr. Beteiligung der Vereine TV 1846, MTG und Post-Sportverein.

Betriebssportgemeinschaft Heinrich Lanz, Mannheim. Samstag, 28. August, 17 Uhr: Lanz Alte Herren — Germania 04 Alte Herren (Pfalzplatz). — Sonntag, 29. August, 9.30 Uhr: Lanz 3. Mannschaft — TV 77 (Waldhofplatz); 13 Uhr: Lanz Jugend — Jugend (in Wallstadt); 14 Uhr: Lanz 2. Mannschaft — 2. Mannschaft Wallstadt (in Wallstadt); 15.30 Uhr: Lanz 1. Mannschaft — 1. Mannschaft Wallstadt (in Wallstadt).

Fußball-Turnier des VfR

Heute Entscheidung und Siegerehrung

Das große Fußball-Turnier des VfR, an dem 18 Mannschaften teilnehmen, kommt am Samstagnachmittag auf dem Sportplatz an den Brauereien zum Abschluß. Durchgekämpft haben sich die vier Mannschaften: Bertsch-Neckarau, Phönix-Kohlen, Roll-VfR und Steinkamp-VfR (Theatermannschaft).

Es stehen sich heute um den ersten und zweiten Platz gegenüber: Roll VfR — Bertsch-Neckarau, um den dritten Platz Phönix-Kohlen — VfR Steinkamp. Die Schlußspiele, die sehr interessant zu werden versprechen, beginnen um 17 Uhr bzw. 18 Uhr.

Im Anschluß an die Spiele findet im Saal des „Feldschlößchens" neben dem VfR-Platz ein Kameradschaftsabend mit Sieger-Ehrung statt. Alle Sportfreunde sind dazu eingeladen.

Hallenklubmeisterschaft der Kegler

„Präzise 8" wurde Sieger

Zu diesem Kampf konnte jeder Klub soviel Teilnehmer stellen, wie er wollte. Die Ergebnisse der drei Besten wurden als Mannschaft gewertet. Hiervon ist von 19 Klubs ausgiebig Gebrauch gemacht worden. Die Klubs meldeten alle ihre Mitglieder; damit war die Grundlage für einen interessanten Sportkampf gegeben, der zwei Sonntage in Anspruch nahm.

Am ersten Starttag ging „Neckarperle" in Führung mit der Mannschaft Beisel 663 Holz, Schneckenberger 638 Holz und Schmitt 633 Holz, wobei Beisel die Tageshöchstleistung brachte. Dichtauf folgten „Siegfried" mit 1931 Holz und „Um ein Haar" mit 1930 Holz.

Der Schlußtag ging bei vollbesetztem Hause zu Ende. Eine große Leistung zeigte „Präzise 8" mit den Startern Striebl 664 Holz, Reiß 648 Holz, Egner 646 Holz, zusammen 1958 Holz. Kamerad Striebl brachte mit seinen 664 Holz die höchste Leistung aller angetretenen Starter. „Präzise 8" wurde somit Sieger in der Hallenklubmeisterschaft und erhielt gleichzeitig den Wanderpreis der Gauführung auf ein Jahr.

Die Siegerliste zeigt folgende Reihenfolge: 1. Präzise 8 1958 Holz, 2. Neckarperle 1934 Holz, 3. Siegfried 1931 Holz, 4. Um ein Haar 1930 Holz, 5. Kurpfalz 1928 Holz, 6. Gut Holz 1918 Holz, 7. L. K C 25 1904 Holz. Wg.

Offene Stellen

Sauberes **Halbtagsmädchen** z. sofortigen Eintritt gesucht. Vorzustellen nachm. 3—5 Uhr ab Montag, 30. August 1937. **Karl-Ludwigstr. 5, 5. Stock**

Mädchen gesucht für leichte Hausarbeit u. zum Servieren. Zu erfrag. unt. 12 170 B im Verlag d. Bl.

Fräulein f. nachm. z. Beaufsichtig. d. Schularbeiten für Quintaner (Französisch) gesucht. Offert. m. Angabe der Ansprüche unt. Nr. 11 955 BS an den Verlag d. Bl.

Tagesmädchen ehrlich und fleißig in Haushalt gesucht. Zu erfrag. Ehret, Draisstr. 66 (15 368")

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** für Haus und Geschäft per 1. Okt. gesucht. Adresse zu erfr. u. 15 467" im Verlag d. Bl.

Junger lediger **Textil-Detailreisend.** sofort gesucht. Off. u. 9191 BSch an die Geschäftsstelle Schwetzingen

Gesucht junge **Bedienung** evtl. Aushilfe. Adresse zu erfr. u. 11 721 B im Verlag

Mietgesuche

Werkmeister sucht p. 1. Oktober 1937 **3 Zimmer und Küche** in östl. Neckarstadt oder Luzenberg. — Näh.: Karl Betz, Untermühlaustr. 90 (12 182 B)

Zu vermieten

In Weinheim neu hergerichtete **2-Zimmerwhg.** m. Küche, in bester fr. Lage an ruhige Leute zu 1. 9. od. 1. 10. zu vermiet. Zuschr. u. 8016 B an d. Geschäftsstelle des HB Weinheim.

In östl. Neckarstadt schöne, geräumige **3-Zimmer-Wohnung** Erdgeschoß (1. St.) per 1. Okt. zu vermiet. Zu erfr. bei Büro Heßner, Moselstraße 2 (Ecke Langerötterstraße) (12 065 B)

Feudenheim Schöne **3-Zimmer-Wohnungen** mit Bad, Heizung usw. sof. zu vermieten. Näheres: Fernruf 507 98. (15 382")

Lagerräume 1. und 2. Stock, je **ca. 150-300 qm** Bahnanschluß, zu vermiet. Zuschrift. unt. 11 379 BS an den Verlag d. Bl.

Geräum., sonnige **4-Zimmer-Wohnung** am Ring sof. od. sp. f. 78 ℛℳ zu vm. S 6, 26, III, links (15 457")

Geräumige **4-Zimmerwohnung m. Küche** Speisekam., Bad, elektr. Licht und Zubeh., im Hause Stamitzstr. 9 3. St. links, per 1. Sept. zu vermieten. Preis 68 ℛℳ p. M. Johann Schreiber, Fabrikstationstraße Nr. 18/26. (12153 B) Fernsprech. 417 58.

Lagerplatz 600 bis 700 qm mit Bahnanschluß zu vermieten. Zuschriften u. Nr. 11 380 BS an den Verlag dies. Blatt.

Immobilien

Bauplatz Straßenkosten bezahlt, ca. 500 qm, m. schön. Obstbest., sofort zu verkaufen. Anfr. u. 11 367 BS an d. Verlag d. B.

EINLADUNG

Wir bitten Sie hierdurch höflichst — jetzt, wo Sie sich möglicherweise im Geiste schon mit der Anschaffung einer geschmackvollen Fensterdekoration, oder auch eines Teppichs, einer Bettumrandung, Tisch- oder Diwandecke befassen, unserer baulich großzügigen

Fenster-Umgestaltung

Ihre besondere Aufmerksamkeit schenken zu wollen. Es ist aber unser größter Wunsch, Ihnen persönlich in unseren Verkaufsräumen einen Einblick zu gewähren in all das, was Sie in einem guten Spezialgeschäft zu sehen beanspruchen dürfen. Besuchen Sie uns so zwanglos, wie Sie ein gut dekoriertes Schaufenster betrachten.

Kehrbaum und Kütsch
MANNHEIM · KUNSTSTRASSE · O 2·8·

Mietgesuche

1-2 Zimmer und Küche von Ehepaar sofort gesucht (pünktl. Zahler). Zuschriften u. Nr. 12 161 B an den Verlag dies. Blatt. erbeten.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Nähe Wasserturm-Oststadt: 2 eleg. einger. Räume, Herren- u. Schlafzimmer m. all. Komf. (fl. Warm- u. Kaltw. etc.) in gut. H. abzug. Refer. erbeten. Fernsprecher 439 04 (15 345")

Möbl. Zimmer mit od. oh. Verpfl. zu vermieten. Zimmermann, Dammstr. 46, II. (15 362")

Schön möbl. **Zimmer** an berufst. Herrn per 1. September zu vermieten. T 2, 3, 3. St. lks (15 411")

Schönmöbliert. Zimmer in gutem Hause, Lindenhof, zu vm. Bellenstraße 71, 2 Treppen, links. (12 902 B)

Saub. möbl. **Zimmer** sofort zu vermieten Schafweide 51 1 Tr. r. (Durchführung Kobellstr.) (15 333")

Möbl. Zimmer zu vermiet. sofort od. z. 1. Septbr. Näh. Dorfbirnstr. 17 3. Stock, Mitte. (15 313")

2 gut möbl. Zimmer m. el. L. an Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Anzusch. ab 14 U. Grethel, L 13, 1. (12 816 B)

Betten Stahl-Holz-Betten, Schlafzim., Kinderbetten an alle Teilzahlg. Katal. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Junger Herr sucht sofort **groß. leeres Zimm.** in den A—D- od. L—O-Quadrat., evtl. m. Bad, Heizg., Bedien., gut. ruh. Haus. Dauermieter. Zuschr. u. Nr. 15 373" an den Verlag d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

2 möbl. Zimm. m. je 2 Betten, ev. Küchen- u. Badbenütz., für ca. acht Wochen gesucht. Preisangebote u. Nr. 12 165 B an den Verlag d. Bl.

Gutmöbliertes Zimmer per 15. September in Nähe Waldhof (Friedhof) gesucht. Angebote u. Nr. 11 789 BS an den Verlag dies. Blatt.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Lindenhof. Sonn., einf. möbl. Zimm. mit el. L. in gut. Hause sof. od. sp. zu vermieten. Näh. Rheindammstr. 51, 3 Tr., r.

Kaufgesuche

Zur Wildfütterung Kastanien zu kaufen gesucht. Peter Hoos, H 6, 28, Hof. Annahmestellen.

Kaufe leere gebrauchte **Buttertönnchen Persil-Kisten** u. kleinere Kistchen Angeb. u. 12 184 B an d. Verlag d. B.

Härte-ofen 60/100, gebr., oder reparaturbed., Oelfeuerung, zu kaufen gesucht. Angb. u. 11 773 BS an d. Verlag d. B.

Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Dieses Schild

kennzeichnet deutsche Geschäfte

Werdet Mitglied der NSV

Prachtvolles **Speisezimmer**
Büfett 160 cm ganz geschweift m. Aufzug u. Silberkasten, Aufsatz mit 2 Lichtdrchr., gr. Ausziehtisch, 4 Stühle kompl. **238.-**
Ehestandsdarl.
Möbelhaus **Binzenhöfer**
Schwetzinger Straße 48.

IHRE VERLOBUNG GEBEN BEKANNT

Hilde Winkes

Leo Georg Wilhelm

WEINHEIM a. d. B., 28. AUGUST 1937

GUTLEUTHAUS-STRASSE 2 — LUDWIG-STRASSE 6

Meine neuzeitliche Fußpflege
umfaßt:
Beseitigung v. Hühneraugen, Hornhaut und Schwielen, Behandlung eingewachs. Nägel, Massage und Bestrahlungen. Schonende Behandlung besonders empfindlicher Personen. Unverbindliche Fußprüfung und gewissenhafte Anpassung von Einlagen und Korrekturbehelfen nach System Dr. Scholl.
Fußpflege **Julius Sans**
Mannheim, O 4, 1 Ruf 284 38

ALBERT SCHMITT
LISELOTTE SCHMITT
geb. Schultz
VERMÄHLTE

Mannheim-Neuostheim, 28. August 1937
Trübnerstraße 41

Ihre Photo-Arbeiten
werden schnell und fachgemäß ausgeführt. Kopien auf Agfa-Hochglanzpapier, Platten, Filme, Lederetaschen billig.
Storchen-Drogerie Marktplatz, H 1, 16.

HANS HÄFNER
HILDE HÄFNER geb. Damian
Vermählte

MANNHEIM, Gr. Merzelstr. 8 — PASING, Aubingerstr. 14

Familienanzeigen gehören in das „HB"

Möbel

Möbelhaus Binzenhöfer
Schwetzingerstr. 48. Tel. 432 97.
Bekannt gut und billig.

Qualitätsmöbel kauft man vom Fachmann!
Alois Gramlich T 1, 10

Friedrich Krämer
Wohnungseinrichtungen
nur F 1, 9

Möbelhaus Lindenhof
E. Trabold, Schreinermeister
Meerfeldstraße 37

Lüngen & Batzdorf G.m.b.H. - Qu 7, 29
Qualitätsmöbel

Meyer & Hahn
R 3, 9-10, Tel. 258 04.
Das bill. Fachgeschäft

Möbelhaus am Markt
Frieß und Sturm. Das Haus f. gedieg. Wohnungseinrichtungen
F 2, 4 b. Fernruf 261 39.

Möbel-Meisel
Fernsprecher 225 17 E 3, 9

Wilhelm Rieser
Qualitäts-Möbel —
N 5, 2 - Tel. 208 04

Ludwig Zahn
S 1, 17.
Eig. Polsterwerkstätte

Geschenkartikel

Wttb. Metallwarenfabrik
Niederlage: Mannheim
O 7 6. Heidelbergerstr.

Kurz-, Weiß-, Wollwaren

Friedrich Losch
Dammstraße 8, beim Meßplatz.
Woll- — Weiß- — Kurzwaren
Schachenmayr-, Eßlinger-Wolle

Bügelanstalten

M. Günther, Augartenstr. 6
Alle Rep. schnell u. billig. Annahme für chemische Reinigung und Färb. — Fernruf 446 91.

Gummi- und Asbestwaren

Hill & Müller, N 3, 11-12
Kunststraße
Fernruf 265 75/76

Flachglasgroßhandlungen

Kissel & Cie. Komm.-Ges.
MANNHEIM
Flachglas aller Art
Fernruf 523 36-37.

Kassenschrank-Schlosser

Gg. Schmidt, B 2, 12
Kassenschrankschlossermeister
Fernruf Nr. 285 27

Baugeschäfte

Adolf Gordt, O 6, 2
Fernsprecher 200 39

L. Hanbuch & Söhne
Fernruf Nr. 409 41/42
Sophienstraße Nr. 6

Friedrich Heller
Inh.: Ed. Armbruster
Tel. 405 26. Prinz-Wilh.-Str. 14

Gebr. Ludwig
Inh. M. Ludwig. Pflästerermstr.
Straßenbau — Betongeschäft.
Hohwiesenweg 2. Fernr. 535 09

Leonh. Lutz Nachf.
Inhaber: H. Wegele
Eisenbeton-, Hoch- u. Tiefbau
Viehhofstr. 18. Fernruf 419 34.

Heinrich Schumacher
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Nuitsstraße 3.
Fernsprecher 270 35.

Eisenbetonbau-Unternehmen
Richard Speer GmbH.
Fernruf Nr. 438 10/11
Friedrich-Karlstr. 1

Glaser

Hans Hayer, M 5, 4
Fernsprecher 222 41.

Carl Schmutz
Inhaber: Marie Schmutz Ww.
Eichelsheimerstr. 41
Fernsprecher 285 17.

Holzbau Franz Spies
vorm. Albert Merz
Fruchtbahnhofstr. 4
Fernsprecher 242 46

Heinrich Wolf
Inh.: August Wolf
Tel. 527 98 u. 664 08
Langstraße 7.

Trikotagen u. Strümpfe

Dugeorge
Mittelstraße 90—92
Ecke Gärtnerstraße

Schreiner

Adam Silber
Alte Frankfurterstr. 6
Fernsprecher 592 86

Zimmergeschäfte

Holzbau Franz Spies
vorm. Albert Merz
Fruchtbahnhofstr. 4
Fernsprecher 242 46

Ledergroßhandlungen

Ludwig Stemmler
vorm. D. Baer & Sohn
C 7, 13. Fernruf 269 16
Leder aller Art. —

Wach- u. Schließgesellschaften

Südd. Bewachungsgesellschaft m. b. H. - E 7, 14
Geschäfts- u. Betriebsführer: Hermann Querengässer; Fernruf 266 88 und 61190

Motorräder

W. Schweiger
Friedrich-Karl-Str. 2
DKW-Auto und Motorräder
Spez.-Reparatur-Werkstätte

Werkzeuge

Spezial-Werkzeuge für das Gas-, Wasser-, Heizungs- u. Install.-Fach
Strehler-Gewinde-Schneidkluppen
Rohrabschneider mit Ratsche für jed. Fachmann, ersparen Zeit u. Geld
Ing.-Büro KLEu G m.b.H.
O 7, 22 Kunststraße Ruf 276 31

Metzgerei-Bedarfsartikel

Südd. Fettschmelze EVG
Einkaufs- u. Verwertungsgen. f. d. Fleischergewerbe GmbH.
Sammel-Nr. 414 16.

Moritz Löb Nachf.
Inh. Willy Oettinger
Seckenheimerstr. 78. Tel. 405 66
Därme, Gewürze, Metzgereiart.

Kaffee-Großhandlungen

Conrad Haas Söhne
Nachf., Mechler & Götz
Fernruf 261 71 - Meerfeldstr. 7

Gebrüder Hermann
Meerfeldstr. 30
Fernruf Nr. 279 26

Oel-Großhandlungen

Karl Heidenreich
M 7, 9
Fernruf 264 38

Georg Jacob
Oel-Großhandlg. Tel. 402 15/16
Seckenheimer Straße 62 — 64.

Spengler u. Installateure

Frank & Schandin
Büro und Ausstellung
Mannh., Prinz-Wilhelmstr. 10
(gegenüber dem Rosengarten)

Kohlen

Bernauer & Co., GmbH
Luisenring Nr. 9
Fernruf 206 31/254 30

August Wilh. Meuthen
Komm.-Ges.
P 7, 13 a - Fernruf Nr. 284 90

E. Rehberger, P 4, 6
G. m. b. H. Fernruf 215 15
Industrie- u. Hausbrandvertrieb

Grabmalgeschäfte

Carl Fr. Korwan
Alte Firma — Beste Arbeit
Bill. Preise. Ruf 521 00 u. 521 94

Georg Nassner
Am Friedhof
Fernruf 519 17.

Beachten Sie bitte
bei allen Ihren Einkäufen -
obiges Schild!

Veranstaltungen der Woche

Schloßmuseum: 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet Montag—Samstag, 11—17 Uhr Sonntag. — Sonderschau: Mannheim als Festung und Garnisonstadt. Das Münchner Stadtbild am Tag der deutschen Kunst.

Theatermuseum E 7, 20: 10—13 und 15—17 Uhr Montag—Samstag; 10—13 und 15—17 Uhr Sonntag. Sonderschau: Aus der Mannheimer Theaterwelt.

Sternwarte: 9—12 und 14—19 Uhr Montag bis Samstag; 9—12 und 14—19 Uhr Sonntag.

Städt. Kunsthalle: 10—13 u. 15—17 Uhr Dienstag—Samstag; 11—13 u. 15—17 Uhr Sonntag. Sonderschau: Junge deutsche Bildhauer.

Mannheimer Kunstverein L 1, 1: 10—13 und 15 bis 17 Uhr Dienstag—Samstag; 10—13 und 15—17 Uhr Sonntag.

Planetarium: jeweils Montag—Freitag 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors, 9—12 und 15—18.30 Uhr Montag bis Freitag; 9—12 Uhr Samstag geöffnet zur Besichtigung der Bilderschau von 300 Bildern aus Himmelskunde, Naturwissenschaft und Technik. Mit der Bilderschau ist eine Erläuterung der technischen Einrichtung des Planetariums einschl. der Tonfilm-Anlage und eine Kurzvorführung des Sternprojektors verbunden. Führungen stündlich.

Siedlungsfahrten: 15 Uhr ab Paradeplatz Montag bis Freitag.

Flugplatz: 10—18 Uhr Rundflüge Montag bis Sonntag.

Herrliche Ausflugsfahrten

Abfahrt jeweils 7 Uhr ab Paradeplatz Mannheim. Rückkunft ca. 21 Uhr

Jeden Dienstag: Schwarzwald: Autobahn — Bruchsal — Ettlingen — Albtal — Herrenalb — Gernsbach — Murgtal — Forbach — Raumünzach — Schwarzenbach — Talsperre — Herrenwies — Sand — Hundseck — Unterstmatt — Mummelsee (1030 Mtr. üb. d. Meer) — Schwarzwaldhochstraße — Plättig — Bühler Höhe — Baden-Baden — Rastatt — Karlsruhe — Schwetzingen — Mannheim.

Jeden Mittwoch: Pfalz—Nahe—Rhein: Isenachtal — Alsenztal — Ebernburg mit Ruine, Bad Münster am Stein — Bad Kreuznach — Nahetal — Bingen — Mainz — Wiesbaden — Nierstein — Oppenheim — Worms — Mannheim.

Jeden Donnerstag: Neckar—Main—Odenwald: Autobahn—Heidelberg — Neckartal — Hirschhorn — Eberbach — Ernstal — Leiningisch. Wildpark — Amorbach — Miltenberg — Boxbrunn — Jagdschloß Eulbach — Erbach — Michelstadt — Steinbach — Pierstäck — Nibelungenstraße — Pfaffen-Beerfurth — Reichelsheim — Birkenauertal — Weinheim — Mannheim.

Moderne **Werkstätte** für
Plissee aller Art
Dekatur
Kantenarbeiten
Hohlsaum
Biesen
Stickerei
Spitzen einkurbeln
Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für **LYON**
Modezeitschriften
Schnittmuster
Inh. E. GOEDE
Mannheim, Qu 3, 21
Fernsprecher 224 90

Wellenreuther
am Wasserturm
Das Konditorei-Kaffee
in bevorzugter Lage der Stadt
Prachtvoller Vorgarten
behaglicher Aufenthalt

Sport und Mode
ALBERT HISS
N 7, 9 RUF 23090

Zurückgen. **Wohnung**
1 Schlafzimmer Eiche, mit Matr. 155.-
1 Küche komplett 50.-
Gesamtpreis ℳ 205.-
Hch. Baumann & Co.
Möbellager
Eingang nur U 1, 7
(11 815 B)

Schokatee
H 1, 2 • K 1, 9

Heute 11 Uhr
Schluß der Anzeigen-Annahme für die Sonntag-Ausgabe

Auch Inserate sind wichtig!

Eberhardt Meyer
der geprüfte Kammerjäger
MANNHEIM, Collinistraße 10
Fernruf 25318
Seit 36 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt.

MARCHIVUM

Erwin Guido Kolbenheyer

Anmerkungen zu den Romanen des diesjährigen Goethepreisträgers

„Wachsen, das ist alles. Gott in uns, Gott der Welten und Himmel. Mit Werden, noch Vergehen, nit Rennen noch Ruhen, kein totes Spiel, das in sich zurückkehrt. Wachsen — vom Ich zum Selbst und weiter über Selbst hinaus! Das ist Weltleben, nur das ist Gott!" Mit dieser einfachen und großen Lebensweisheit geht der Meister Joachim Pausewang durch das Dasein, das die Entwicklung eines Menschenlebens in einer naiven, aber unerhört klaren Eigenart darstellt. In diesem Roman „Meister Joachim Pausewang" gibt der Dichter Kolbenheyer ein Abbild des unbändigen Lebensdranges des barocken Zeitalters und eröffnet tiefe Einblicke in das Seelen- und Herzensleben der Menschen dieser Zeit. Er stellt damit deutsches Wesen dar, das meisterhaft in der dreibändigen Romanausgabe von „Paracelsus" durch den Dichter bewältigt wurde. Wir meinen die Romane „Die Kindheit des Paracelsus", „Das Gestirn des Paracelsus", „Das dritte Reich des Paracelsus" (Kolbenheyers Werke erscheinen im Langen/Müller-Verlag, München). Dieser Dreiheit stehen zur Seite bzw. gehen voraus die Romane „Amor Dei", „Meister Joachim Pausewang", der erste Roman „Montsalvasch", später folgten „Das Lächeln der Penaten" und „Reps, die Persönlichkeit".

Wenn man Kolbenheyers Werk rückbetrachtet, so will es einem scheinen, als ob das ganze Schaffen sich wie eine Pyramide hin zur Paracelsustrilogie entwickelt habe. In allen Arbeiten, wir denken hier nur an die historischen Werke, lebt der Metaphysiker Kolbenheyer, der es versteht, die deutsche Welt in ihrer Tiefe und Höhe, in ihrer Enge und Weite schicksalhaft zu gestalten. So wird sein Paracelsus ein neuer Menschenarzt an der Schwelle eines neuen Zeitalters, darum ist er der Sucher und letzlich das Opfer seines Jahrhunderts, daß er als Deutscher vorausfühlt. Wohl hassen ihn die gelehrten und gelernten Professoren in aller Welt, fürnehmlich in Basel und möchten dem naturnahen Menschen und Arzt Paracelsus das Dasein zur Höllenpein machen, denn er hat den Blick für das Neue. Diese Erkenntnis verspüren die Altmodischen und der Dichter spricht es aus, wenn er den Paracelsus so deutet: „Mein Ambt ist dem Nachtwächter entgegen und ich blas: wach auf und brenn! Und ist mein Ambt des Tüfels, so ist es des Tüfels, den Gott hat erschaffen und Lucifer benennt in der Stund der Geburt!" Es wäre verfehlt, den Inhalt der Trilogie zu erzählen. Das ist unmöglich. Kolbenheyers Paracelsus-Trilogie ist die Dichtung und Kulturgeschichte der Deutschen des Jahrhunderts der Reformation. Das Ueberraschende und Entscheidende an Kolbenheyers Dichtungen, namentlich der Paracelsustrilogie, ist seine sprachschöpferische Kraft, denn der Dichter schreibt nicht in der herkömmlichen Sprache unserer Zeit in seinen geschichtlichen Arbeiten, nein, er hält es für eine der elementaren Voraussetzungen, daß man in der Sprache des Zeitalters dichtet, die der Epoche zu eigen ist. Das wird im ersten Augenblick verblüffen, führt aber — wenn man die ersten 50 Seiten gelesen hat — mitten in die gewünschte Atmosphäre hinein, sie wird verdichtet, wie kaum sonst eine Dichtung. Man verspürt, je mehr man sich einliest, die unerhörte Schönheit der deutschen Sprache, die Kolbenheyer in einer gewaltigen Fülle und in ihrem Reichtum zu handhaben versteht. Auf diese Weise bekommt die Dichtung eine „elementare Wahrhaftigkeit", die notwendig ist. Kolbenheyer hat über das Wesen des Romans in einer kleinen Betrachtung „Wie wurde der deutsche Roman Dichtung?" auch über seine Arbeitsweise und Auffassung einiges ausgesagt. Aber er betont dabei auch: „Sprache und Sprechweise einer Zeit sind aber nur eine, wenn auch eine wesentliche Seite des Kristalls, durch den man blicken lernen muß, wenn man den Zauber der Vergangenheit brechen will, dadurch, daß man ihn zum Erlebnis werden läßt."

Es darf hier vielleicht angeknüpft werden, daß Kolbenheyer als Dichter und Kulturpolitiker, die aus dem auslandsdeutschen Erlebnisraum kommt (aus dem ungarländischen Deutschtum), die klare Sicht für die deutschen Geistesfragen hat. Man hat oft darüber gestaunt, daß dieser Oesterreicher (im Gegensatz zu den Literaten und Allerweltsdichtern einer gewissen Wiener Prägung) so folgerichtig und hart, so logisch dachte. Das ist gar kein Wunder. Für den Weg des Dichters ist seine philosophische Lebensauffassung Grundlage. Seine „Bauhütte" etwa ist, hier wegweisend, jenes Buch, in dem der bezeichnende Satz steht: „Ein Volk, das weder Religion noch Metaphysik besitzt, ein Volk, in dem die lebendige Kunst erloschen ist, geht zugrunde, denn es offenbart, daß es in seinen individuellen Exponenten keine Fähigkeit mehr besitzt, Konflikte überindividueller Art zu erleben, und gerade diese sind das Zeichen dafür, daß ein Volk von den stetig wechselnden und neu andrängenden Anpassungsnötigungen noch evolutionell ergriffen werden kann, daß es also noch unangepaßtes und anpassungsfähiges Plasma in sich birgt."

Wenn wir heute Kolbenheyers Gesamtwerk überblicken, dann ergibt sich von selbst die Gewißheit, daß dieser Dichter zu den Größten unseres Volkes gehört. Er ist in vielem ein Einsamer, aber nie ein Einzelner, denn keiner bekennt sich so wie er bewußt zu seinem eingeborenen deutschen Volkstum. Von seinen Landsleuten ist dieser im Goetheschen Sinne weltbürgerliche, kämpferische Dichter in den letzten fünf Jahren erst in vollem Umfange richtig erkannt worden. Haben doch selbst Literaturhistoriker wie Friedrich von der Leyen („Im Allerheiligsten steht Kolbenheyer nicht, aber in seinen Vorhöfen" ...) oder Hans Naumann (der den Paracelsus mit dem Tycho de

Erwin Guido Kolbenheyer

Brahe des Prager Juden Max Brod verglich!), geirrt, auch Paul Fechter sah Kolbenheyers Wende ins Historische recht kritisch!

Wenn dieser Dichter mit dem Goethepreis der Stadt Frankfurt ausgezeichnet wurde, so geschieht eigentlich damit für unser Empfinden eine selbstverständliche — längst fällige — Ehrung, die Kolbenheyers Werk in den Mittelpunkt des kulturellen Geschehens rückt und ihn — auch gegenüber dem Ausland — als Deutschen im Sinne Johann Wolfgang von Goethes zeigt; eine Anerkennung, die schlechterdings nur noch durch die Zusprache des Preises auf dem Nürnberger Parteitag oder durch die Zuerkennung des Stefan-George-Preises der Nation überboten werden kann. Dieser deutsche Dichter besonderer Art, dieser Grenzlanddeutsche, offenbart die deutsche Welt in ihrer ganzen Tiefe und Höhe. Kolbenheyer hat den Glauben und die Achtung vor dem, was die andern vor ihm geschaffen haben, darum ist auch sein Werk im wahrsten Sinne schöpferisch, weil es auf diesem Glauben an das Vergangene beruht und damit auch den Glauben an die Zukunft aus den lebendigen Kräften des Volkstums findet.

Heinz Grothe.

Fischereihafen in Kolberg

Aufn.: Hartz (Kurverwaltung Ostseebad Kolberg)

In wenig Zeilen — neue Bücher

Hans Christoph Kaergel, als Dramatiker bekannt geworden, schrieb einen Unterhaltungsroman: „In Rothenburg gebli... um" (Verlag von Otto Janke, Leipzig), in dem er mit seinem Humor Typen und ein aufregendes Geschehnis in einer Kleinstadt schildert und sich auch als Romanschriftsteller ein gutes Zeugnis ausstellt. Man darf manchmal vergnügt lächeln beim Lesen dieses Buches, das ganz aus der schlesischen Welt stammt, jenem Grenzland im deutschen Osten, das sein Scheiden ist in seinem heroischen Kampf um seine Ehre, und das doch kein großes Aufheben davon macht ...

Das Leben des Heidjers fing Ulf Uweson in seinem Buch „Das Haus in der Heide" (ebenfalls Verlag von Otto Janke, Leipzig) ein, in dem er von einem Maler und einem Dichter erzählt, die im Bannkreis der Frauen um ihre künstlerische und menschliche Vollendung ringen. Unterhaltsam ist auch dieses Werk sowohl stilistisch als auch durch die reine Abwicklung der Begebenheiten.

Wahres Erleben will das Buch „M...bels, Ochsen und Halunken", ein australischer Abenteurerroman von Alfred Herzog (Traditions-Verlag Kolk & Co., Berlin SW 68) sein, das den ... Erdteil zum Schauplatz hat und zwei Schicksale mit Spannung und Geschick schildert: das eines jungen, durch den Raub der Kolonien heimatlos gewordenen Deutschen, der durch ehrliche Arbeit wieder das Glück findet, und das eines Hochstaplers, der elendiglich an seinen eigenen Waffen zugrunde geht.

Um gleich bei den Reisen zu bleiben: „Hochzeitsreise — aber wie!" schrieb der Norweger Erling Tambs über eine Fahrt im Lotsenkutter durch zwei Weltmeere, die er — der viel zur See fuhr — über vier Jahre mit der alten „Teddy" mit seiner Braut unternahm. Er ging dabei durch den Atlantischen Ozean, den Panamakanal und den Stillen Ozean, nicht immer ruhig, oft von Stürmen heimgesucht, die ihren Triumph feierten, als sie das wie ein Königreich geliebte Schiff an den Klippen Neuseelands zerschellten. Aber die Brise weht frisch übers Meer, Tambs ... kann nicht zerbrechen ... Das schöne, reich bebilderte Buch erschien in Leipzig bei F. A. Brockhaus.

Zwischen Utopie, technischem Roman und Liebesgeschichte steht der neue Roman Siegfried Bades (der den Tatsachenbericht „... erobert Berlin" schrieb) „Gloria über der Welt" (Ullstein, Berlin), in dem der Verfasser zu zeigen versucht, „wie sehr unsere gesamte Kultur, unsere Existenz von der Tatsache abhängt, daß wir das Eisen besitzen und unter unsere Gewalt gezwungen haben, ... jedoch Gewalt über seine Existenz zu besitzen. Ein Mann bezwingt das Schicksal und findet ein neues Glück ...

Aus alten Berichten ausgewählt sind „Die sieben Schwaben", ein gutes Hausbuch, das der Kunsthistoriker Dr. Karl Gröber im Literarischen Institut von P. Haas & Cie., AG. Augsburg, herausgegeben hat. Volkssagen sind hier wiedergesammelt, dazu ein Gedicht von Hans Sachs und die Komödie von Sebastian Sailer. Zeichnungen und Holzschnitte von Richter und Schwind geben ihm besondere Zierde.

Helmut Schulz

Sächsischer Staatspreis für Feierabendkunst. Auf einer Tagung für Feierabendkunst in Buchholz in Sachsen teilte ... Fachbearbeiter Thost mit, daß zum erstenmal in der Geschichte der sächsischen Volkskunst ein Staatspreis für Feierabendkunst zur Verteilung kommen werde. Dieser Preis wird anläßlich der Eröffnung einer großangelegten Feierabend-Schau den besten Feierabend-Künstlern des Erzgebirges durch Gauleiter Mutschmann überreicht werden.

Der Vagabund und die Mädchen

Erzählt von Armin O. Huber / Copyright by Dr. Paul Herzog, Berlin-Wilmersdorf

11. Fortsetzung

Peter ist Protestant, aber die tiefe religiöse Stimmung drängt ihn in die Reihen der Prozession. Gott ist groß in einer subarktischen Nacht. Er kennt keine Unterschiede und wirft seine zappelnden Kinder auf einen dichten, ehrfürchtigen Haufen.

Der junge Fremde hat sich aber geirrt, wenn er auch nach der großen Festmesse eine stille Innerlichkeit der Menschenmassen erwartete. Unter wildem Gejohle stürzen sie sich in die Blockhütten der Hinterwaldsiedlung. Dort gibt es Speise und Whisky. Es wird gesungen und getanzt. Ein alter Trapper versteht sich noch auf einen lustigen Jigtanz zur schnellen Fiedelweise. Ein junger Pelzhändler liebt etwas Jazziges und läßt die Verrücktheiten eines versunken geglaubten Charleston wiedererstehen. Alles schreit durcheinander. Nur der Cree- und Chippewayindianer bleibt mürrisch; widerstrebend tritt er in die Hütten und schaut am liebsten von draußen durch die eisblumigen Fenster herein.

Halbblut- und Bleichgesichtabenteurer treiben es am tollsten. Sie trinken und fluchen. Freude ist eine Beute, um die sie sich reißen wie die Wölfe. Einsamkeit liegt hinter und vor ihnen. Heute herrscht ausgelassene Geselligkeit. Orgie ist Losungswort.

Jeannette tanzt. Es ist das erstemal, daß man sie losgelassen hat. Missionsschwestern haben sie bisher behütet, aber jetzt ist sie frei und erwachsen, eine Jungfrau, die sich ihrer Stellung unter Männern bewußt wird.

Peter tanzt auch. Was sollte er anders tun? Das Taumeln der anderen reißt ihn mit. Es ist wie ein unwiderstehlicher Rhythmus, der nach den Beinen greift und an den Muskeln zerrt.

Jeannette kann nicht immer in seinen Armen bleiben. Andere junge Männer reißen sich um das schöne Mädchen.

X.

Jeannette hat Mitleid mit Peter

Heiße und kalte Gefühle jagen sich in Peter. Wut und Uebermut stehen dicht nebeneinander. Die Faust ballt sich oft in der Tasche; die Vernunft versucht zu glätten. „Jeannette, du bist mein! Warum tanzt du mit den anderen?"

Das Mädchen lacht hellauf. Sie kann ihn nicht ganz verstehen. Warum soll sie nicht mit den anderen jungen und strammen Burschen tanzen? Aber ihr fraulicher Instinkt erkennt die Eifersucht. Sie hat Mitleid mit ihm. Und doch will sie es immer noch ein wenig weitertreiben, um zu sehen und zu triumphieren.

Mürrisch, beleidigt und zu Tode betrübt, steht Peter abseits. Seine Augen suchen immer nach ihr, die da und dort im Wirbel der Tanzpaare auftaucht, um rasch wieder zu verschwinden ... Er flüchtet ins Freie, in die Nacht der Nordlichter, der kalt blitzenden Sterne und das Reich des silbrig schimmernden Mondes.

Was hat sie dir denn schließlich getan? fragt er sich, wieder etwas bei Sinnen. Sie tanzt! Warum soll sie nicht tanzen? Sie ist mein, ganz mein — aber was soll ich tun?

Der böse Ratgeber steht schon hinter ihm: ein junger Bursche, der einen benebelten Kopf in der eisigen Winterkälte zu klären versucht. Der Teufel hat ihm eine Ahnung von Peters Liebeskummer eingegeben. Er tritt an ihn heran. Er klopft ihm auf die Schultern, daß der junge Grübler zusammenzuckt.

„Was?"

„Nichts Besonderes!" sagt der Ratgeber. „Ich wollte dir nur sagen, daß schon mehr als du mit der Jeannette zu tun gehabt haben — haha!" Der Mensch hat ein wüstes Lachen; es hört sich an wie das Krächzen eines Aasvogels und hallt Peter unerträglich in den Ohren.

Sie hat schon mit anderen zu tun gehabt —? Peter bebt am ganzen Körper. Das Gift des Schwätzers hat ihn getroffen; es fließt langsam in sein Blut. „Ist das wahr?" schreit er und faßt den andern beim Arm.

Der krächzt noch wüster und lauter: „Ich muß das wissen!"

Ganz kann es Peter immer noch nicht glauben. Es ist doch unmöglich? Er stürmt zurück zum Tanzvergnügen — und kommt gerade dazu, wie sie von einem jungen Angestellten der Hudsonbaikompanie geküßt wird. Peter sieht nicht, wie sie sich dagegen wehrt. Die Tatsache, daß ein anderer sie geküßt, legt sich bleischwer über ihn. Er möchte auf die beiden losstürzen, aber er ist keiner Bewegung fähig. Er scheint wie an den Fußboden gekettet.

Der Tanz geht weiter. Jeannette schaut sich nach Peter um, aber er hat sich hinter breiten Männerrücken scheu versteckt. Irgend jemand lädt das Mädchen zu einer neuen Runde ein; der Sitte gemäß muß sie folgen.

Zurück zur Schwarzen Bucht

Peter rast in die Nacht hinaus. Ohne Skier arbeitet er sich durch haushohe Schneewehen — baut um sich, wenn die kalten weißen Massen nicht rasch genug weichen wollen. Endlich läßt er sich, mit dem Gesicht nach unten, in den Schnee fallen, der Länge nach, und ohne vor der beißenden Kälte zurückzuprallen.

Er kann nicht mehr weinen; dafür sind seine Nerven zu sehr verkrampft. Er liegt wie ein Erfrorener im Schnee. Die Lufttemperatur ist weit unter dem Gefrierpunkt — zwanzig, fünfundzwanzig Grad; er wird es nicht lange aushalten können. Man erfriert rasch im kanadischen Nordland, wo der Winter keine barmherzigen Launen kennt. Eine halbe Stunde, und die eisige Kälte wird langsam nach seinen Zehen und Fingern, nach Händen und Füßen, nach Schenkeln und Armen ...fen ... Irgendwer stolpert vielleicht ... auf den starren Menschenkörper — morgen, übermorgen, nach Wochen und Monaten; möglich folgt ein freilaufender Schlittenhund der verwehten Spur, gräbt die Menschenleiche aus den Schneedünen und bellt einen ...gierigen zu sich heran ...

Das Schicksal hat es aber anders mit Peter vor. Es läßt ihn auf das Unsinnige seines Gebarens kommen: Peter will nicht im Schnee sterben ... Er erhebt sich und arbeitet sich nach einem weit abseits von der Siedlung gelegenen Ufer. Dort entzündet er sich ein Lagerfeuer, in das er lange und müde hineinschaut. Nach einer Weile holt er Papier und Bleistift aus seiner Brusttasche und beginnt einen rührseligen Abschiedsbrief. Die einzelnen Worte entlocken ihm dicke Tränen.

Es wäre vielleicht doch alles wieder gut geworden, wenn Peter nicht auf den Gedanken gekommen wäre, heimlich und ohne Benachrichtigung seiner Freunde nach der Behausung am Nordende der Schwarzen Bucht zurückzukehren. „Ich will ihr zeigen, daß ich nicht mit mir spaßen lasse!" ruft er laut in die Nacht hinaus. Und malt sich aus, wie es wohl sein mag, wenn er endlich nach langen Monaten auftaucht. Es ist ein sentimentales Bild einfacher Liebesromantik, wie es nur der gänzlich unverdorbene junge Mensch entwerfen kann. Sie wartet — er beglückt sie nach langer Prüfung. Vielleicht kommt er gerade zurück, wie sie im Biberflußeis einbricht? Er wird sie in dramatischer Szene retten und die Ohnmächtige an seine Brust betten ...

Fortsetzung folgt

„Hakenkreuz...
Billige...
International... mit 60 Prozent ... am 22., 24., ...
Hinfahrt: Karl... Iffezheim Rennp...
Rückfahrt: Iffezh... Karlsruhe Hbf. ...
Anschlüsse... und Ankunft 20. ... karten ab Karls... in Mannheim H... Sonntagsrückfah... platz und Baden-... Renntagen ausge... hang. Auskunft ... MER-Reisebüros
Deutsche Reichsbahn
Geschä...
Ich eröffne am 28. ... früher her gut b...
„Zähri...
in Großsach...
Für die Betreuung ... Trank ist bestens ... Gast- und Nebenr... Kegelbahn, größte ... sowie großer Gart... fügung. — Für C... und sonstige Au... Anfragen und An...
Zum Besuch ladet ... F...
Früher „Deutsches ...
Freiha...
Auftrag...
3 ...
3 Wohnzim... 1 Herrenzim... 1 Billigschlafzimm... 1 neues Spe... 1 Schlafzimmer ... 2 Couches — ... mod. Tisch m... Schränke, — ...
3 neue Toilet... oder Modistinn...
Gin...
D 2, 4-5
B...
für Ihre...
„Hak...
Den nachsteh...
am ...
Name: ...
Wohnort u. Stra...
Tag: ...

Billiger Sonderzug

zu den

Jnternational. Rennen in Baden-Baden

mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung

am 22., 24., 27. und 29. August 1937.

Hinfahrt: Karlsruhe Hbf. ab 13.27 Uhr, Iffezheim Rennplatz an 14.04 Uhr.

Rückfahrt: Iffezheim Rennplatz ab 18.35 Uhr, Karlsruhe Hbf. an 19.14 Uhr.

Anschlüsse: Mannheim Hbf. ab 11.15 Uhr und Ankunft 20.58 Uhr. Sonderzugrückfahrkarten ab Karlsruhe am Fahrkartenschalter in Mannheim Hauptbahnhof erhältlich. - - **Sonntagsrückfahrkarten** nach Iffezheim Rennplatz und Baden-Baden werden an sämtlichen Renntagen ausgegeben. Näheres durch Aushang. Auskunft erteilen die Bahnhöfe und MER-Reisebüros.

Deutsche Reichsbahn. Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Zu verkaufen

Ladenregal ca. 3,7 lg., 2,3 h., 0,55 m tief, sowie Ausgußbecken mit Rohr zu verkaufen. Näheres: G 5, 11, Hinterhs., 1 Tr. (15 384")

Kleiderschränke 1türig gebr. 10.—, 2türig gebr. 22.—, neu: Nußb. 66.—, eichegar. 78.—, elfenbein 79.—, lauf. Nußb. pol. 105.—. Möbelhaus **Binzenhöfer** Schwetzingerstr. 48. (15 306")

2 Zeichentische 150×270 cm, 1 Zeichentisch 150×200 cm, 1 Zeichentisch, verstellbar, 1 Spiegel, 50×220 cm, 1 Dezimalwaage mit Gewichte, 2 Gasheizofen, 1 Gasofen, Sparherd, 1 Sackkarren, 1 Feuerlöschspritze, Waschkomm. m. Spiegel u. Marmorplatte, alles gebr., billig zu verkaufen. Näheres (12 108 B) Fernruf 230 48.

Faltboot Zweier, billig abzugeben. Fraul. Waldhof, Hubenstraße 34. (15 363")

Gut erh. Kinder-**Sportwagen** billig zu verkaufen. Dreiglstr. 57 b. pt., bei Lehr. (15 364")

Größ. Rollen Riemenscheiben, gußeis. gel., Transm.-Wellen, Lagerböcke gebr., zu verkauf. Karl Backfisch, Geibelstraße 8, Fernruf 534 26. (15 342")

Zimmerwagen zu verkauf. Stockhornstr. 40, Beilei (15 366")

Herren- Dam.- u. Mädchenrad gutexh., 12, 16, 20 verkauft: Hauder, L 2, 8. (15395")

Sehr gut erhalten, gbr., mod. Kinderkastenwagen günst. zu verkauf. (15334") Gontardstr. 18, II, links. Anzl. 15—18

2 geschl. Kasten für Dreirad oder Lieferauto; **1 off. Pritsche** für Lieferauto; — **1 Transmission** mit Holzscheiben und Lagerböcken; Türen und Balken Sperrholzwand; **Glasabschluß** und Oefen gebr., verkauft: Pilker, H 2, 7, Fahrzeughandlung (11 829 V)

Trinken Sie

das wohlschmeckende und bekömmliche

TAFELWASSER

— mit Kohlensäure versetzt —

der STAATL. BADVERWALTUNG WILDBAD

Gewonnen aus den Thermal-Quellen des Staatlichen Bades Wildbad im Schwarzwald

Geeignet zum Mischen von Fruchtsäften, Wein und Most

VERTRETER GESUCHT

Geschäftseröffnung

Ich eröffne am **28. August, abends 7 Uhr,** das von früher her gut bekannte und beliebte Gasthaus

„Zähringer Hof"

in Großsachsen an der Bergstraße

Für die Betreuung der Gäste mit Speisen und Trank ist bestens gesorgt. — Großes, schönes Gast- und Nebenzimmer, altdeutsche Weinstube, Kegelbahn, größter und schönster Saal am Platze sowie großer Garten stehen den Gästen zur Verfügung. — Für Gesellschafts-, Vereins-, Werks- und sonstige Ausflüge bestens zu empfehlen. Anfragen und Anmeldungen vorher erwünscht.

Zum Besuch ladet freundlichst ein

Peter Bonienakels, Wirt

Früher „Deutsches Haus" (Kaufmannsheim), Mannheim.

Besuchen Sie

die ländliche Gaststätte

Zum Grenzhof

Gemütl. Aufenthalt. Preiswerte Speisen u. Getränke

Sonntag nachmittag: KONZERT

Bitte deutlich schreiben

bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern da durch unliebsame Reklamationen!

Großer

Freihand-Verkauf

Auftragsgemäß verkaufe ich

3 Tage

zu Taxpreisen:

3 Wohnzimmer

1 Herrenzimmer dreiteilig, norddeutsche Renaissance

1 Stilschlafzimmer in Schleiflack

1 neues Speisezimmer dreiteilig, italien. Renaissance,

1 Schlafzimmer Eiche m. Nußb., modern.

2 Couches — Sessel mit Rohrgeflecht — mod. Tisch mit Rohrgeflecht — weiße Schränke, — weiße Nachttische — weiße Frisiertoilette

3 neue Toiletten für Damenschneiderinnen oder Modistinnen geeignet.

Gindele Versteigerer

D 2, 4-5 Tel. 26573

Hakenkreuzbanner

Mannheims größte Tageszeitung

Bestellschein

für Ihre nächste Kleinanzeige im „Hakenkreuzbanner"

Den nachstehenden Text wollen Sie __________ mal

am ______________________ veröffentlichen:

Text:

____

____

____

____

____

____

____

Name: ______________________

Wohnort u. Straße: ______________________

Tag: ______________________

Obersalzberg

Wanderungen zwischen Gestern und Heute

von Florentine Hamm

mit Aufnahmen von Inge Mantler

Obersalzberg - Dieses Wort ist heute für jeden Deutschen ein Begriff. Ist es doch der Ort, an dem der Führer in der Einsamkeit der Berge Ruhe und Erholung sucht. Es ist aber auch ein Stück Deutschland zu dem viele tausend deutscher Volksgenossen schon erwartungsvoll und mit einer besonderen Freude gewandert sind, um, wenn das Glück ihnen hold war, den Führer zu sehen oder zu sprechen, oder um wenigstens den Platz und das Haus zu sehen, das ihm Heimat und Ruhepol geworden ist. Florentine Hamm schildert uns in ihrem Buch das Land und die Leute dieses wunderbaren Erdenwinkels in den Bayerischen Alpen. Auf ihren Streifzügen kommt sie zu alten Bekannten aus den Gründungs- und Kampfjahren der Bewegung, Leute, die Dietrich Eckart, den unbeugsamen Vorkämpfer, sprachen und kannten, wurden von ihr aufgesucht und Erinnerungen aus vergangenen Zeiten wurden lebendig. Dazwischen führt uns das Buch wieder ein in die Schönheiten und Eigenarten des Berchtesgadener Landes. Viele künstlerische Bilder ergänzen dabei das Geschriebene aufs glücklichste. Den Abschluß des Buches bildet ein Zusammentreffen mit dem Führer, auf den die Autorin mit vielen anderen Volksgenossen wartete, und bei dem die lange Wartezeit um so schöner belohnt wurde. Mit 81 ganzseitigen Abbildungen in Leinen RM. 3.60. Zu beziehen durch jede Buchhandlung / Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München.

Erhältlich in der

Völkische Buchhandlung

Zu verkaufen

Küchen naturlasiert, aus Schreinerarb., frl. **ab 145.- RM.** im (11 819 V) Versteigerungs- u. Vermittlungsbüro **U 1, 1** m. b. H. Grüneshaus

Schaltuhr elektrisch, gebraucht verkauft Pilker, H 2, 7, Fahrzeughandlung (11 827 V)

Kauflustige lesen täglich die HB-Anzeigen denn dort finden sie günstige Angebote!

Amtliche Bekanntmachungen

Die Pfänder vom Monat Februar 1937, und zwar:
Gruppe A Nr. 43 760 bis 46 463
Gruppe B Nr. 34 326 bis 40 329
Gruppe C Nr. 58 611 bis 62 091
müssen bis spätestens Ende August 1937 ausgelöst werden, andernfalls sie Anfang September 1937 versteigert werden. **Städt. Leihamt.**

Arbeitsvergebung

Ausführung von Erd-, Fundierungs-, Maurer- und Betonarbeiten für den Neubau von Schweineställen auf der Friesenheimer Insel.

Nähere Auskunft wird erteilt beim Hochbauamt — Bauabteilung 2 — Pfälzer Hof, D 1, Zimmer 46, in der Zeit von 10—12 und 16—18 Uhr, wo die Ausschreibungsbedingungen aufliegen und die Zeichnungen eingesehen werden können.

Einreichungstermin: Donnerstag, den 2. September 1937, vormittags 9 Uhr. Zuschlagsfrist: einschließlich 12. September 1937.

Viernheim

Bekanntmachung

Betr.: Die Abschätzung des Tabaks auf dem Felde im Erntejahr 1937 in der Gemarkung Viernheim.

Das Flurbuch, in welchem die durch die Schätzungskommission für jeden einzelnen Tabakpflanzer festgesetzten Mindestertragsmengen der diesjährigen Tabakernte ersichtlich sind, liegt auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 13, zur Einsicht der Interessenten vom 27. bis 30. August ds. Js. offen. Einwendungen gegen die Abschätzung gemäß § 17 Absatz 1 der Tabakanbauordnung können in dieser Zeit während der üblichen Dienststunden bei uns vorgebracht werden.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 9 der Tabakanbauordnung die auf dem Felde verbandenen Strünke (Stengel) nach beendeter Ernte, spätestens 14 Tage nach dem Abblatten, vernichtet werden müssen.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Viernheim, den 25. August 1937.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Betr.: Erlaß der Rundfunkgebühr.

Die ausgestellten Bescheinigungen über den Vorschlag zur Befreiung von der Rundfunkgebühr verlieren mit Ende dieses Monats ihre Gültigkeit.

Wer für die Zeit nach dem 1. September 1937 von der Rundfunkgebühr befreit sein will, muß in der Zeit vom 1. bis 10. September 1937 auf unserem Büro Nr. 6 einen entsprechenden Antrag stellen.

Die Angaben über das Einkommen sind durch Lohnbescheinigungen zu belegen.

Da die Zahl der Freistellen begrenzt ist, können nur die bedürftigsten Antragsteller berücksichtigt werden.

Viernheim, den 26. August 1937.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Betr.: Instandhaltung des Rathauses.

Die für die Instandsetzung verschiedener Räume sowie der Flure und des Treppenhauses einschließlich der neuen Klosettanlage im Rathaus erforderlichen Maurer-, Tüncher-, Schreiner- und Installationsarbeiten werden hiermit ausgeschrieben. Angebotsformulare sind auf dem Gemeindebauamt erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Donnerstag, den 2. September 1937, vormitt. 12 Uhr, daselbst abzugeben. Die Eröffnung der Angebote erfolgt im Beisein der Bewerber.

Viernheim, den 25. August 1937.
Der Bürgermeister.

Geldverkehr

2000-3000 RM

Interesseeinlage z. Ausbau ein. gut. Unternehmens bei hohem Verdienst **sofort gesucht.** Angeb. unt. 12 160 V an den Verlag dieses Blatt. erbet.

Automarkt

DKW-Sonderklasse

Cabrio-Lim., gut erhalten, gegen bar zu verkaufen. Anzusehen Sonntagnachm. zw. 4 u. 6 Uhr. **Uhland-Garage**

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise der Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns betroffen hat, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn hochw. Kaplan Hall von der Liebfrauenkirche, Herrn Reichsbahnoberinspektor J. Bub als Vertreter der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Herrn Kunzel vom Reichsbund deutscher Beamten Fachschaft Reichsbahn, Herrn Oesterle von der Deutschen Arbeitsfront für ihre tröstenden Worte am Grabe. Besonderen Dank auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Mannheim (Hafenstr. 48), den 27. August 1937.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Ott Witwe geb. Kempf **u. Kinder**

Todesanzeige

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte, treusorgender Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Karl Ries

Kaufmann

im Alter von nahezu 51 Jahren nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Mannheim (H 7, 5), den 27. August 1937.

In tiefer Trauer:
**Frau Kätchen Ries geb. Dietrich
und Tochter Mina
Georg Ries
August Ries u. Frau geb. Rupp
Gottlieb Olbert u. Frau geb. Ries
Familie Dietrich**

Die Beerdigung findet am Montagnachmittag 1.30 Uhr von der Leichenhalle Hauptfriedhof aus statt.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater

Emil God

Steuerrat i. R.

heute früh sanft entschlafen.

Mannheim (Akademiestr. 5), den 27. August 1937.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Luise God, geb. Kilian

Die Beerdigung findet Montag, den 30. August, mittags 1 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

MARCHIVUM

Unsere Filmtheater Heute

Wollen Sie fehlen ...?

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Der packende Großfilm aus dem Ehe- und Gesellschaftsleben mit den hervorragenden Darstellern:
SABINE PETERS / IVAN PETROVICH
OLGA TSCHECHOWA / ALFRED ABEL
MONTAG LETZTER TAG!

Samstag: 3.00, 4.25, 6.35, 8.35 Sonntag: 2.05, 4.15, 6.15, 8.20
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ALHAMBRA

Die ganz großen Torheiten

Ein Carl-Froelich-Film mit:
PAULA WESSELY
RUDOLF FORSTER
nach dem bekannten, gleichnamigen Roman.
Es ist die beste Filmleistung Paula Wessely's seit „Maskerade"
Montag letzter Tag!
Samstag: 4.00, 6.20, 8.30 Sonntag: 4.00, 6.20, 8.30
Für Jugendliche nicht zugelassen!

SCALA

Nacht-Vorstellung abds. 11 Uhr
Heute Samstag und morgen Sonntag
„Mimi"
Der Roman einer großen Liebe mit Douglas Fairbanks jr.
Wer kennt nicht das Lieben und Leiden der „Mimi" in ihrem kleinen Dachstübchen auf dem Montmartre, das Pariser Sittenleben der Bohême, das hier noch einmal vor Augen geführt wird und mit der schmeichelnden und weltberühmten Musik Puccini's untermalt ist

ALHAMBRA

Salonschiff **„Stella Maris"** Fern of 53469
nur Ad.-Hitl.-Brück.-Neck.
Sonntag, 29. August, 2 Uhr
Backfischfest
Worms und zurück 1.-

W. Lampert
L 6, 12,
Tel. 21202/23

Herren- u. Damen-
Fahrräder
Mk 22.- 35.- 45.-
Mk. 55.- 65.- 75.-
auch Teilzahlung
wöch. Rate Mk. 2.-
Pfaffenhuber, H 1, 14
Marktplatz „Coka"

Ankauf
von Altgold
Altsilber
Friedensmark.
Reellste Bedienung
Cäsar Fesenmeyer
P 1, 3
Nr. IV 6556.

Motorräder

N S U 500 ccm
Sportmod. m. Haarnadelventilfedern, 4-Gang-Aufschalt. u. Sportbeiwagen, — steuerfrei, in sehr gut. Zustand billig zu verkaufen.
Krieg, H 3, 8.
(15 343*)

BMW-Sport
750 ccm, steuerfrei bar abzug.: Stock, Lenaustraße 38.
(15 379*)

Automarkt

BMW 3/15
überholt, neu lack. billig zu verkaufen
Viernheim,
Weinheimerstr. 15.
(11 793 B)

Chassis
f. Auto-Anhänger, gebr., verkauft Bitter, H 2, 7, Fahrzeughandlung
(11 828 B)

SHIRLEY TEMPLE

Ein Film, der alt und jung begeistert
Shirley Temple
reizender als je, in ihrem neuesten Film
Sonnenscheinchen
In deutscher Sprache
Anfang: 4.00, 6.10, 8.20 Uhr
Sonntag 2 Uhr große Jugend- und Familien-Vorstellung
Kinder halbe Preise
Montag letzter Tag!

PALAST LICHTSPIELE
GLORIA PALAST

CAPITOL
LEO SLEZAK
Lizzi Holzschuh, Rud. Carl
in dem fröhlichen Film
Liebe im ¾ Takt

CAPITOL
Heute Samstag
Nacht-Vorstellung 10.45
Einmalig
Das letzte Fort
Aus dem Leben der englischen Geheimkuriere in Asien

Lichtspielhaus **Müller**
Sybille Schmitz, Ivan Petrovich
Die Kronzeugin

Wohin heute abend?
Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen!

Der sensationelle Film-Erfolg!

Ein Ufa-Großfilm mit
HEINZ RÜHMANN
MARIELUISE CLAUDIUS · HANS KNOTECK · HILDE WEISSNER
Ein Sherlock Holmes-Film wie noch nie · mit temperamentsprühender Spannung und überwältigender Komik
DREHBUCH: KARL HARTL · R. A. STEMMLE
MUSIK: HANS SOMMER
Herstellungsgruppe: ALFRED GREVEN
SPIELLEITUNG: KARL HARTL
Im Vorprogramm: Geborgener Erntesegen · Ufa-Kulturfilm · Die neueste Ufa-Tonwoche
Sa.: 3.00 5.45 8.30, So.: 1.45 3.40 6.00 8.30 Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen
UFA-PALAST UNIVERSUM

LIBELLE
Nach vollständiger Renovierung
WIEDERERÖFFNUNG
mit einem sensationellen Eröffnungsprogramm
MITTWOCH, 1. SEPTEMBER
nachm. 4 Uhr: Oeffentliche Generalprobe verbunden mit Hausfrauen-Vorstellung
abends 8.30 Uhr: ERÖFFNUNGS-FEST-VORSTELLUNG
Platzreservierungen: Fernsprecher 22000
Jeden Donnerstag · Samstag 16 Uhr: Tanztee mit Programm-Einlagen
Jeden Mittwoch 16 Uhr: Hausfrauen-Voll-Vorstellung
Jeden Sonntag 16 Uhr: Familien-Voll-Vorstellung

Automarkt

Steuerfrei
DKW Reichskl. Limous., 4sitz.
in bestem Zustand i. A. zu verkaufen
Burgstr. 6, Hof, nachm. 1—7 Uhr.
(15 338*)

BMW 1,5 Liter
in bestem Zustand aus Privathand zu verkaufen.
Mhm.-Seckenheim, Kloppenheimerstr. 83
Fernsprech. 479 97.
(11 954 B)

Auto-Mäntel
820×120
820×135
5,00×20
gebr., verk. billig
Bitter, H 2, 7, Fahrzeughandlung
(11 826 B)

Mit
M/S „Beethoven"
ab Mannheim bis 5. September 1937

7.00 Uhr Sonntags, Freitags bis Schiff zur Bahn / Sonntags: **Mainz** 2.30 **Rüdesheim** 2.30 u.s. / **Mainz** 3.40 **Rüdesheim** 4.00 / **Koblenz**

14.25 Uhr Sonnt., Donnerst. **Speyer** 1.20 **Germersh.** 2.10 u.s. Mittwochs b. geg. **Oppenheim** 1.50 **Worms** 1.10

Verbilligte Fahrten
7.00 Uhr Dienstags **Speyer** -.80 **Karlsruhe** 2.10
8.00 Uhr Mittwochs **Speyer** -.80 und zurück
8.00 Uhr Montags **Worms** -.60 **Oppenheim** 1.20 **Nierstein** 1.40 **Mainz** 1.60 hin und zurück
9.25 Donnerstags **Worms** -.70 und zurück

Abendfahrten Sonntags, Donnerstags 19.45 Uhr **Worms** Mk. 1.10 u.s.

Zum **Backfischfest** nach **Worms**
9.30 Uhr Sonntag, den 29. August
20.40 Uhr Rückfahrt, Mk. 1.10 hin und zurück.

Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt
Auskünfte: Franz Keßler, Ruf 20241, Rheinvorland!

Stadtschänke „Durlacher Hof"

Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat
Sodafontäne
die sehenswerte Gaststätte für *jedermann*
Mannheim P 6 an den Planken
Im Plankenkeller Bier vom Faß!
Angenehmer, kühler Aufenthalt

50 JAHRE
im Dienst des gut gekleideten Herrn!
Wir zeigen In beiden Abteilungen unsere große Leistungsfähigkeit
Sie sehen In den 7 Fenstern nur einen ganz kleinen Ausschnitt unserer großen Auswahl
Wir bitten Sie, sich alles für Sie Interessante ungeniert anzusehen
Kommen Sie doch zum Jubiläum
Carl Knaup
Mannheim-Neckarau
Schulstraße 26

Froher Feierabend!
XAVERL im
Weinhaus Grässer D 5, 6
Samstag u. Sonntag Spezialitäten
Wildschweinrücken, Wildschweinragout mit Kartoffelklöße, junge Feldhühner mit Weinkraut und Püree.

Besuchen Sie das
„Deutsche Haus"
Neckarau, Haltestelle der Linien 7, 16, 17, 24
Samstag u. Sonntag: Stimmungskonzert
Montag: Gr. Abschieds- u. Ehrenabend der Damenkapelle
Monka Gillmann
Schöner Vorgarten · Illumination
Eigene Schlachtung · Prima Weine
Samstag und Montag: Verlängerung
Es ladet freundlichst ein Kurt Geller

Ballhaus Mannheim, am Schloß
Sonntag, 29. August
von 19.30 bis 24.30 Uhr
TANZ
Eintritt: 50 Pfg. · Militär 30 Pfg.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilh. Kattermann
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier. — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst (in Urlaub; Vertreter: Wilhelm Kapell). Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wüst (in Urlaub; Vertreter: Wilhelm Kapell); für Außenpolitik: Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Kapell; für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: Helmut Schulz; für den Heimatteil: Fritz Haas (in Urlaub; Vertreter: Helmut Schulz); für Lokales: Karl M. Hagemeier (z. Zt. Wehrmacht; Vertreter: Friedrich Karl Haas); für Sport: Julius Etz (in Urlaub; Vertreter: Carl Laue). Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Kapell; für die Bezirke die Ressortschriftleiter; sämtliche in Mannheim. — Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15 b.
— Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. — Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Druck und Verlag:
Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H.
Geschäftsführer:
Direktor Kurt Schönwitz, Mannheim.
Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21.
Für den Anzeigenteil verantw.: Wilh. M. Schau, Mhm.
Zur Zeit gelten folgende Preislisten:
Gesamtausgabe Nr. 1, Ausgabe Mannheim Nr. 6, Ausgabe Weinheim Nr. 7, Ausgabe Schwetzingen Nr. 5
Gesamt DA. Monat Juli 1937 über . . 50 000
davon:
Mannheimer Ausgabe über . . . 39 800
Schwetzinger Ausgabe über . . . 6 600
Weinheimer Ausgabe über . . . 3 600

Gold. Lamm
E 2, 14 Nähe Paradeplatz
Heute Samstag
Schlachtfest
Es ladet höflichst ein J. Neumann

Zum *Backfischfest*
am Sonntag, den 29. August fährt M.S. „Neu-Deutschland"
nach Worms
Hin und zurück RM. 1.- · Abfahrt 14.10, Rückkunft 20 Uhr. Einstieg am Rhein (Ueberfahrt Lerch am Parkring). Fernruf 24636

Das größte Weinfest am Rhein!

Heute Samstag, 28. Aug.
wieder die lustige
Abend-Dampferfahrt
z. Backfisch-Fest nach Worms
Bordfest · Musik · Tanz
Abfahrt 20.30 Uhr · Rückkunft gegen 1.30 Uhr · Fahrpreis: Hin und zurück RM. 1.30 · Einsteigstelle bei der „Köln-Düsseldorfer", kurz unterhalb der Rheinbrücke (Rheinlust). Karten beim Reisebüro Plankenhof (Verkehrs-Verein, P 6)

Von der Uebung zurück!
Dr. Josef Battenstein
Frauenarzt
P 3, 14 Fernruf 25480

Zeitunglesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

MARCHIVUM

Der Hohenfriedberger / Novelle von Robert Hohlbaum

Grau dämmerte der erste Frühschein über Alt-Rahlstedt. Im Dunkel lag noch die nahe große Stadt. Leise knarrte ein Haustor, einen Augenblick lang hörte man Hundewinseln; dann schloß ein Mann die Türe. Ganz leise tönte ihm der Vorwurf seines Teckels nach. Unschlüssig blieb er stehen. Sollte er ihn mitnehmen, den steten Begleiter? Aber nein; am hohen Tag, in voller Sonne, da erhöhte der lustig Springende seine Freude. Aber jetzt, da alles Ahnung und Stille war? Der Dichter siegte über den guten Menschen. Langsam schritt Liliencron in die vergehende Nacht hinaus. Vom Alt-Rahlstedter Kirchturm tönten drei Schläge. Klar und hell. Und ließen ein ganz feines zitterndes Schwingen zurück; eine leise Melodie hob sich daraus, die in des Dichters Herz schlich. Tönte fort im Takte seiner Schritte:

„In der Dämmerung
um Glock zwei, Glock dreie ..."

Der Hall der Schritte erstarb. Weites Wiesenland.

Ein zartes Aquarellrot huschte, ward stärker, ließ den Himmel leuchten wie blaues Glas. Kleine Cirruswolken segelten. Und mit der wunderbaren Erscheinung mischte sich frühlingshaftes Erinnern an zarte, liebe Tage. Schmeichelte Liliencrons entblößte Stirne im Verein mit dem Morgenwind, der vom Meere kam.

Immer weiter schritt Liliencron. Ein kleiner Birkenhain nahm ihn auf. Dankbar genoß er den Morgen wie ein liebes Geschenk, bis die ersten Fabriken Hamburgs zur Arbeit riefen. Da ging er langsam heim.

In einem Laden erstand er eine Wurst, den Teckel für den versäumten Spaziergang zu entschädigen. Die Kirchenuhr schlug siebenmal, — nicht so zaubervoll jugendlich wie morgens, sondern ernst und reif — als er die Treppe zu seiner Wohnung emporstieg.

Die Frau Baronin hantierte schon in Küche und Schlafzimmer; sie war's gewohnt von früher her. Aus einer Zeit, da die „Adjutantenritte" dem pensionierten Deichhauptmann ganze zwanzig Mark getragen, um die er ihr — unpraktisch wie immer — ein goldenes mit Rauten besetztes Kreuz gekauft hatte. Jetzt sang man ihm in allen Landen Hosianna, und die Frau Baronin konnte sich ein Mädchen leisten; auf zwei langte es immer noch nicht. „Die verfluchte Lyrik!" dachte Liliencron. Warum schrieb er nicht auf einmal einen Roman mit dreihundert Auflagen wie Frenssen und Beyerlein? Dann könnte er jetzt Austern essen und ein Glas Madeira trinken, nicht Semmel und Kaffee, könnte eine „Henry Kley" rauchen und nicht die Zehnpfennigzigarre, die er jetzt langsam entzündete. „Die verfluchte Lyrik!" Ja richtig, das Lied! Ein Stück Papier, Bleistift, so! Er schrieb's nieder, besserte, feilte, überlas es noch einmal. „Die liebe, liebe Lyrik!" Und mit einem schwoll ein warmer Stolz im Herzen des bescheidenen Mannes; es klang! Er mußte es vorlesen. Er sprang auf und sah noch einmal auf das Blatt: „Ihrer Augen Blau ... Und ihr blondes Haar ....."

Seine gute Frau hatte schon reichlich weiße Fäden. Und nun ward der gute Mensch stärker als der Dichter. Vielleicht kränkte sie's, daß er an andere dachte. An andere? Nein, eigentlich hatte er an niemand gedacht. Nur an das Bild seiner Sehnsucht, an seine Jugend vielleicht. An seine Jugend. Damals hatte er das nicht so schön sagen können, damals, als es noch Erfüllung war; er schrieb ja auch seine Kriegsnovellen zehn Jahre später, als er längst ein ehrsamer Spießer geworden und sich nur noch manchmal sehnte, nach dem alten Landsknechtleben. Sehnsucht! Sie wurde plötzlich so übermäßig in ihm. Er nahm den Teckel auf den Schoß und drückte den Kopf in das weiche schwarze Fell. Sehnsucht, Sehnsucht! Noch einmal zurück in die Jugend! Noch einmal alles einsaugen zur Zehrung für — wieviel Jahre noch? Er war alt:

„Und immerfort der Fackel zu,
dem Torfahrtlicht der ew'gen Ruh ...."

Heute erst verstand er ganz diese Zeilen, die er damals — schon lange war's her! — halb unbewußt hingeschrieben.

Die Hausglocke schellte. Und bald klang seiner Frau tiefe Altstimme: „Detlev!" Ein Morgenhäubchen guckte herein, eine kleine Hand reichte einen Brief durch den Türspalt: „R Geldbrief. Vom Verlag!"

Noch einen Zug paffte Liliencron aus der Zigarre, dann öffnete er den Brief. Herrgott! Zweitausend Mark! Gab's denn so viel Geld!

Schuster sorgte für ihn wie ein Vater. Rasch sprang er zum Schreibtisch; er mußte ihm sofort danken. Plötzlich blieb er wie gebannt stehen und starrte auf die Fotografie, die ihn als jungen Hauptmann zeigte. Und mit einem Schlag stand alles, alles wieder vor ihm, die ganze große, heilige Zeit. Und der Traum der letzten Jahre: Wiedersehen die großen Stätten! Der Traum, den immer das leidige „Womit die Reise bezahlen?" erstickt hatte. Heute hatte er Geld.

„Mutting, Mutting! Pack ein! Wir fahren!" —

„Um Gotteswillen, was ist geschehen? Wohin fahren wir?" —

„Wohin, wohin? nach Saarbrücken, nach Spichern, nach Mars-la-Tour! Mit einem Wort: ins Leben! Ins Leben!"

Zwölf Schläge tat die Kirchenglocke. Die kleine Spieluhr auf der Kommode klingelte fein und dünn den „Hohenfriedberger".

Und draußen war goldener, reifer Tag.

*

Ueber die Ebene von Saint Quentin warfen Wetterwolken ihre ersten Schatten. Vom unheimlich gelbroten Himmel hoben sich scharf drei Gestalten ab, ein Mann, eine Frau, ein Kind. Der kleine Wulf sah mit brennenden Augen zum Vater auf, der so schön vom Kriege erzählte. Aber nun stand Liliencron schweigend entblößten Hauptes und blickte auf ein kleines Soldatengrab. Verwittert und windschief war das Kreuz. Gundermann und Taubnessel wucherten auf dem Hügel.

Er bedeckte sich wieder:

„Ich seh ihn noch vor mir, den da unten. Sein Kommandeur war gefallen. Batterie hört auf mein Kommando! wollte er rufen; da riß es ihn auch weg. ‚Bat', ‚Bat', murmelte er nur noch. Selbst zum Schluß hat er nicht an sich gedacht, nur an das Große, die Pflicht. Armer Kerl! Ach was, arm! Schön hat er's; hört die Vögel singen, spürt die Blumen über sich und ist noch immer zwanzig Jahre!"

Sie schritten weiter. Und Liliencron erzählte. Wie kalt es damals war am 19. Januar. Wie sein Trakehnerhengst ihn aus dem wildesten Doppelfeuer herausgerissen; wie endlich der Johanniter kam und die Kunde, daß ein einiges Reich sei und ein deutscher Kaiser, in die wilde Winterluft schrie. Und dann überall der Hohenfriedberger, der alte Schlachtenentzünder! Wie wertlos war da das kleine Eigenleben!

„Detlev", mahnte die Frau. „Ein Gewitter kommt!" Aber er hörte nicht. Heiß und scheu blickte sein Junge zu ihm auf. Und der Hund jagte kläffend den Schwalben nach, die schon fast den Boden streiften.

Sturm stand auf. Aber Liliencron grüßte ihn. Die Stille hatte doch nicht alles erblühen lassen. Jetzt strömten die Erinnerungen in wilder Fülle auf ihn ein. Der Sturm trug den Rhythmus des alten Schlachtenmarsches.

Die ersten Tropfen fielen. Wie weit war der Wagen! Als sie ihn endlich erreichten, waren sie durchnäßt.

„Detlev, wenn du dir nur nicht zuviel zugemutet hast! Dein Bronchialkatarrh!"

„Ach was, ich habe mehr ausgehalten damals!"

Die Frau lächelte weh: „Damals warst du fünfundzwanzig."

Da sah er sie an aus ganz großen leuchtenden Augen:

„Ich bin's heute wieder!" — — — —

Aber des Nachts schon hatte er wilde Träume von Kanonen, Johannitern und einer kalten Januarnacht.

Und am Morgen lag er im Fieber.

*

Sommerluft strömte ins Krankenzimmer. Am Bette saßen die Freunde. Liliencron war fieberfrei. Er hatte vom Arzt die Wahrheit verlangt. Und er hatte sie ihm gegeben:

„Das Herz, das Herz!" Liliencron hatte schwach gelächelt: „Ich hab' immer zu viel mit dem Herzen gelebt, das rächt sich!"

Nun ordnete er mit den Freunden den Nachlaß. Die Novellen sollten „Letzte Ernte" heißen und die letzten Gedichte: „Gute Nacht".

Er sprach ganz sachlich über Druck und Ausstattung.

Richard Dehmel saß fest bei dem Kranken. Die Schmisse brannten in dem heute so blassen Gesicht. Der weichere Falke trat ans Fenster, um das Zucken in den feinen Zügen zu verbergen.

Aber dem noch immer scharfen Soldatenauge des Kranken entging es nicht.

„Komm her, Gustav. Indessen doch da helpt dat nicht!' sagt Fritz Reuter. Wir sind nie gekniffen, wollen's auch heute nicht. So, und jetzt beugt euch ein bißchen zu mir! Ich muß leiser sprechen. Was ich jetzt sage, sollen Frau und Kind draußen nicht hören. — Ich war'n Lump. Na, na, regt euch nicht auf. Ich mein's nicht so schlimm; n' anständiger Kerl auf meine Art war ich schon. Aber wenn ich so durch helle Straßen ging, an hellen Sälen vorüber, da — mußt' ich hinein. Und dann schlug mir der verfluchte Baron ins Genick. Da tat ich's nicht unter „Veuve Cliqout" und „Rüdesheimer". Und Weiber waren auch dabei. Seht, ich hab' Frau und Kind lieber als mich, das glaubt ihr mir wohl. Aber ich konnte nicht anders. Und da hab ich manches durchgebracht, was eben nicht nötig war. Ich hinterlaß' nicht viel. Versprecht mir, laßt Frau und Kind nicht im Stich! Aber hängt's nicht wieder an die große Glocke, wie damals bei der Subskription. Weiß schon, 's war gut gemeint, aber es hat mir weh getan. Schuster ist 'n anständiger Mensch, der tut auch das Seine. Also, eure Hand — So; und nun sollen sie kommen!"

Dehmel öffnete die Tür und rief leise in den Flur hinaus. Frau und Kind schlichen ins Zimmer. Scheu drückte sich der kleine Wulf an Dehmel. Der legte die Hand dem Kleinen auf den Schemel und sagte ganz leise: „Du mußt deinen Vater ehren wie niemand sonst auf der Welt!"

Die klugen Knabenaugen blickten fragend:

„Ist Vater 'n Engel?"

Ein widerwillig-schmerzliches Lächeln zuckte in Dehmels Gesicht: „Das wohl nicht. Aber was Größeres: ein ganzer Mensch. Das verstehst du noch nicht; aber merk' dir's fest. In zehn Jahren wirst du wissen, was es bedeutet."

Leise sprach der Kranke: „Mein Leben war hell. Ich habe dich gehabt, liebe Frau und euch und goldene einsame Stunden. Und ich hab' die großen wilden Tage gesehn. Deshalb

Die deutsche Jugend wandert! Foto: Pressebildzentrale

MARCHIVUM

Erich Urbahn: In der Mittagsglut

schreckt's mich auch heute nicht. Aber den Marsch möcht' ich noch einmal hören, den Hohenfriedberger. Nicht die Spieluhr! Das ist doch nicht das Rechte. Nein, groß, groß, wie einst müßt es sein!"

Dehmel stahl sich beiseite und schrieb. An den Obersten des Hamburger Infanterie-Regiments. Das verweinte Mädchen sprang mit dem Briefe nach der Stadt. Dann lag der Kranke still und keiner störte das Schweigen. Stunden vergingen. Ein blauer Sommerabend sank nieder. Stimmen klangen durchs Fenster. Vögel sangen.

Mit einmal saß Liliencron aufrecht. In seinen sonst so weitfernen Augen lag schon ein fremder Glanz. Er lauschte nach der Gasse. Nun hörten's auch die andern; eine ferne Musik. Näher, näher kam sie, feste Schritte mengten sich drein, Soldatentakt. Dann schwieg die Musik, lauter klangen die Schritte. Ein Kommando. Halt. Und dann setzten wieder brausende Hörner ein.

Lächelnd sank Liliencron in die Kissen: „Der Hohenfriedberger!" Und die drunten spielten so aufopfernd schön, wie sie nie gespielt. Für wen? Für einen Großen, Ewigen? Wenige wußten's. Aber alle wußten, es galt einem, der Kampf und Wunden getragen wie ihre Väter.

Für einen Vater spielten sie.

Und spielten noch, als Richard Dehmel der aufschluchzenden Frau wie einem Kinde scheu den grauen Scheitel strich.

Mondnacht im Gebirge

Von Georg Britting

Nebel, zauberzart Gebild,
Aus den schwarzen Büschen quillt.

Am Himmel hängt der Mond als Horn.
Weiß vor Zorn
Schäumt das Wasser durch den Stein.

Wie Totenbein
Glänzt die Wand. Ein krummer Spalt,
Drachenmäulig, urweltalt,
Birgt im Schoß das rote Gold.
Dem gehört es, der es holt.

Wie es sprüht!
Greif hinein!
Es ist bloß der Mondenschein,
Der so glüht.

Umsteigen in Halberstadt / Von P. Hens

„Aber das ist ja reizend", sagte die junge Dame, als sie hörte, daß Harry Rehwald ebenfalls in Halberstadt ausstieg. Sie war mit ihm im Gang des D-Zugwagens ins Gespräch gekommen und hatte ihm gerade erzählt, daß sie befürchtete, mit ihren schweren Koffern den Anschlußzug nicht zu erreichen. Jetzt strahlte sie über das ganze junge Gesicht, als er sie seiner Hilfe versichert hatte. Und es gehörte nicht nicht mehr viel dazu, daß sie die Unterhaltung in der größeren Behaglichkeit des Speisewagens fortsetzten.

Und wenn Rehwald sich vielleicht auch etwas über die schnelle Art der Bekanntschaft wunderte — er hatte sich, in Zuneigung zu einer einzigen, seit Jahren nicht mehr viel aus den Menschen gemacht — so war sie ihm doch nicht unangenehm. Denn einer so hübschen und temperamentvollen jungen Dame im vertraulichen Gespräch gegenüberzusitzen, würde wohl in der Stadt nicht so rasch möglich sein. Ihm war nur ein wenig vor dem Augenblick der Verabschiedung bange, in dem nach drei Stunden des Zusammenseins die Frage nach einem Wiedersehen wohl unvermeidlich war. Denn dann müßte er mit einer Lüge ausweichen.

Ganz einem plötzlichen Einfall nachgebend, hatte er sich auf die Bahn gesetzt. Er hatte es sich genau ausgerechnet: Heute wollte Betty zurückfahren; in Halberstadt mußte sie zwei Stunden auf den Anschluß warten. Zu derselben Zeit konnte er da sein, im Wartesaal vielleicht würde er sie überraschen, und wenn sie dann froh zusammen nach Hause fuhren, hatte er doch die Illusion, einen Teil der Ferien mit ihr verlebt zu haben. Und diese Illusion war schon sehr viel wert, wenn man einen Menschen, an dem man mit ganzem Herzen hing, lange entbehrt hat.

Schon kreuzte der Zug die Weichen des Rangierbahnhofes. Dann ging Rehwald mit den beiden Koffern seiner Reisegefährtin vor ihr über den langen Bahnsteig auf die andere Seite, verstaute das Gepäck in dem Wagen des wartenden Zuges und wünschte glückliche Reise. Und die junge Dame reichte ihm die Hand und sagte: „Vielen Dank! Sie haben mir einen Gefallen getan!" Und damit war die Angelegenheit erledigt. Das fühlte Rehwald. Es war ganz in der Ordnung, und man war doch ein wenig verwundert. Er verneigte sich stumm und ging.

Aber Betty fand er nicht. Vielleicht war sie in die Stadt gegangen, aber als die Zeit der Abfahrt nahe war und er immer noch nicht die Erwartete sah, wurde er unruhig. Er ging auf das Postamt, erfuhr mit vieler Mühe die Fernsprechnummer von Bettys Pension und ließ sich verbinden. Inzwischen fuhr der Zug ab. Endlich war der Anschluß hergestellt.

„Fräulein Rollert ist schon abgereist!"

„Aber ich habe sie doch nicht auf dem Bahnhof gesehen!"

Das ist auch nicht möglich. Sie ist im Auto eines Bekannten zurückgefahren!"

Rehwald hängte ab. Er war plötzlich wie gelähmt. Gewiß, sie hatten nichts verabredet. Warum hatte er auch diese unsinnige Idee mit dem Abholen gehabt! Aber die Enttäuschung tat doch weh. Er hatte sich auf das Wiedersehen gefreut und sie hatte vielleicht gar nicht daran gedacht. Ein anderer, den sie vielleicht in den Ferien kennengelernt hatte, bot ihr seinen Wagen, jetzt saß sie neben ihm, viele Stunden — irgendwo machten sie Rast, speisten ud saßen zusammen wie ein verliebtes Paar. Er wußte doch, das Fahren zu Zweien ist immer der Anfang eines Verliebtseins, oder die Fortsetzung, und plötzlich überraschte ihn der Gedanke, daß diese kurze Reisetrennung vielleicht der Anfang einer Trennung für immer sein kann. Er kam sich inmitten der frohen und aufgeregten Reisenden seltsam verlassen vor. Spät in der Nacht kam er übermüdet wieder zu Hause an.

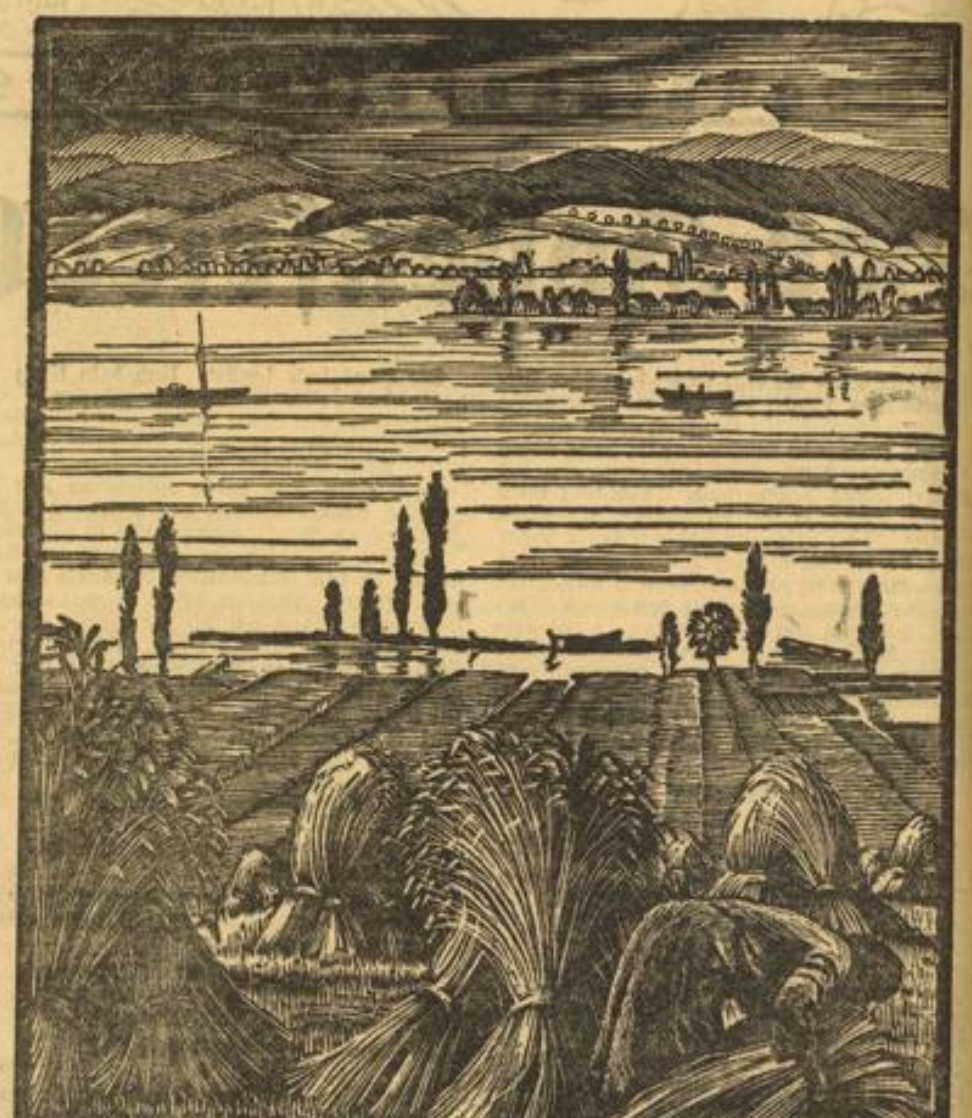
Er hatte am anderen Nachmittag seinen Dienst kaum beendet, als er Bettys Stimme am Telefon hörte: „Du, ich bin ganz in deiner Nähe, in der Konditorei an der Ecke; muß ich ich noch lange auf dich warten?"

Und als er zehn Minuten später neben ihr saß, sagte sie gar nicht „Guten Tag", oder „Wie geht es dir"?, sondern nur, mit dem Glanz in den Augen, den keine andere hatte: „Endlich!"

Das alles war dem Mann wie ein Traum. Aber ehe er fragen konnte, erzählte Betty schon: „Wir hatten uns mit dem Mittagessen verspätet. Denke dir nur, eine Stunde weit hatte man bis zum Bahnhof. Und ich hatte dir doch versprochen zu kommen. Ich war so froh, als sich Gelegenheit fand, mit einem Wagen zu fahren — ein Bekannter von Papa war mit seiner Frau da und nahm mich mit. Um neun war ich zu Hause, den Hut hatte ich noch auf dem Kopf, aber ich wollte dich schon sprechen. Und du warst nicht zu Hause. Die ganze Freude war hin."

Harry sah lang in das Gesicht des Mädchens, überrascht, verwirrt. Und dann fing er zu sprechen an. Alles erzählte er — daß er gar nicht warten konnte, bis sie da war, sondern ihr entgegengefahren sei; daß er allerlei törichte Gedanken gehabt habe, weil sie mit einem andern gekommen sei. „Und das war eigentlich unrecht, denn ich bin auch mit einer jungen Dame gefahren, und wir haben uns getrennt wie fremde Menschen. Und daran hätte ich dich schon sehen müssen, daß zwei junge Leute zusammensein können und doch nicht mehr dabei sein braucht, als eben eine Gefälligkeit, die ein dem anderen erweist. Nun bist du da, will schnell zu mir zurückkommen..."

„Du lieber Junge", sagte sie. Und ihre Augen lachten und erzählten nichts anderes als ihre Lippen und das Herz.


Ernte am See — Holzschnitt von Bodo Zimmermann

Der Brief an Leonor / Von Haco

Rolf stützte den Kopf in die Hand und blickte auf das unbeschriebene Blatt Papier. Die Gedanken wirbelten ihm so wirr durcheinander, daß er keinen zu Buchstaben werden lassen wollte, ehe sie nicht alle klar durchdacht waren. Endlich raffte er sich auf und griff zur Feder.

„Liebe Leonor!

Es ist nichts mehr daran zu ändern. Seit zwei Tagen sitze ich in dieser kleinen Stadt, zum ersten Male wirklich zufrieden mit mir und mit dem, was mich umgibt. Nur eine Bitte habe ich noch an Dich: sei mir wegen dieser plötzlichen Abreise nicht böse. Am letzten Abend unseres Beisammenseins wollte ich zu Dir davon sprechen, aber ich brachte es nicht über mich. Du warst so schön wie nie zuvor. Noch jetzt klingt mir Deine Stimme in den Ohren. Ich konnte einfach nicht. Sag meinetwegen, daß ich feige bin. Ja, denke, was Du denken willst. Es hat alles keinen Zweck, für mich ebenso wenig wie für Dich. Und ich möchte niemals etwas tun, was nicht zu Ende gegangen werden kann. Vielleicht ist das eine Schwäche von mir. Was hilft es! Ich bin eben nicht der richtige Mann für Dich. Du selbst hast es mir oft genug vorgeworfen, um mir gleich danach die Arme um den Hals zu legen..."

Als Rolf bis zu dieser Stelle im Brief gekommen war, legte er den Füllhalter einen Augenblick hin und steckte sich eine Zigarette an. Nachdenklich blickte er dem nebelnden Rauch nach, sah darin wunderbar sich windende Gestalten entstehen, die langsam und mit grinsenden Grimassen zur Decke schwebten, um schließlich wieder zu verschwinden. Die Augen fielen ihm zu, nicht weil er müde war, sondern weil er in sich hineinsehen wollte, nur diese eine von all den schimmernden Gestalten — Leonor.

„Als Du zuletzt bei mir warst, hattest Du ein so bezauberndes Kleid angezogen, daß ich alle meine Vorsätze der Flucht — ja, es ist eine Flucht! — noch einmal aufzugeben gedachte. Du bist eine ganz andere gewesen, wie ich sie nie gekannt habe. So ist es mir oft mit Dir ergangen. Und nachher... Zum Glück, dieses eine Mal besiegte ich mich. Wohl zum erstenmal in meinem Leben, wie ich es gerade Dir gegenüber nie für möglich gehalten hätte. Du fragst, warum ich Dir das erzähle? Weil Du sehen sollst, daß es für mich bei Gott nicht leicht gewesen ist, Deine Nähe aufzugeben, mehr noch, weil ich schon seit Wochen diesen Plan mit mir herumtrug, ohne ihn jedoch zu verwirklichen. Sieh, Leonor, ich habe Dich geliebt, wahrhaftig geliebt wie keine Frau bisher. Ich konnte in der letzten Zeit nichts denken, was neben Dir war, weil Du alle meine Gedanken ausfülltest. Tag für Tag wurde ich mehr davon überzeugt. Das aber ließ mich erschrecken, das ließ die Liebe zur Furcht werden. Furcht vor dieser Deiner Nähe..."

Eine Uhr schlug. Rolf hob den Kopf, strich sich mit der Hand übers Haar. Zweck, dachte er, Zweck. Und die Zeit vergeht. Lassen wir uns nicht von ihr treiben. Jede Minute könnte unwiederbringlich verloren sein. Jede Sekunde kann das auf uns zukommen lassen, was wir ein Leben lang ersehnten. Und nur ein Leben lang?

„Leonor, versteh mich bitte recht. Ich bin einer, dem es noch etwas wert ist, diesem Leben nicht untätig gegenüberzustehen. Denkst Du noch an unser Gespräch vom vorigen Sonntag? Ich weiß, Du denkst nicht mehr daran. Laß mich Dich nur noch einmal daran erinnern. Den ganzen Nachmittag hast Du von einem neuen Sommerhut gesprochen. Doch ich, ich kann nicht einen ganzen Nachmittag lang über einen Hut sprechen. Und wenn ich es trotzdem tat, so allein um der Höflichkeit willen. Jawohl, aus Höflichkeit, die meiner Meinung nach da nicht viel zu suchen hat, wo zwei sich lieben wollen, weil man sich nur allzu oft hinter ihr versteckt, wo Vertrauen und Achtung voreinander besser wären! Am Montag kaufte ich Dir den Hut. War es nun gut? Natürlich nicht, denn zu dem Hut brauchtest Du... Ach lassen wir das jetzt. Lassen wir all die dummen Kleinigkeiten, denen Du immer so viel Gewicht beilegtest."

Rolf drückte die Zigarette aus und blickte dabei durch das schmale Fenster, hinter dem sich Tag und Nacht schon einander die Hände reichten. Groß und schwarz flog weit hinten eine Wolkenwand über den Horizont. Gleich Herolden schickte sie einige kleine Wolkenfetzen voraus. Etwas Drohendes ging von ihnen aus, etwas, das die Ruhe erzittern ließ und an ihre Stelle die Spannung setzte.

„Es wird dunkel. Ich muß Schluß machen. Ich glaube auch schon, ich habe viel zu viel geschrieben. Wenn Du mich hier sitzen sehen könntest — nur zu genau weiß ich, was dann sein würde. Ein ganz winziges, verstecktes Lächeln würde in Deinen großen Augen glimmen, oder Du würdest einfach loslachen, laut, grell, erregend, wie Du es oft gelacht hast, wenn Dir etwas Spaß machte, was mich erstaunen ließ. Und — es ist merkwürdig — gerade in solchen Augenblicken bist Du immer am schönsten gewesen. Alles an Dir war dann leicht, gelockert, voller Verheißung, forderte Aufbegehren und Widerspruch heraus und..."

Das sollte nicht geschrieben werden. Rolf legte den Halter hin. Ganz deutlich sah er sie vor sich, das glühende Gesicht, eingerahmt vom mattschwarzen Schimmer der bis auf die Schultern sich wellenden Haare, groß, schlank, biegsam, hingegeben der Freude an sich selbst und dem so gänzlich unbeschwerten Dasein. Er sprang wütend vom Stuhl hoch, stülpte sich den Hut auf den Kopf und lief ins Freie.

Es begann bereits dunkel zu werden. Ueber der lang sich hinziehenden Straße lauerte die Dämmerung, um jede Minute mehr von den Häusern Besitz zu ergreifen und sie schließlich ganz in ihre Arme zu nehmen. Mit hoch erhobenem Kopf wanderte Rolf über das holprige Pflaster. Tief atmete er die Luft in sich ein.

Plötzlich drehte er sich um, rannte in sein Zimmer zurück, zerriß alle Papiere, die er am Nachmittag beschrieben hatte, griff zum Fernsprecher und ließ sich mit der Stadt verbinden, die ihn noch vor zwei Tagen in ihren Mauern gesehen.

„Hallo!", rief er nach einer Weile, als eine erstaunte Frage an sein Ohr klang. „Hallo, Leonor? Du selbst am Apparat? Wie geht es dir? Da staunst du, was? Ich mußte für zwei Tage fort, ja, ganz überraschend. Es blieb mir keine Zeit mehr, dich zu benachrichtigen. Nein, nein, geschäftlich, wichtige Forderung eintreiben. Gewiß, natürlich, wie könnte ich anders — heute abend schon. Gegen zehn bin ich wieder bei dir!"

Glücklich lauschte er ihren Worten nach. Als er endlich den Hörer auslegte, mußte er das Fenster öffnen, damit ihm der frische Wind durch die Haare wehte. Dann blickte er auf die Uhr, warf hastig seine Sachen in den Koffer. In einer Stunde fuhr der Zug. Es war die höchste Zeit. Wenn er nur erst bei ihr wäre!

Am Fluss

Von Georg Britting

Das Wasser plätschert am Uferstein.
Lausche nur drauf: Das ist,
Als ob einer aus einer Flasche den Wein
In ein Kelchglas giesst.

Das Algenfloss schaut
Wie aus grünem Haar,
Wie aus dem Haar einer Wasserfrau!
Und wie es zittert und bebt
Von der Kühle, die tief auf dem Stromgrund [war,
Und nach oben strebt!

Unruhig verlangend, verwurzelt im Stein,
An den jede Welle schlägt,
Ist es lüstern zu reisen, doch kann es nicht [sein —
Jede Welle nur schüttelt und hebt
Das Haar, grünwallend gewebt,
Der Nymphe, die trauernd im Kühlen hier lebt.

MARCHIVUM

Wir sind Soldaten ...

Eine Nacht im Biwak / Von Dr. Wilhelm Kattermann

„Flüssige Heizbatterien" für die Biwaknacht

Brütende Hitze schwelt über das Pflaster der Großstadt. Warme Luftschwaden steigen von der heißen Straße nach oben. Wir reiten vor der Kompanie. Meine „Daja" tänzelt in der glutigen Wärme wie ein Zirkuspferd. Sie hat nicht umsonst zahllose Sprung- und Turnierpreise geholt. Neben ihr schreitet gemessen und stolz das Pferd des Kompaniechefs. „Page" hat Haltung und Würde. Vermutlich weiß er, daß er den obersten der Kompanie trägt. Er hat ja auch im Stall als einziger Gaul eine Laufboxe.

Ueber den Altrhein

Hinter uns knarren die Räder der Infanteriegeschütze und der Munitionswagen. Die Geschirre klirren und das Lederzeug krächzt. Die Hitze hat allem ein anderes Geräusch verliehen. Draußen vor der Stadt brennt zwar die Sonne heller, aber ein verlorener Sommerwind spielt surrend an den Rändern der Stahlhelme über die Schweißgesichter der Soldaten. Das kühlt recht angenehm. Vor der Kompanie springt „Fritz", der kohlrabenschwarze Pudel, der Leibhund des Kompanieführers. In Farbe und Erscheinung ist er wie sein Artgenosse im Faust und er läßt keinen Randstein aus. Der neben

Von den sinkenden Sonnenstrahlen überspielt

mir reitet, meint plötzlich: „Wie kann man aber bei dieser Hitze ein so schwarzes Fell haben. Schwarz reflektiert doch die Sonne nicht". Wir lachen und „Fritz" trottet in alter Gewohnheit seinen Weg.

Die Kompanie muß über den Altrhein, denn der Feind ist jenseits. Ein lustiges Verladen beginnt. Die Fähre kann kaum schaffen, was ihr alles aufgepackt werden soll. Einige Pferde laufen gemessenen Schrittes auf das Floß, andere betreten es nur mit Widerwillen und Angst und zittern an den Flanken vor Aufregung. Die Schützen und der Beritt aber fluchen und rumoren, bis alles richtig verstaut ist. Drüben hat das Gefecht schon begonnen. Wir reiten in fliegendem Galopp voraus, um Feuerstellung und Beobachtungsstelle zu erkunden. Alles rollt ab wie am Schnürchen. Befehle werden gegeben, Kommandos schallen, die Hitze ist vergessen. Nur schmale Schweißbächlein laufen schmutzig an braunen Soldatengesichtern herunter. Stunden währt der Kampf. Die Sonne sinkt langsam dem Westen zu. Der Feind weicht, und die Infanterie-Geschützkompanie sammelt. Sie reitet ins Biwak. Der Zauber längst vergangener Biwaknächte bricht in einem alten Soldatenherzen auf. Wird es noch so sein wie damals? Die Kompanie zieht sich wie ein dunkles Stahlband am Waldsaum entlang. Die Kiefernstämme leuchten und glühen in dem Rot der sinkenden Sonne, und ihre dunklen weiten Schirme sind ein einziges Gezelt über dem großen Wald. Wir reiten stumm nebeneinander her. Der Tag hat uns müde gemacht und ausgetrocknet. Bald hat die Kompanie einen schönen Platz gefunden. Es ist ein lichter, herrlicher Waldrand mit mächtigen Bäumen und dichtem Gras.

Und wieder hallen Kommandos durch den stillen Abend und in dem Echo des Waldes zittert die Geschäftigkeit der Kompanie nach. Ein emsiges Werken lebt über dem Platz. Müde Reitpferde stehen in Reihen angepflockt und mit gesenkten Köpfen verharren die Zugpferde im gelockerten Geschirr an Wagen und Geschützen. Stahlhelm und Lederzeug lagern in friedlicher Stille zwischen der langen Kolonne, deren Silhouette sich prachtvoll im Lichte der letzten roten Sonnenstrahlen abzeichnet. Daneben wellt ein leichter Abendwind das benachbarte riesige Getreidefeld im ewigen Rhythmus ein und aus und die Zelte wachsen zwischen den Bäumen zur geruhsamen Hausung für die Nacht. Kochgeschirre klappern. Der blecherne Löffel stößt auf den Urgrund azender Tiefe, von der dem Soldaten Kraft und Frohsinn kommt. Mählich breitet sich Dämmerung über das Land. Der heraufziehende Abend legt sich wie ein sammtweiches Tuch über das Biwak. Wir lagern im tiefen Gras vor unseren Zelten. Schwerer Rotwein gluckert geschäftig aus dickbauchigen Flaschen in plumpe Gläser. Er löst die müden Zungen und über den Zelten raunen Soldaten- und Liebesgeschichten. Einer hat das Wort. Er weiß wundervoll zu erzählen. Seine Stimme klingt wie heller Stahl und seine Erzählung ist so munter und flüssig wie eine sprühende Wasserkunst. Schwer und gemächlich kommt der volle Mond hinter dem schwarzen Kiefernwald heraufgestiegen. Er zaubert eine berauschende Stimmung über das kleine Soldatenlager. Die Männer der Kompanie kommen im Gänsemarsch auf uns zu und kreisen unser Zelt ein. Vornweg die Ziehharmonika. Frohe Soldatenlieder erfüllen die warme Vollmondnacht. Dann auf einmal sind die Lieder sentimental geworden, und sie vermählen sich mit der Stimmung der Nacht und der Landschaft. Es ist schon spät und niemand will müde werden. Die zweite Fuhre des Markedenters aus der nahen Stadt hat die Lebensgeister vollends aufgescheucht. Und doch ging nach der Mitternachtsstunde der feurige Stoff zu Ende. Ein neckisches Spiel mit dem schwarzen Kompaniepudel, das zum Vorwand einer Alkohol-Bestandserkundung im Offizierszelt diente, hat den wackeren Feldwebel arg enttäuscht, denn auch dort ist alles zur Neige gegangen. „Sedrem" hat umsonst gebellt und den hündischen Rivalen markiert. Der Weingott hat ihn nicht belohnt.

Die letzte „Fähre" zieht feindwärts

Nach Mitternacht ist alles still geworden. Einer nach dem anderen verläßt die Runde. Es schien, als breiten die hohen Kiefern dichter ihre weiten Schirme über uns aus. Die Kompanie schläft einen tiefen Schlaf, die Pferde schlafen und nur der große Mond und der Posten wachen, bis am frühen Morgen Hufschlag und Horn zu neuen Märschen rufen und das Lied aus frohen Kehlen klingt: „Wir sind Soldaten, wollen Soldaten sein und bleiben, treue Kameraden, kämpfen für das Vaterland!"

Aufn.: Dr. Wilhelm Kattermann (7)

Beim Zeltbau

Am Rastplatz unserer vierbeinigen Kameraden

Welche, mollige Schlafstellen werden „ausgemacht"

MARCHIVUM

Das mutige Mädchen

Von Julius Kreis

Grad noch unterm Abfahren hupft sie aufs Trittbrett, schlängelt sich an dem schon wetterleuchtenden Schaffner mit demütig-verschmitztem Augenaufschlag vorbei in den Wagen. Ein Strähnchen aus dem dunklen Haar fällt über die Stirn und wird verächtlich mit einem Kopfwerfen abgetan, dann rascheln die Hände in die Schulmappe und ziehen unter Heften und Büchern ein kleines Schriftchen heraus „Zeitvertreib".

Nun sitzt das Mädel, die Töchterschülerin, das nette Backfischerl, über den Blättern, und die Wangen glühen noch von Eile und Lauf, den Wagen zu erwischen. Jeder im Wagen gönnt dem Auge wohlgefällig ein Weilchen das zierliche, feingliedrige Figürchen, und der Schaffner verlangt schmunzelnd die Schülerkarte. Denn im Eifer über das Heftchen „Zeitvertreib" vergißt die Kleine alle Pflichten des ordentlichen Fahrgastes, dem Schaffner unaufgefordert und so weiter. . . .

Das Backfischerl — es heißt, sagen wir einmal Else — knobelt an einem Rätsel herum. Wie halt Rätsel sind: man muß aus zwanzig Silben einen Philosophen, einen indischen Fluß, eine Wüstenpflanze, ein Hausgerät, einen Dichter, eine Frucht, einen Körperteil . . . alle Scheußlichkeiten, die's gibt, zusammenbasteln.

Also, unsere Else brütet über den Welträtseln. Da verdunkelt sich mit einemmal der Wagen, und drohend wie eine Gewitterwolke erscheint der Kontrolleur im Türrahmen. Wie reißt es da das Herz des loyalen Untertanen und Staatsbürgers: Kontrolle! Straßenbahnfahrende Geheimräte und Minister werden ängstlich, wenn sie den Fahrschein nicht gleich finden. Au weh! Diesmal ist's noch dazu der Grimmige, der Scharfe, der von der Linie X. . . .

Bitte die Fahrscheine . . .!! Heut hat er noch dazu seinen schlechten Tag. Da grantelt er mit einem Herrn, weil der zu lang nach dem Fahrschein sucht, eine Frau kriegt einen Rüffel, weil sie ihren Fahrschein so „zusammengewutzelt" hat, der Schaffner wird angehaucht, weil er die Zeit undeutlich angestrichen. Immer finsterer wird das Kontrolleurgesicht. Die Fahrgäste haben Herzklopfen. Der Geheimrat glättet heimlich seinem Fahrschein sauber die Büge aus. . . .

Nun steht er vor Else. . . . Dräuend. . . . Vor Else mit dem Rätsel. Schon verlangt er streng nach der Fahrkarte.

Da hebt Else das Köpfchen, die großen blauen Augen, das süße Kirschengoscherl, und sagt — — ja fällt denn da der Himmel nicht ein — sagt: „Ach, bitte, leihen Sie mir doch ein bißl den Bleistift, Herr Schaffner." Sie muß nämlich die Silben anstreichen. . . . „Herr Schaffner!" . . . Das auch noch!!

So! — — — Wir sitzen alle mit gepreßtem Atem. — Eine Sekunde vor Weltuntergang. — — Und siehe, der Gewaltige, Dräuende brummelt etwas in den Schnauzbart, über sein Gesicht geht's wie ein Apriltag, so zwischen Sturm und Sonne hin und her . . . noch kämpft er, dann angelt die Hand in die Tiefen der Tasche, holt ein Bleistümpchen heraus und reicht es dem mutigen Mädchen. Fast mit einer knappen, höflichen Verbeugung. . . .

Fast! — — Dann sagt er mit milder, amtlicher Freundlichkeit: „So, jetzt aber die Fahrkarte, bitte." Und Elschen kramt in der Mappe, und der Gewaltige wartet — wartet so lange, bis sie gefunden ist. Dann fertigt er, gar nicht mehr brummelig, die übrigen Fahrgäste ab. Und als er sich wendet, reicht ihm Elschen mit einem schönen artigen Knicks und mit einem Lächeln — so ganz von unten her — aus den Augenwinkeln — den Bleistift.

Der rote Zeigefinger geht höflich an den Mützenschild, und was noch nie beim Kontrolleur der Linie X geschah: Ein ganz kurzes Schmunzeln, geradezu ein Lächeln, huscht um den Schnauzbart.

„I sags halt, d' Weiberleut . . . i sag's halt!" — — So konstatiert im Weiterfahren ein weiser Haidhauser Bürger, auf den Haltstock gestützt, und betrachtet mit nachdenklichem Wohlwollen das hübsche Elschen.

P. Henneberg: Fünf Pappeln am See

Welches ist die beste Hausfrau?

Was die Junggesellen sagen / Von Robert Hain

Im Hessischen gibt es ein Sprichwort, das lautet: „Dehaam is dehaam". Und wirklich, man ist nirgends so gut aufgehoben wie zu Hause. Wenn man längere Zeit als „möblierter Herr" in der Welt herumgebummelt hat, wenn man jahrelang in Gasthäusern oder an „Privat-Mittagstischen" seinen Hunger stillen mußte, dann sehnt man sich heiß und heftig zurück unter die Fittiche der Mutter und an den altgewohnten Tisch.

Nirgends findet der Junggeselle die Pflege, die ihm seine Mutter angedeihen ließ. „Es gibt eben nur einmal so eine Hausfrau wie meine Mutter", so sagt er, wenn die Zimmerwirtin schlecht aufgeräumt hat. Und „niemand kann so gut kochen wie sie", behauptet er, wenn ihm das Essen im Gasthaus wieder einmal nicht geschmeckt hat.

Alle Junggesellen reden so. Jeder hält seine Mutter für die beste Hausfrau. Das ist natürlich. Denn er sucht überall, wohin er kommt, das, was er von Kindesbeinen an gewohnt ist. Die Gewohnheit, in zwanzig und mehr Jahren gebildet, das ist es, was dem Junggesellen sein heimatloses Leben so unausstehlich macht. Und dann vermißt er auch die Liebe, mit der ihn die Mutter umsorgte.

Bekommt er im Gasthaus Gemüse, das mit Mehl angemacht ist, so kann er es nicht essen, weil seine Mutter ohne Mehl kochte. Setzt man ihm Salat mit Zucker vor, läßt er ihn zurückgehen, weil er ihn so von zu Hause nicht gewöhnt ist.

„Nur einmal", denkt er, „nur einmal wieder solche Krautwickel essen, wie sie meine Mutter macht. So gut gekocht und so mit Liebe angerichtet."

Ja, aber das Klagen hilft nichts. Der Junggeselle ist durch seine Stellung in der fremden Stadt angebunden.

Und dann kommt der Tag, wo der Heimatlose sich selbst einen Haushalt gründet, wo er unter die Fittiche einer neuen, einer jungen Hausfrau kommt; und nun glaubt er, seine Leiden seien mit einem Schlag zu Ende. Denn nun erhält er wieder sein gutes, gewohntes Essen, mit Liebe gekocht und angerichtet. Aber nein. Auch die Hausfrau, die Gattin, hat ihre Gewohnheiten, seit zwanzig und mehr Jahren.

Sobald sie das erste selbstgekochte Essen auf den Tisch stellt — gekocht nach den gewohnten und längst erprobten Rezepten ihrer Mutter — geht das Schimpfen los.

„Ich kann das Gulasch so nicht essen", wettert der Mann, „meine Mutter hat das ganz anders gekocht". Und schon ist der erste Ehestreit ausgebrochen. Noch einmal kann man es hören: „Meine Mutter, ja so eine Hausfrau gibt's eben nur einmal . . ."

Lange dauert es dann, bis der junge Ehemann sich an die Kochkunst seiner jungen Frau gewöhnt hat, sie hilft ein wenig dazu und versucht die Gerichte so zu machen, wie er sie gerne ißt, und er gewinnt langsam Geschmack in ihren Rezepten. Die Liebe, mit der alles zubereitet ist, hilft mit, und eines Tages erkennt er an, daß auch seine Frau eine tüchtige Hausfrau ist, die es unter Umständen gar mit seiner Mutter aufnehmen kann.

Und dann ist auch die Zeit nicht mehr allzu ferne, wo die Kinder dieses neuen Hausstandes erwachsen sind und selbst hinausgehen in die Fremde. Und dann wird man sie sagen hören: „Es gibt doch keine bessere Hausfrau als unsere Mutter".

M. Proebst: Landmädchen

Ein Großer und acht Kleine

Als der Marschall Turenne gestorben war, ernannte Ludwig XIV. acht Marschälle von Frankreich.

„Warum tut denn das der König?" fragte einer und erhielt als Antwort:

„Weil man viel kleine Münze braucht, um den Wert eines Goldstücks zu erhalten."

„Die Skizze" / Heroische Anekdote von O. Bischoff

Man schrieb den 5. Januar 1813. Von allen Türmen der Stadt Petersburg läuteten die Glocken die Abendstunde ein.

Freiherr vom Stein und Ernst Moritz Arndt bestiegen den Schlitten, der sie nach Westen bringen sollte. Sorglich wickelten sie sich in die dicken Wolldecken; ein schneidendkalter Wind pfiff durch die Straßen und trieb den Schnee vor sich her, daß man nur zehn Schritt weit sehen konnte. Die kleinen zottigen Pferde legten sich mächtig in die Zugstränge, daß der Schlitten knirschte und über die menschenleeren, verschneiten Straßen flog. Bald war die Ebene erreicht.

Nach einer Weile sagte der Kutscher, daß man das „Leichenfeld des Krieges", die große Straße, die das fliehende französische Heer gezogen war, erreicht habe. Schwere Bauernschlitten, von zwei, oft auch nur von einem mageren Pferde gezogen, begegneten den beiden Reisenden. Kranke und marode gefangene Deutsche, denen Qual, Hunger und Entbehrung unauslöschbar tiefe Runen in das bleiche Antlitz gegraben hatten, hockten zusammengekauert in den Fahrzeugen, die zerfetzten und schmutzigen Decken krampfhaft über die vor Kälte zitternden Knie gezogen. Hinter jedem Schlitten stampften im Schnee, die noch gehen konnten, von einigen Dutzend berittenen Kosaken mit kurzen Peitschen getrieben. Mit derben Flüchen knallten die geknoteten Lederriemen auf die Köpfe und Rücken der Todeskandidaten, wenn der Zug ins Stocken kam.

Aus diesen armen, todkranken Soldaten sollte die Deutsche Legion rekrutiert werden.

Hier, an dieser Karawane, die der Tod nach Norden führte, sahen die beiden deutschen Männer den ganzen Jammer des deutschen Schicksals. Wie Schatten zogen die Todgeweihten vorüber. Lange, sehr lange, für die beiden Reisenden eine Ewigkeit, denen durch diese Begegnung die Augen und Herzen wund waren, weil sie nicht helfen konnten.

Endlich war das Ziel Pleskow am Peipussee erreicht. Müde stiegen Stein und Arndt aus dem Schlitten und sahen mit windheißen Augen einander an. Beide waren bleich, mit einem Ausdruck elenden Entsetzens in den Zügen. Das Leichenfeld des Krieges, auf dem der Tod vagabundierte und Scharen deutscher Brüder in die Starre führte, war ein fast unerträglicher, unvergeßlicher Anblick.

Beim Abendessen erfuhr Stein, das Chaos, der General der Deutschen Legion, am Typhus tödlich erkrankt daniederliege. Der Freiherr legte das Messer aus der Hand und befahl, daß man ihn an das Sterbelager des Tapferen bringe. Zögernd tat man, wie befohlen.

In einem, auf freiem Felde erbauten Barackenlager waren die Typhuskranken untergebracht. Stein und seine Begleiter betraten die Hütte, in der der General auf den Tod wartete. Scheu und vorsichtig blieben die Begleiter einige Schritte von dem Sterbelager entfernt stehen, während Stein ohne Zögern mit großen Schritten ganz nahe an den Sterbenden heranging und ihm frei in die fiebrigen Augen sah.

Einer aus der abseitsstehenden Gruppe warnte den Freiherrn, den Sterbenden ja nicht zu berühren. Eine Weile war Schweigen in dem engen Raum. Nur das röchelnde Atmen des Todkranken schnitt in die beunruhigende Stille. Dann rief Stein mit erdröhnter Stimme voll Unerschrockenheit: „Ei, was, Lebensgefahr! Wir stehen immer zwischen Leben und Tod, aber auf diesem Felde steht man doppelt dazwischen!" — bückte sich und küßte den Sterbenden auf die kalte Stirn.

Zum ersten Male auf der Bühne

Als Paula Wessely ihre Laufbahn begann / Von Franz Horch

Das erste Ereignis von einschneidender Bedeutung im Leben des angehenden Bühnenkünstlers stellt fraglos der Augenblick dar, zu dem er an einem richtigen Theater in einer richtigen Rolle auftreten darf. Darunter versteht der Anfänger natürlich keine tragende Partie; seine Definition dieses der Wunder vollen Begriffs „Rolle" ist wesentlich bescheidenerer Umfangs und enthält nur ein einziges, allerdings entscheidendes Merkmal: man hat Text zu reden. Ob viel, ob wenig, wer stellt in solcher Laune Forschungen an? Zur Seligkeit des Debutanten auf einer großen, täglich spielenden Bühne genügen in der Regel schon ein oder zwei Sätze, die man weder im Verein mit einer „Volk" vorstellenden Menge namenloser „Es lebe der König!" — und „Nieder mit dem Mörder!" — Rufern brüllen muß, weder im Duo noch im Terzett herzusagen hat, jene ganz tückischen Stellen, denen der Verfasser stets die enttäuschende, zwischen Klammern gesetzte Anweisung hinzufügt: „Zugleich" — nichts von alledem! Nur der eigenen Person und Stimme sind die paar Wendungen anvertraut, die in ihrer — noch so kargen — Gesamtheit den Glücksfall „Rolle" ausmachen.

Eine solche Aufgabe wartet auf die Akademieschülerin Paula Wessely in Wien gerade in jenem Theater, das dem Vater einst Inbegriff seiner Jugend war und ihm Eindrücke schenkte, die bis auf den Tag nicht verblaßt sind. Daß dieses Spiel des Zufalls der phantasieverspponnenen Natur Carl Wesselys allerlei Stoff zu stillen Betrachtungen lieferte, wird niemand wundern. Es hat nichts mit Aberglauben zu tun, wenn man insgeheim solch seltsames Zusammentreffen als günstiges Vorzeichen für die Karriere seines Kindes begrüßt.

In der Komödie „Cyprienne" von Sardou kommt ein schnippisches Kammermädchen namens Josepha vor, eine recht hübsche Rolle nebenbei, die dem Fach der sogenannten jugendlichen Soubrette angehört. Zufolge alten Theaterbrauchs umfaßt dieser Begriff alle jene Aufgaben, als deren wichtigste Merkmale etwa Anmut, Humor, eine gewisse natürliche Frechheit, viel Witz und wirkliche Jugend gelten können. Das berühmte Stück ist anläßlich des Gastspiels Leopoldine Konstantins wieder einstudiert worden, zu deren Glanzleistungen die „Cyprienne" zählt.

Die Wessely, Kind des Glücks, hat alle Ursache, sich über die ihr zugeteilte Josepha zu freuen. Die Figur steht zwar nicht lange auf der Bühne, aber, was sie sagt und tut, gewährt doch einige Möglichkeit, zu zeigen, ob einer begabt ist oder nicht. Man kann als Josepha bestimmt keinen rauschenden Erfolg haben, aber Gelegenheit, seine künstlerische Visitenkarte abzugeben, bietet die Rolle jedenfalls. Diese Chance läßt sich die neue Darstellerin der Kammerzofe denn auch nicht entgehen. Das Debut besteht nicht nur vor den Augen des gestrengen Lehrers und Direktors, auch die Kollegen spüren als erfahrene Praktiker, daß diese junge Person einen eigenen Ton hat und sehr talentiert zu sein scheint. Nicht genug an dem: sogar die Presse nimmt Notiz von der drolligen Josepha des Fräulein Wessely. Am anderen Tage findet sie es im „Acht-Uhr-Abendblatt" schwarz auf weiß bestätigt, daß ihre erste Leistung auf der Bühne des Volkstheaters angenehm aufgefallen ist. Der Chronist bedauert, kein Bild beistellen zu können, das den Gesichtsausdruck der verheißungsvoll Beginnenden festhält, die ihren Namen zum erstenmal auf einem Theaterzettel liest, hofft jedoch, daß sich ihn der geneigte Leser einigermaßen vorzustellen vermag.

Ohne der Freude am äußeren Gelingen des bedeutsamen Starts im geringsten Abbruch zu tun, bliebe die Darstellung dieses wichtigen Ereignisses unvollständig, wollte man den tiefgehenden, nachhaltige Wirkungen auslösenden Eindruck außer Betracht lassen, den die Vorarbeit der Einstudierung, die Proben, dem empfangbereiten Gemüt der Anfängerin machten. Zum erstenmal steht die Wessely in Gesellschaft reifer Schauspieler auf der Bühne, lernt den Betrieb eines Theaters aus nächster Nähe kennen, ist aktiv beteiligt an dem Zustandekommen des Premièrenabends. Eine Flut neuer Anregungen stürmt auf sie los, eine Beobachtung schiebt die andere beiseite; dazu die selbstverständliche Befangenheit, unter lauter fertigen, zum Teil berühmten Künstlern sich als einzige noch nicht vollgültige Darstellerin bewegen zu müssen. Das ist gar nicht einfach, schwieriger sogar als die Rolle der Josepha. Auf der Bühne geht es ja alles viel leichter: dort bringt der Wille zur Konzentration, zur Gestaltung der Figur sofort die Welt hinter den Kulissen zum Versinken. Wir wissen, daß die Wessely lange bevor sie an Beruf, geschweige denn an Theater dachte, mannigfache Beweise vorhandener Energien lieferte.

Schauspieler sind im allgemeinen keine schlechten Beobachter ihresgleichen. Sie haben ein ausgeprägtes Fingerspitzengefühl, das ihnen in kürzester Frist über die menschliche Beschaffenheit des neu in ihren Kreis erscheinenden Kollegen verläßliche Auskunft gibt, so daß günstige oder absprechende Urteile rasch zustande kommen, die sodann mit Blitzeseile von Mund zu Mund gehen. Bei einem Beruf, der in so hohem Maße vom Temperament abhängt, ja bis zu einem erheblichen Grade von ihm lebt, bedeutet der erste Eindruck, den der bislang Fremde hervorruft, viel, wenn nicht alles.

Sofern das Wort Napoleons, daß Glück eine Eigenschaft ist, den Beweis seiner Gültigkeit noch zu erbringen hätte, die ungezwungene, niemals vordringliche, gleicherweise zurückhaltende und bescheidene Art, in der Paula Wessely sich den Volkstheatermitgliedern gegenüber einstellte, erhärtete zur Genüge, daß Glück eine Eigenschaft ist. Absichtslos, nur kraft ihres natürlichen Wesens, dessen Anlagen während der Kinder- und Schulzeit erkannt, in richtige Bahnen gelenkt und verständig gefördert worden waren, erwarb sie sich im Nu die Sympathien der älteren Kollegen, die mit kundigem Blick sofort merkten, daß es diesem jungen Menschen mit seinem Beruf blutig ernst ist. Augen, aus denen Entschlossenheit und Begeisterung für die gewählte Sache mit solcher Heftigkeit hervorblitzen, können nur einem Geschöpf gehören, das nichts und niemand von seinem Ziel abzubringen vermag, das jederzeit sein Ich ungeteilt in die Waagschale des Kunstideals wirft, dem es sich verschrieben hat. Wie schön, wie erfreulich und — wie klug, daß die Anfängerin keinen Augenblick lang die Grenzen übersieht, die einer solchen gezogen sind, niemals den unangenehm vertraulichen Ton der Zugehörigkeit anschlägt und nichts davon ausspricht, was der gespannte Gesichtsausdruck ohnehin deutlich genug verkündet. Die gute Kinderstube ist eben doch kein leerer Wahn — — — —

Haarschneiden ungesund?

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts behauptete ein Schriftsteller allen Ernstes, daß das Abschneiden der Haare der Gesundheit abträglich sei. „Um aber die Sache nicht zu übertreiben," so meint er, „so erkläre ich hiermit, daß ich das Beschneiden der Haare, wenn sie wegen ihrer zu großen Länge zu tief ins Gesicht hängen, dieses bedecken und entstellen oder an freier Aussicht hindern, für zulässig halte." Andernfalls hält er es für unzulässig. Ueber das Scheren des Bartes war er der gleichen Meinung: „Es ist immer noch die Frage," so schreibt er, „ob nicht das übliche Abscheren der Haare im Gesichte, besonders am Kinn und über den Lippen der Gesundheit nachteilig sei, weil man dadurch den Zähnen die Wärme entzieht; ob nicht die Fruchtbarkeit bei der Fortpflanzung des Geschlechts durch das Abschneiden der Haare geschwächt, ob nicht der Rheumatismus dadurch verursacht oder vergrößert wird?!"

MARCHIVUM

Ein Skandal in Aranjuez

Aus vergessenen Archivpapieren, erzählt von Max Dufner-Greif

Am Abend des 28. Jänner 1813 waren die Staatszimmer des Schlosses in Aranjuez prächtig von Kerzen erhellt. Im großen Speisesaal war die Tafel mit allem Prunk gedeckt. Blütenweiß lag da der Damast, das Silber glänzte in reichster Pracht, und das Licht der siebenarmigen Leuchter glitzerte im reichen Kristall der feinen Kelche. Einige Ordonnanzen des badischen Regiments standen zur Bedienung bereit, und ihre genagelten Schuhe klirrten auf dem bunten Porzellan der Fußböden. Alles Tafelgerät hatte seinen gehörigen Platz, so standen die Männer beisammen und unterhielten sich.

Jetzt war hier in einem spanischen Schloß ein Fest gerüstet, aber vor wenigen Wochen noch marschierte das Regiment in bitterster Not. Der Marschall Soult hatte sich auf Wellington geworfen, der in Madrid eingezogen war, auch alsbald die Stadt räumte, um sich nach Portugal zurückzuziehen. Bei Salamanka war es zum letzten Rückzugsgefecht mit den Engländern gekommen.

Die bärtigen Männer lachten in Erinnerung daran. Denn während der badische General von Neuenstein mit seiner Brigade im Gefecht lag, gebar ihm eine seiner beiden Konkubinen, die er in diesem Feldzug mit sich führte, auf einem Planwagen ein Söhnlein, das aber infolge schlechter Verpflegung und naßkalter Witterung alsbald wieder starb. Sonst gab es freilich für die armen Badener wenig zu lachen.

„Der Soult ist ein verfluchter Schinder", sagte eine Ordonnanz, „wir mußten marschieren oder verrecken, waren ja nur Schweine vom Rheinbund, seit dem Abmarsch von Madrid hat der gemeine Mann kein Brot mehr gesehen, und wer seinen Hunger stillen wollte, der mußte Eicheln fressen!"

Die Kleider waren den Soldaten am Leib verfault, kein Lagerfeuer wollte vor Sturm und Nässe brennen, und die Füße waren in dem zerrissenen Schuhwerk wund gelaufen.

„Wir wären am Wegrand vor Hunger krepiert", erzählte ein anderer, „wenn wir nicht in einem Waldversteck die fettgemästeten Schweine gefunden hätten!"

Nach jenem Sieg bei Salamanka hatte Soult die Verfolgung abgebrochen und seine Truppen in den Raum von Madrid, Segovia und Toledo verteilt. Das badische Regiment war einige Zeit in der Hauptstadt selber gelegen, dann in Valdemoro und Aranjuez, wo es am 30. Dezember 1812 eingetroffen war.

Während sich die Männer so unterhielten, erklang vom Schloßturm ein melodisches Glockenspiel, um die achte Abendstunde anzuzeigen, und es erschien im gleichen Augenblick der Quartiermeister des badischen Regiments, welcher mit einem vergnügten Prüfen in die Runde das kommende Fest glänzend vorbereitet sah, galt es ja fern in Feindesland den Geburtstag des Großherzogs würdig zu feiern. In der Ecke des Saales stand ein Tisch mit Weinflaschen, dort ließ er sich das erste Glas füllen und trank es mit stillem Behagen leer.

Darüber füllte sich der große Raum, dessen mit Gold durchwirkte Purpurseidentapete in voller Glut funkelte, langsam mit den Offizieren des Regiments. Auf dem dunklen Blau ihrer langen Röcke blitzten die goldenen Ehrenkreuze an bunten Bändern.

Unter ihnen war auch wieder der Kapitän von Wallbrunn. Auf dem Marsch nach Aranjuez war dieser Liebhaber eines guten Tropfens allein in einer einsamen Bauernschänke zurückgeblieben, um noch einer strohumflochtenen Flasche den Hals zu brechen. Dabei wurde er von heimlich versteckten Brigands überfallen, nach tapferer Gegenwehr verwundet und gefangen, doch hatte er das Glück, fast im gleichen Augenblick von einigen berittenen Kameraden herausgehauen und befreit zu werden. Heut kam er zur Feier des Tages aus dem Hospital, obwohl er den linken Arm noch in der Schlinge trug.

„Na mein lieber Wallbrunn", neckte ihn der Major Lehmann, „heut kannst du wenigstens in Ruh und Frieden deine Flasche austrinken!"

Unter den jungen Offizieren führte ein Leutnant Asbrand das große Wort. Dieser aus dem Hessischen stammende Herr hatte unentwegt seine eigenen Heldentaten im Munde, wiewohl jedermann im Regiment wußte, daß er im Gefecht ganz kleinlaut zu werden pflegte. Beim letzten Aufenthalt in Madrid ging er als eleganter Privatmann gekleidet, und bei den Damen der Halbwelt galt er allgemein als deutscher Prinz. Asbrand war ein schlanker Fant, das gelbliche Gesicht war von einem gekräuselten Backenbart eingefaßt.

„Heut wollen wir mit den Gläsern zusammenstoßen", lachte er überlaut, „daß es den guten Karlsruhern nach hundert Jahren noch in den Ohren klingt!"

„Der Herr General!" rief eine Ordonnanz an der Tür.

Die Offiziere nahmen die Front nach dem Eingang, wo eben die ritterlich hohe Gestalt des Herrn von Neuenstein eintrat. In seiner Begleitung war ein französischer Oberst, der Gouverneur von Aranjuez. Major Lehmann machte als dienstältester Offizier die Meldung, es waren alle Herren des Regiments zur Stelle, nur der ältere Asbrand fehlte ohne Entschuldigung. Der General runzelte flüchtig die Stirn und gab das Zeichen, an der Tafel Platz zu nehmen. Die Offiziere verteilten sich rings um den langen Tisch. Sie saßen in hohen Lehnstühlen, deren Schnitzwerk farbenprächtig bemalte Rosengirlanden darstellten.

Während noch die Suppe herumgereicht wurde, erschien unter der Tür der ältere Asbrand, größer als sein Bruder und ihm auch in allen schlechten Eigenschaften überlegen. Ein peinliches Schweigen legte sich über den Raum, denn der wohl etwas angeheiterte Kamerad führte ein Frauenzimmer am Arm, das in keinem guten Rufe stand. Er hatte die Frechheit, die elegant gekleidete und modisch geschminkte Französin an den Tisch zu führen, wo sich der General langsam mit kaltem Blick erhob. Doch ehe er noch seinen Verweis aussprechen konnte, war der Oberst, ein alter Geck und Lebemann, um den Tisch getänzelt und hatte seine Landsmännin begrüßt.

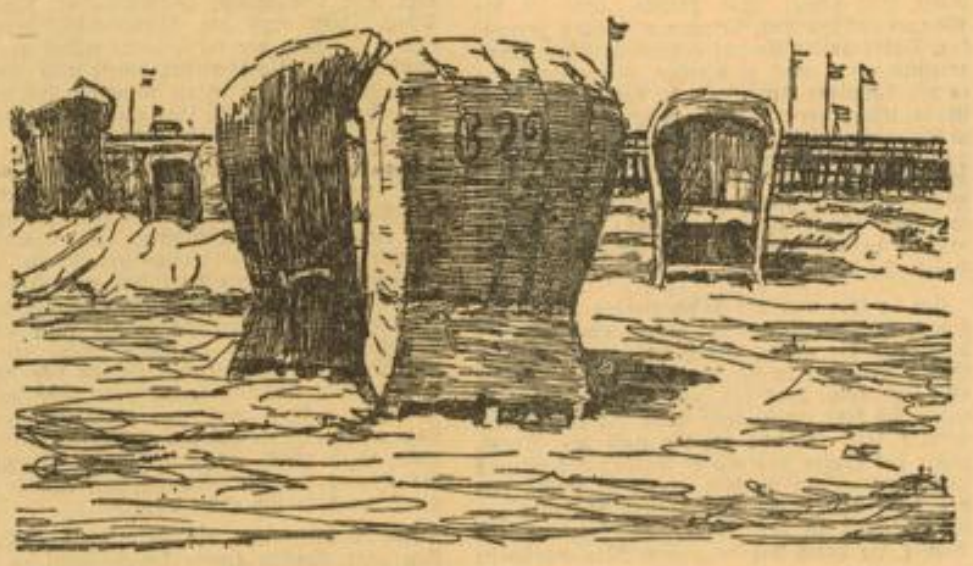
„Scharmant", sagte er, „bei Mars soll Venus nicht fehlen!"

Er führte die galant lächelnde Puppe auf den leeren Stuhl neben seinen Platz, und der ältere Asbrand mußte wohl oder übel sich am Ende der Tafel niederlassen. Der französische Oberst verfiel jäh in ein gefährliches Altersfieber der Liebe und unterhielt seine Dame mit kreischender Papageienstimme, wozu der verlassene Asbrand ein finsteres Gesicht machte.

Nach der Suppe hatte sich der General von Neuenstein abermals mit dem Champagnerkelch in der Hand erhoben und mit knappen Worten gerufen:

„Seine königliche Hoheit, der Großherzog von Baden."

Kräftig brauste das Vivat der Offiziere durch den Saal, und aus dem Nebenzimmer setzte rauschend die Musik der Hautboisten ein. Unter lauten Gesprächen wurde die Mahlzeit fortgeführt, es kam der Fisch, es kam der Braten, und der schwere spanische Wein floß dabei in Strömen. Die Kokotte girrte kosend ihrem alten Galan in die Ohren, der darüber vollends den Verstand verlor. Derweilen saß der ältere Asbrand in stummer Wut am Tisch und trank ein Glas nach dem anderen hinunter, bis er sich endlich schwer aufrichtete und mit der Faust auf den Tisch schlug.



Auf Wiedersehen im nächsten Jahr! — Zeichn.: E. Ackermann

Hertha Kramer: Mein kleiner Bub

„Monsieur Colonel", schrie er lallend, „das Mensch gehört mir!"

„Herr General", kreischte der Oberst sogleich, „weisen Sie den betrunkenen Kerl aus dem Saal, oder ich lasse ihn von der Wache festnehmen!"

Fast alle Offiziere waren aufgesprungen. Der Lieutenant Rückert, der uns die Geschichte in fast unleserlich geschriebenen Denkwürdigkeiten überliefert hat, suchte vergebens Asbrand zurückzuhalten. Da packte der sinnlos Berauschte in jähem Zorn den Tafeltisch und stürzte ihn um, daß die Gläser und Teller zerbrachen.

Die silbernen Armleuchter klirrten auf die Porzellankacheln des Bodens, die Kerzen erloschen, und es wurde halbdunkel im Saal. Der ältere Asbrand lief herbei und gab der geschminkten Dirne eine schallende Ohrfeige, daß sie in ein gellendes Geschrei ausbrach. Alsbald zog der vor Aufregung mit dem Unterkiefer wackelnde Oberst blank und schrie:

„Ich will dem deutschen Saufian hier Mores lehren!"

Doch ehe es zu Tätlichkeiten kam, trat der General von Neuenstein dazwischen. Einige Kameraden schoben den ältern Asbrand durch eine Seitentür aus dem Saal. Der Oberst steckte seinen Degen wieder in die Scheide. Dann verließ er den Raum mit der Dirne, die wie ein Pariser Fischweib schimpfte.

„Meine Herren", sagte General von Neuenstein mit der gelassenen Ruhe des Weltmannes, „Sie sehen, die Tafel ist aufgehoben!"

Die Offiziere folgten schweigend ihrem Kommandeur. Der Quartiermeister goß sich noch ein volles Glas, das er aus dem Aufruhr gerettet hatte, hinter die Binde, dann ging er als Letzter. Nach vollendetem Aufbruch standen die Ordonnanzen allein unter den Trümmern der verschütteten Tafel. Das Kerzenlicht der Wandleuchter glühte in den wüsten Lachen des Rotweins.

„Dieses Schwein!" murmelte ein Mann.

„Das wäre unter Oberst von Porbeck nie geschehen", sagte der die Aufsicht führende Korporal grimmig, „aber der liegt tot bei Talavera und die Besten mit ihm!"

Mein Hausberg / Von Josef Friedr. Perkonig

Ich meine nicht euch, ihr fernen Berge, Lohn nach sauren Wochen, wohin die Träume der gefangenen Tage wallfahren, wie unwirkliche Bilder der getäuschten Sinne schwebet ihr in der Luft, ich meine dich, niedriger, nur ein paar Stunden fordernder Berg, der du in jeder Jahreszeit einen anderen Namen trägst, in jedem Winde zu einem anderen Gipfel verwandelt bist und doch immer ein und derselbe Berg verbleibst, dem Tage eingeordnet, eine Stelle auf oft beschrittenem Wege, ein Hausaltärchen, vor dem man gestanden sein muß, soll der Tag nicht unvollendet sein, und auch die Nacht, denn auch zu jeder dunklen Stunde muß man ihn ersteigen können, noch rasch vor Mitternacht die zweimal zwölf Stunden mit einem Gang auf seine Höhe sinnvoll beenden.

Ach, ihr Lichtsüchtigen, warum meinet ihr, nur von der ersten bis zur letzten Dämmerung wäre Raum für die Wanderung auf den Berg, ihr müsset das große Gestirn über euch sehen, es angekündigt oder doch noch nahe wissen, ihr bescheidet euch vielleicht mit dem Mond, aber habet ihr niemals die finstere Nacht zu eurem Weggenossen gehabt, nicht auf ebener Straße, nicht auf einem Pfad zum Freunde, zur Liebe hin? Ja, es ist unheimlich, zwischen unruhigen Bäumen zu gehen, lauter knirscht der Schuh am Stein, schwärzer als schwarz sind die Schatten, und es ist schaurig, unter dem bestirnten Himmel zu stehen, keine Mauer im Rücken, an die man sich lehnen könnte, oh, einsamer noch ist man in dem feindseligen Gewoge der Nachtluft. Es knistern zuerst die Sterne, wie kalte Funken knistern, es hebt einer unter ihnen an leise zu tönen, andere klingen mit ihm, und zuletzt dröhnt das Gewölbe über dem Haupte von einem Gesange, wie ihn die Engel und himmlischen Geister am Jüngsten Tage für alle Menschen im Lichte singen werden. Ja, man muß ein mutiges Herz haben; aber schlägt es einem ruhig und furchtlos in der Brust, dann wird jenes mitternächtige Gedröhn wieder abschwellen und wird endlich in die Stille münden wie Strom in das Meer. Man ist seliger als je am Tage, und die Nacht vermag einem nichts mehr anzuhaben.

Diesen nenne ich meinen Hausberg, der mir von Morgen zu Morgen so nahe ist, daß ich nur die Hand auszustrecken brauche, und er liegt mir auf dem Teller der Hand, er hat kein Geheimnis vor mir, ich sehe in Grund und Abgrund, er ist ein Teil geworden meines Lebens. Ich prüfte jedesmal lange sein Wesen, ob es dem meinen gleiche, es gibt verschlossene, harte, widerspenstige ebenso wie gütige, verführerische, herzliche unter den niedrigen Bergen rund um mein Haus, man muß ihr Gefühl erforschen, ehe man etwas Gemeinsames mit so einem Berge zu haben anfängt, nicht anders als mit einem Tier, ehe es unser Haustier geworden ist. Ich ging einen Frühling lang auf einen Hügel, er war wohlgeformt, und alles, was ich dort an leicht erlangtem Anblick genoß, hätte auch jeden anderen beglücken können. Und doch war eine beständige Unruhe in mir, als schwänge die Nadel einer geheimnisvollen Meßuhr in mir hin und her. Nun höre ich auf solche dunklen Zeichen, ich mied jene Höhe, ich suchte mir einen anderen nahen Berg zu gewinnen und gewann ihn.

Ich habe manchem Freunde zur guten Lehre gesagt: Wähle dir einen Hausberg, einen Berg, der zu dir gehört wie dein Haus, dein Garten, deine Stube, zu dem du flüchten kannst, der vor deiner Arbeit steht, der dich nach ihr labt, es kann ein Bergleln sein, denn deinem Leibe soll keine Mühe zugemutet werden, aber es muß sich über die Niederung erheben, einmal am Tag sollst du zu Tieferem herabschauen, oder, ist es Nacht, das Gefühl haben, nun wärest du außerhalb der Welt. Die Weisen, die Klaren, die Ruhigen gehen immer wieder auf die Berge.

Mitten in irgendeinem Tun überfällt einen die Lust nach einem Gang auf den Berg; man muß sie stillen können, so nahe, so anspruchslos muß der Hausberg sein, da bedarf es keiner anderen Schuhe, keines Stabes, barhaupt, barfuß soll man hingehen können. Es ist, als lebte man an einem See und stürze sich, da man die Seite eines Buches umgewendet hat, ins Wasser, ehe man den Blick auf die nächste senkt, so tritt der Handwerker aus seiner Werkstatt, und auf der Schwelle hebt er um ein Weniges den Kopf und atmet ein paarmal tief, so läßt der Bauer den Pflug in der Furche stehen, er hält sein Pferd ein wenig an und streckt den Rücken. Du streckst auf dem Hausberg deine Seele. Was nützen dir die herrlichen Gebirge, die, unerreichbar, deine Träume nähren, wenn es nicht diesen einen Berg gäbe, der dir alle schimmernde Ferne ersetzt, er ist wie die eine erwählte Frau unter vielen Frauen.

Der Hausberg meines Stadtlebens hat einen schönen, stolzen Namen, er heißt Falkenberg. In hundert Minuten bin ich auf ihm, das sind hundert Schränke, an denen ich vorüberwandle, und ihr Inhalt ist mein stündlich zählbares Gut. Teurer ist mir der unscheinbarste Gegenstand, da ihn das Auge immer wieder berührt. Nicht Langeweile, nicht Ueberdruß ist das Ende des häufigen Anblicks, es ist ein liebereiches Verhältnis. Sehe ich einmal den Eichkater nicht in den Buchelnüssen wühlen und bewegt kein Windlein das Laub der Zwergbirken, fliegt das Falkenpaar nicht über dem hochstämmigen Wald und hackt kein Specht — lauter Begebenheiten ohne jungfräulichen Reiz — so fühle ich mich in einer sonderbaren Ungeduld beraubt, und weiß doch, ich werde schon im nächsten Wald entschädigt sein von einem scheuen Tier, das ein unsichtbarer Gott in die Luft vor mir warf. Lockerer und greifbarer ist die Gegend zwischen mir und dem Berge, damit aber auch alle andere unbekannte Natur, als hätte ich zuletzt auf ihm einen Schlüssel ausgegraben, der die Welt aufschlösse.

Daheim bin ich auch auf ihm, das kommt davon, weil ich mich dort geborgen wähne, mir ist, als könnte ich dort niemals vom Blitz getroffen werden, schon ging ein mächtiges Gewitter über mich dahin, und ich hatte kein anderes Dach über meinem Haupte, als das undichte Laub eines Strauches. Ich hatte mich nicht etwa leichtsinnig auf dem Falkenberg verspätet und jene Bedrohung wahrlich nicht gesucht, doch es schien mir nachher, als habe mein Berg selber das Wetter gerufen. Tausendmal hatte ich das Land, in dem ich lebe, betrachtet und es wohl zu kennen gemeint, alle Tageszeiten hatten es angeleuchtet und die Jahreszeiten es gekleidet, Sonne, Mond und Sterne gaben ihm ihr wechselndes Licht und selbst aus der Finsternis sandte es mir ungewisse Zeichen seines Daseins. Aus vielen Zuständen war ein mittleres Bildnis geworden, das dem Wesen entsprach, an das ich dachte, wenn ich das Land meines Lebens nannte, damals aber, während des kurzen, heftigen Gewitters, da Tiere ihre Wohnung mit mir teilten und ich durch das Geäst in eine Welt blickte, die mich wohl bekannt dünkte bis in den letzten, feinsten Zug, sah ich in ein anderes, mir fremdes Land, Blitze überflammten es und rissen es auf bis an das Herz, schwarzblaue Wolken lasteten auf ihm, es lag, wenn es nicht gerade grauenvoll erleuchtet war von einem Lichte, hinter dem es keinen Schatten gab, in einer sündhaften Dämmerung, als wäre es nicht mehr weit zum Weltuntergang. Indem ich die Verwandlung der vertrauten Gegend in eine rätselhafte Fremde miterleben mußte, eine Verwandlung, an die ich sonst niemals geglaubt hätte, die mich aber auch das Vergängliche, das ewig Vorenthaltene, das noch fernerhin Verborgene in einer scheinbar sicheren und umgänglichen irdischen Welt bedenken ließ, meinte ich zu ahnen, warum mich mein Berg während des Gewitters zurückgehalten hatte.

Wer weiß, welche Erkenntnis er mir noch vorbestimmt hat.

Reinen Herzens sein, es ist die letzte,
steilste Höhe von dem, was Weis' ersannen,
Weisere taten.

MARCHIVUM

Das Geisterhäusel / Eine Erzählung von Hans Christ. Kaergel

Es ist heute schon der achte Freitag, an dem Josef Fromberger nicht mit in den Wald geht. Er bleibt wieder vor seiner Tür auf dem Bänkel hocken und meint nur zum Erlebach-Anton, er möge ihm Holz mitbringen. Er könne nicht mehr in den Wald, auch wenn die Verwaltung den Freitag zum Dürrholzsammeln freigegeben habe. Der Erlebach sieht das auch ein und zieht seinen Schlitten ruhig weiter. Aber da ruft ihn der Josef noch einmal an, ob er etwas vom neuen Waldhüter wisse. Der Erlebach bleibt stehen. Er zuckt mit den Achseln. Es ist nicht viel und doch wiegt es schwer. Der neue Waldhüter hat für seine vier Kinder eine Schule beantragt. Die Gemeinde muß eine neue Anleihe aufnehmen. Die Ziegeln, die den ganzen Winter über den Hinterwinkel hinaufgefahren wurden, seien nicht für die neue Baude bestimmt. Daraus müsse die Schule entstehen. Der Gendarm soll wegkommen. Er habe keine Kinder und gehöre drum nicht in den Hinterwinkel. Bis jetzt war die Gemeinde im Riesengebirge deutsch geblieben. Aber nun war der neue Waldhüter gekommen. Aus Königsgrätz soll er sein. Daß er ein gelernter Schneider war, das wisse alle Welt. Der gehöre in den Wald! Vielleicht verpasse er den Bäumen Regenmäntel, die könntens bald gebrauchen. Aber es nützt alles nichts. Der Anfang ist nun auch im Hinterwinkel gemacht. Man muß das eben tragen. Die Bäume im Walde wehren sich auch nur auf ihre Weise, und wenn hier und da einer fällt — der Wald hält. Ineinanderverkrallt Wurzel an Wurzel! So müssen wir es eben auch lernen, meint der Erlebach. Das ist alles. Die Bäume reden auch nicht darüber. Aber sie fügen sich ineinander. Wir Menschen auf den Bergen seien auch nichts anderes als Bäume. Aber es wird noch zuviel geredet und dann stürzt ein ganzer Wald um.

Es ist nicht gut, daß ein Mann in den vierziger Jahren vor seinem Walde hocken muß, die Hände in den Schoß legen muß und wartet, bis die Sonne kommt, um Hände und Füße zu bescheinen, damit man warm bleibt. Dann hungert es einem weniger. Der Fromberger hat auch recht, wenn er sich schämt, in den Wald zu gehen. Fünfundzwanzig Jahre hat er diesen Wald behütet, die Bäume beklopft, das Holz gemessen, das Wild gefüttert, hier und da einen fliegenden Räuber heruntergeholt, Kulturen angelegt und unter seinen Händen wuchsen neue Tannen und Fichten. Und mit einemmale waren die Hände für den Wald nicht mehr gut genug. Die Stimme, mit der er im klingenden Frost das Wild anlockte zu fremd für die Rehe und Mufflons, die erschreckt zögerten, zur Futterkrippe zu kommen. Es war ja nur eine deutsche Stimme, die durch den Wald rief. Und wenn er im Sommer die Pilz- und Holzweiber traf, wie lachte da der Wald selber mit bis hinauf zum Kamm. Die Weiber würden auch heute wieder über den Teufelsplan gehen, oder um die Ziegenbaude her nach Steinpilzen und Pfifferlingen suchen, aber der neue Waldhüter, der Nowrodnik, werde sie auf tschechisch nach den Beerenkarten fragen.

Ach, es war alles so dumm. Der Herrgott müsse doch selber im Himmel darüber lachen, daß der neue Staat glaubt, seine Macht zu stärken, daß er in den deutschen Wald einen tschechischen Schneider setzt. Ja, das habe er schon gehört, daß es dem Schneider nicht einmal recht sei. Die Frau liege ihm tüchtig in den Ohren. Das Haus stehe zu einsam. Bis zur Luftschänke war es immer bald eine halbe Stunde. Wenn die neue Schule erst stände, sie würde zwischen Frombergs Waldhaus und der Luftschänke erstehen, dann wäre es auszuhalten. Nowrodniks seien vornehme Leute sonst. Die einzige Tschechin, die den uralten deutschen Namen Baumgärtel führte, die alte Marie-Luise, wie sie im ganzen Hinterwinkel hieß, gehe im Formberger Hause zur Aufwartung. Es hieß, damit sie alle unter sich bleiben. Aber die Marie-Luise versteht nichts von der hohen Politik. Sie will lieber nach Oberrochlitz hinunter. Sie möchte nur wissen, wie sie wieder frei käme. Denn bei Nowrodniks seien sie zu sparsam — wie man vornehm sagt.

„Na, dann ist ja nicht alles Gold, was glänzt!"

„Das ist ja meine Rede. Paß einmal auf, Fromberg, der Wald holt dich wieder."

„Du hast immer einen großen Glauben!"

Der ist nicht weit her. Aber hier ist nichts zu glauben, hier sieht mans ja!"

„Danke für die gute Meinung".

„Gut, gut, ich bringe dir auch ein paar Stangen mit."

Der Fromberg hat nun wieder Zeit sich aufzuwärmen. Die Kinder sind in der Schule, die Frau hilft in der Hollmann-Baude aus und kommt erst am Abend mit dem Schlitten herunter. Um 11 Uhr muß er Kartoffeln aufstellen. Er hat zwei starke Arme und darf sie nur zum Kartoffelrühren nehmen. Er kommt sich vor wie ein starker Fichtenstamm, der im Herbst gerissen wurde und nun noch im Frühjahr überm Weg liegt. Da spricht ihn einer an. Der Tausend-Friebe aus dem „Sichdichfür". Ja, das Sichdichfür ist ein kleines Gebirgsdörfel, das die Tschechen immer noch nicht aufkaufen konnten. Sie sind zwar verraten und verkauft in Sichdichfür, weil um sie her die Tschechen Haus um Haus erworben haben, aber sie kümmern sich nicht darum. Sie treiben ihr Vieh auf die Weide, schneiden im Herbst ihr Holz und fahren es winters zu Tale. Und wer mit ihnen ein Geschäft betreiben will, muß sich dazu bequemen, deutsch zu sprechen. Der Tausend-Friebe ist überall bekannt. Er hat seinen Namen daher, daß er seine Hausnummer 102 halsstarrig 1002 schreibt. Der Tausend-Friebe ist schon ein guter „Sechziger", aber immer noch gut beieinander. Wenn er einmal in die Gegend kommt, findet er nicht gleich heim. Jeder kennt ihn und zu jedem setzt er sich. „Weißt du, Fromberger, wir machen es alle falsch. Wir nehmen die Sache zu traurig. Die Tschechen sind immer obenauf, weil sie sehen, wie wir uns zwicken und zwacken lassen und dann den Kopf sinken lassen. Nu ja, ich weiß schon, was du sagen willst — die ganze Woche Kartoffelsuppe macht den Bauch krumm, da braucht man nicht oft zu lachen. Und doch, wir müssen auf die verfluchten Plackereien pfeifen, verstehst du?"

Der Fromberg versteht es nicht. Er erzählt, wie man ihm mitgespielt hat. Auf einmal klopft ihm der Tausend-Friebe auf die Schenkel:

„Und ich habe doch recht, Fromberger. Man muß darüber stehen, weißt du, so oben auf der Goldhöhe, wo die neue Soldatenstraße aufhört, und dann mal so herunterspucken. Verlasse dich drauf, du kommst wieder in den Wald!"

Fort war der Tausend-Friebe und mit ihm war die Märzsonne gegangen. Unter dem Bänklein fror der Schnee wieder. Nach einer Woche hieß es im Hinterwinkel, um Frombergers altes Waldhaus, in dem der Nawrodnik stecke, ginge es nicht mit rechten Dingen zu. Die alte Marie-Luise soll es herumgetragen haben. Freilich, um sich selber nur das Herz auszuschütten, und alles unter heiligen Eiden. Auch Fromberger erfuhr es. Die alte Marie-Luise behauptete, daß die Frau des Nawrodnik zum Bezirkswachtmeister gelaufen sei, weil es keine Frage darüber gäbe, es gehe am Fromberger Hause um. Das habe zuerst mit Türenzuschlagen begonnen. Wollte der Nawrodnik dann hinaus, so war die Haustür versperrt. Kein Schlüssel ging. Das Schloß war überdreht. Und das begann immer um Mitternacht. Die beiden Kühe wurden unruhig und rissen an den Ketten. Kam man in den Stall, so fand man beide Kühe mit zusammengebundenen Schwänzen. Der Nawrodnik behaupte, es seien die verfluchten Deutschen, aber er geht selber nicht mehr hinaus, wenn es draußen anfängt. Der Bezirksgendarm werde jetzt drei Nächte im Waldhüter-Hause auf der Lauer liegen. Das würde ein Unglück geben, denn er habe es den Nawrodnik wissen lassen, daß er jeden Geist unbarmherzig niederknallen würde.

Soweit hatte es die Marie-Luise erzählt. Alle warteten nun auf die drei Nächte. Nirgends brannte ein Licht. Aber der Mond kam über den Wolfskamm und schob die letzten Wolken beiseite. Der Schnee, vom Märzenlicht am Tage zu Firnschnee und Harsch verwandelt, begann zu leuchten. Die Leute sagten, man könne draußen selbst die Zeitung lesen. In der zehnten Stunde wurde der Gendarm gemeldet. Um Mitternacht fuhr Frau Nawrodnik wieder auf. Das war kein Schuß. Nein, die Stalltür schlug zu, als wenn der Wind mit ihr spiele. Wo war der Mann? Die Kinder schrien. Sie raste in die Stube. Dort lag er mit dem Gendarm, über den Tisch gebeugt, und schlief. Sie rüttelte, schrie — die Männer lallten nur, sie waren sinnlos betrunken. Dabei hatten sie nur ein Glas heißen Korn getrunken, um wach zu bleiben. Marie-Luise lief in die Rochlitzer Kirche, um zu beten. Jetzt hatte sie es selber gepackt. Der Wachtmeister würde nichts mehr trinken, sich nur ans Fenster stellen und auf jeden schießen, der beim Anruf nicht stehen blieb. Die Frau des Waldhüters bat Marie-Luise, in dieser Nacht bei ihr zu bleiben. Niemand suchte die Betten auf. Die Kinder blieben in den Kleidern, schliefen aber auf der Diele ein.

Um 11 Uhr war der Wachtmeister gekommen. Haus, Hof, Stall — alles wurde abgesucht. Er hatte sich die große Blendlaterne mitgebracht. Einen Revolver in der Hand — so schlichen sie alle jetzt vom Dach bis zum Keller. Aber es rührte sich kein Geist. Nun holte sich der Wachtmeister sein Gewehr wieder aus der Stube, stellte sich hinter das offene Fenster des Flures und wartete. In Rochlitz schlug es zwölf. Jeder hielt den Atem an. Kaum verhallte der letzte Schlag in der Ferne, da knirschte der Schnee. Er brach wie bei einem Menschenschritt ein. Dann kam es näher und näher. Eine weiße, unheimliche Gestalt. War es eine Frau oder doch ein Geist? Die Weiber schrien auf. Nawrodnik will das Letzte tun und den Wachtmeister bitten, die Waffe abzusetzen, da schreit der Wachtmeister auf deutsch in die Nacht hinaus: „Zurück oder ich schieße!" und der Geist bleibt nicht stehen. Ruhig, als habe er den Ruf nicht vernommen, kommt er auf die Tür zu. Ein letztes „Halt" — der Geist geht weiter. Ein Schuß hallt mit hundertfachem Echo durch die Nacht. Die Weiber sinken in die Knie. Der Geist aber steht und kommt wieder näher. Noch ein Schuß. Jetzt muß der Wachtmeister getroffen haben. Da steht der Geist unmittelbar vor dem Fenster. Der Wachtmeister wirft das Gewehr hin und alles flieht in die Kammer und wie in der ersten Nacht gehen laut und unheimlich die Türen.

Am anderen Tage fährt ein Schlitten nach Jablonie. Der Waldhüter Nawrodnik hockt mit mit Weib und Kindern darin. Das Frommberger Haus bleibt verschlossen. Die Herrschaft, vornehmlich das Oberforstmeisteramt zu Jablonie sieht ein, daß mit Menschen- und Himmelskraft der Waldhüter nicht mehr in das Haus zu bewegen ist. Erschreckend ist die Aussage des Wachtmeisters, eines strengen, nüchternen und gewissenhaften Beamtens. Er habe vor Zeugen seine Waffe scharf geladen und habe hernach feststellen müssen, daß nur Platzpatronen im Lauf waren. Denn auf das Zeugnis der Marie-Luise wird nichts gegeben. Alles Durchsuchen der Häuser im Hinterwinkel half nichts. Der Geist bemühte sich nicht mehr.

Zurück blieb nur ein heimliches Gelächter. Ein paar Wochen später konnte man es schon in Trautenau auf dem Markt hören. In jeder Baude wurde es erzählt, der Geist habe eingegriffen.

Ein Jahr ist seitdem über die Berge gegangen. Das alte Waldhüterhaus steht noch immer verschlossen mit vernagelten Fensterläden am Waldrand, der zum Plechkamm führt. Viel Holzer, Bauern, Musikanten kommen zur Luftschänke, wagen einen Ausflug zum Geisterhäusel und ziehen wieder mit frohem Schmunzeln von dannen.

Der Tausend-Friebe aus dem Sichdichfür ist wieder einmal bei dem Fromberger gewesen. Der Fromberger hat zwar immer noch keine Arbeit, aber er hat eine Hoffnung und die wiegt mehr auf als alles andere. Sie sprechen nicht davon, was werden wird. Sie lachen nur vor sich hin. Denn sie sehen immer geradewegs zum Geisterhäusel. Ehe er aber geht, klopft der Tausend-Friebe dem armen Fromberger auf die Schulter: „Na, und was habe ich gesagt, man muß einmal lachen. Verstehst du, lachen, daß die Balken biegen und man hat den Herrgott auf seiner Seite. Und wenn der einmal mitmacht, nun, dann ist's geschafft und wenn ein ganzes Regiment auf den Geist aufpaßt. Er geht halt dann immer noch um. Verstanden? Na, dann auf ein andermal!

Norddeutscher Fischer — Privataufnahme.

„Tanz auf der Kugel" — Aufn. Irene Gayda.

Erziehung

Von Peter Michaelis

Von Kosroes, dem großen König von Persien, erzählt man, er habe einen Minister gehabt, Mitranes, mit welchem er überaus zufrieden war und dessen Liebe er zu besitzen glaubte. Mitranes führte seine Geschäfte und der König konnte sich blindlings auf ihn verlassen.

Ganz unverhofft kam eines Tages Mitranes zu seinem König und bat ihn um die Erlaubnis, sich von den Geschäften zurückziehen zu dürfen.

„Weshalb willst du mich verlassen?" fragte Kosroes. „Habe ich nicht den Tau meines Wohlwollens auf dich fallen lassen? Ich habe dir meine Gunst und Freundschaft geschenkt und meine Sklaven machen keinen Unterschied zwischen deinen Befehlen und den meinigen!"

Mitranes nickte mit dem Kopfe. „Jawohl, mein König, ich schätze mich glücklich, deine Gunst und Gnade erfahren zu haben. Ich habe dir eifrig gedient — jetzt aber legt mir die Natur andere, heilige Pflichten auf; erlaube, daß ich sie erfülle. Ich habe einen Sohn, der niemand als mich hat, ihn zu lehren, dir einst zu dienen, wie ich dir gedient habe!"

„Ich gebe meine Einwilligung dazu", sagte der Monarch, „aber nur unter einer Bedingung. Unter allen Männern die ich kenne, ist keiner so würdig als du, den Geist meines Sohnes aufzuklären und zu bilden; vollende deine Laufbahn durch den größten Dienst, den ein Mensch anderen Menschen erweisen kann. Sie werden dir für einen neuen, guten und weisen Herrscher dankbar sein. Nimm meinen Sohn und unterrichte ihn mit dem deinigen in der Einsamkeit, im Schoße der Unschuld und Tugend!"

Mitranes reiste mit den beiden Kindern ab und kam erst nach sechs Jahren an den Hof des Königs zurück. Kosroes war entzückt, seinen Sohn wiederzusehen — merkte aber bald, daß er dem Sohne Mitranes nicht gleichkam. Er beklagte sich darüber bei seinem gewesenen Minister.

„Mein König", entgegnete Mitranes auf die Beschuldigungen, „mein Sohn hat den Unterricht, den ich beiden gab, besser benutzt. Meine Sorgfalt war gleich unter sie geteilt, aber mein Sohn wußte, daß er die Menschen brauchen würde — dem deinigen konnte ich aber nicht verbergen, daß die Menschen ihn brauchen werden!"

MARCHIVUM

Wir lachen

„Gerhard? Du bist da? Wen habe ich denn hier eingebuddelt?"

„Was? Du angelst am Freitag? Das ist doch ein Unglückstag!"
„Ja — für die Fische!"

„Ich werde es Ihnen ersetzen, gute Frau!"
„Ja, können Sie den Eier legen?"
(Zeichnung: Röscheisen)

„Sagen Sie mal, Herr Lemke, wie kommt es eigentlich, daß wir das schöne Geschlecht genannt werden?"
„Ja... das möchte ich auch gerne wissen!"

Allerlei aus der Anekdotenkiste

Die Antwort

Johannes Rhode, der am Anfang des vorigen Jahrhunderts den Lehrstuhl für Medizin an der Universität Marburg inne hatte, wohnte in einem Haus, das einem Tünchermeister gehörte. Dieser hatte nun die ganze Vorderseite bis hinauf unter das Dach mit Darstellungen aus Fastnachtsspielen geziert.

Ein Bekannter des Professors, der sich viel auf seinen Witz zugutehielt, begleitete ihn eines Tages nach Hause.

„Oh Gott", rief der Mann beim Anblick der gemalten Hauswand aus, „ein Haus mit lauter Narren. Und darin wohnen Sie, Herr Professor?"

„Ja", gab der Professor zur Antwort, „es macht mir Freude, wenn die ungemalten Narren davorstehen und die gemalten bestaunen."

Menzel und der Kutscher

Die kleine Exzellenz, wie der Maler Menzel wegen seines kleinen Wuchses allgemein genannt wurde, war einmal von einem vornehmen Herrn eingeladen worden. Da Menzel keine eigene Kutsche besaß, schickte ihm der Herr die seine, die mit vier Pferden bespannt war.

Als nun der Wagen vorgefahren war, sagte Menzel zu dem Kutscher:

„Warum haben Sie denn vier Pferde genommen? Zwei hätten doch auch ausgereicht?"

„Ja", meinte da der Kutscher, „wenn ich Sie vorher gekannt hätte, wäre ich zu Fuß gekommen und hätte Sie auf'm Arm hingetragen."

Die Abfuhr

Gottfried Keller saß eines Abends in seinem Stammlokal beim Abendessen.

Ein Herr hatte sich an seinen Tisch gesetzt und versuchte krampfhaft, ein Gespräch mit dem Dichter anzuknüpfen.

„Großartig, diese Rehkeule, was", sagte er, „essen Sie sie auch gerne in Rahmtunke?"

„Nein", sagte da Keller, „ich esse sie am liebsten in Ruhe."

Zerstreutheit

Jean Paul war an manchen Tagen sehr zerstreut. So war einmal in seinem Hause ein Brand ausgebrochen. Ein Mann stürzte herein und schrie ihm die Botschaft zu.

„Rasch, rasch", rief er, „das Haus brennt."

Jean Paul sah kaum von seiner Arbeit auf.

„Geht", meinte er, „sagt es meiner Frau. Ich kümmere mich nicht um das, was im Haus vorgeht."

Herablassung

Burke, der berühmte englische Philosoph, war in seiner Jugend Sekretär bei Lord Hamilton. Während dieser Tätigkeit erwies er dem Lord einen so wichtigen Dienst, daß dieser ihm eine jährliche Pension von beträchtlicher Höhe aussetzte.

Nach einiger Zeit geriet aber Burke mit dem Lord in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf Hamilton sagte:

„Vergessen Sie nicht, Herr Burke, daß ich Sie aus einer Dachkammer herabholte."

„Sie irren, mein Herr", sagte darauf Burke, „ich habe mich aus einer Dachkammer zu Ihnen herabgelassen."

Expressionismus

Professor Haß, der eine Zeitlang Lehrer der Kunstgewerbeschule in Halle war, besuchte eines Tages mit seiner Klasse den Zoo und hielt vor dem Käfig eines Tieres folgenden Vortrag:

„Schaun Sie, meine Damen und Herren, wir wollen ja gar nicht dieses Tier da zeichnen. Wozu? Es ist ja schon da. Wir wollen das Tier beobachten: wie es läuft, wie es springt, wie es frißt und wie es verdaut. Und was übrig bleibt, das wollen wir im Bilde festhalten."

Unheilbar

Zu einem Arzt in Kopenhagen kamen zwei Leute, die über Schwermut und unausstehliche Traurigkeit klagten.

„Sehr einfach", sagte der Arzt, „gehen Sie öfter ins Kino und schauen Sie sich Lustspiele an. Zum Beispiel die Komiker Pat und Patachon. Wenn Sie dann nicht gesund werden, sind Sie unheilbar."

„Schade", sagte da der kleinere der beiden Männer traurig, „sehr schade. Wir sind Pat und Patachon."

Wer ist's?

Der Philosoph Descartes ging einmal zu Studienzwecken in dem Kleid seines Dieners aus. Dabei machte er die betrübliche Feststellung, daß ihn niemand erkannte und deshalb auch niemand grüßte.

Zum Vergleich machte er andern Tages denselben Versuch mit seinem besten Feiertagskleide. Und siehe da, jeder bemerkte ihn, jeder grüßte ihn.

Descartes kam voll Staunen und tief in Gedanken versunken nach Hause, zog sein Gewand aus und sprach zu ihm:

„Eigentlich gehörst du ins Bett und ich in den Schrank. Denn offenbar bist du Descartes."

Schreibweise

Professor Taubmann, ein durch seine witzigen Einfälle im 17. Jahrhundert berühmter Lehrer der Dichtkunst, war einst zusammen mit dem Kardinal Clesel bei dem Kurfürsten von Sachsen zu Gaste. Clesel, der Taubmann noch nicht kannte, gestattete sich mit dem etwas wunderlich aussehenden Professor einige Witze, die sich dieser ruhig gefallen ließ. Um aber dem Kardinal zu zeigen, daß er keineswegs so dumm sei, wie dieser anzunehmen schien, fragte Taubmann plötzlich mit dem harmlosesten Gesicht von der Welt:

„Sagen Sie, Eminenz, können Sie 150 Esel in einem Wort schreiben?"

Der Kardinal dachte eine Weile nach, mußte aber dann gestehen, daß er dazu nicht in der Lage sei.

Taubmann nahm darauf ein Stück Kreide aus der Tasche und schrieb mit großen Lettern auf den Tisch:

„CLesel."

Es muß stimmen

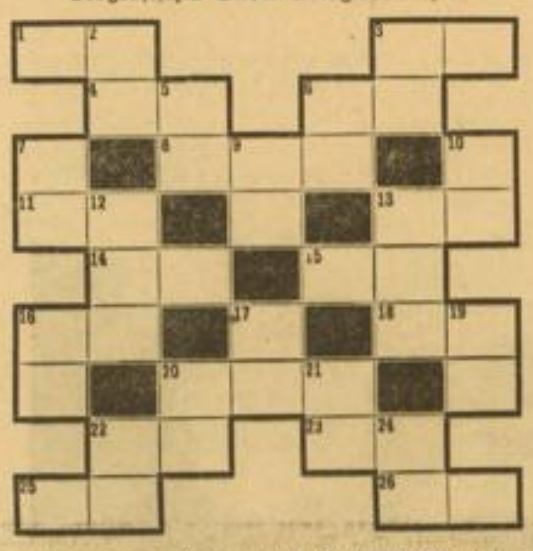
Eine österreichische Hofdame betonte einst während eines Gesprächs mit Metternich, sie sei nicht älter als vierzig Jahre.

„Es ist unmöglich, daran zu zweifeln", lächelte Metternich, „da Sie es schon seit zwanzig Jahren versichern."

Robert Hain.

Für tüchtige Nüsseknacker

Geografisches Silben-Kreuzworträtsel

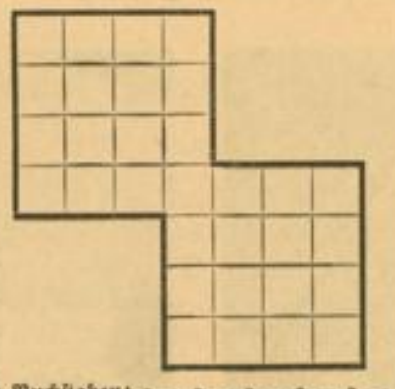


Waagerecht: 1. griech. Insel, 3. Bogesengipfel, 4. Hauptstadt Litauens, 6. Insel im Bodensee, 8. Landschaft in Westfalen, 11. Stadt in Nordspanien, 13. Küstenstadt in Südschweden, 14. Nebenfluß der Ems, 15. Stadt an der Fulda, 16. Hauptquellfluß der Weser, 18. Stadt in Estland, 20. Stadt an der Leine, 22. Strom in Ostsibirien, 23. Stadt an der Ostküste Großbritanniens, 25. italien. Insel, 26. schweizer Badeort.

Senkrecht: 2. Europäische Hauptstadt, 3. europäischer Strom, 5. Stadt an der Lahn, 6. Stadt in Italien, 7. Fluß in Italien, 9. Kurort im Odenwald, 10. dän. Ostseeinsel, 12. Stadt in Südspanien, 13. nordamerikanische Halbinsel, 16. Stadt in Sachsen, 17. Fluß in Italien, 19. Insel im ägäischen Meer, 20. Tiefebene in Mähren, 21. Stadt in Frankreich (Weltkrieg), 22. Fluß und See in Hinterpommern, 24. Insel der Hebriden.

E. H.

Magisches Doppelquadrat



Die Buchstaben: a — a — a — a — a — a — a — d — d — e — e — e — h — h — l — l — l — l — l — l — m — n — n — o — r — r — s — s — s — u — sind so in die leeren Felder einzutragen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben: 1. Oper von Verdi, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Teufel, 4. Zeughaus, 5. Nebenfluß des Rheins, 6. seemännischer Anruf, 7. Bindemittel.

E. H.

Lösungen

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Seni, 4. Grab, 7. Opel, 8. Ebro, 9. es, 11. Ur, 12. Ase, 14. Pan, 15. Don, 16. Spandau, 19. Lagunen, 20. Eli, 22. Ebe, 23. Eis, 26. Li, 27. ll, 28. Nu, 30. Na, 31. Adel, 33. Roma, 35. Norm, 36. Idar.

Senkrecht: 1. Soda, 2. Epos, 3. Ile, 4. Ger, 5. Arno, 6. Bonn, 10. Spargel, 11. Undinen, 13. es, 15. du, 17. Pia, 18. Ade, 19. Li, 20. Elan, 21. Lido, 24. Irma, 25. Saar, 27. Ilm, 29. Uri, 32. er, 34. Od.

Auflösung „Umgedreht — auch gut"

Aspik — Pik As.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. (Bezirk Mannheim)

Zum Lösen, nicht zum Schwitzen!
L. Apro
(2. Preis in einem Wiener Problemturnier)

Matt in zwei Zügen.
Weiß: Kf1, Dg1, Te2, h8, Ld1, b6, Bf2, f5, g5 (9 Steine)
Schwarz: Kh5, Te8, d7, La1, a6, Bd2, b4.
Lösung in der folgenden Schachecke!

Marshall sechzig Jahre alt

Der amerikanische Meister Frank Marshall, zu Brooklyn geboren, galt in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts als aussichtsreichster Kandidat um die Weltmeisterschaft. Ein Blick in vergangene Zeiten! Während aber in Turnieren seine Erfolge, seiner Findigkeit und Sicherheit den „Outsiders" gegenüber, erstklassig waren, versagte er gegen die Großmeister in Wettkämpfen fast völlig. Dem raffinierten Positionsstil des damaligen Weltmeisters zumal, Dr. Lasker, erlag er 8:0 bei sieben Remisen.

Marshall war der Meister überraschender, eleganter Angriffsführung. In den internationalen Länderkämpfen zu Stockholm, die vor wenigen Tagen den Sieg der USA-Mannschaft ergaben, hat er noch manche Probe davon gezeigt.

Marshall war speziell in der Vorkriegszeit für viele Schachfreunde überhaupt der Begriff des Angreifers! In Mannheim war er übrigens mehrmals zu Gaste. Er muß Mannheim nämlich, spielerisch zum mindesten, angenehm in Erinnerung haben, denn er mußte in einer Simultanvorstellung 1906 manche Niederlage einstecken. Gegen Meister Gudehus verlor er sogar zwei freie Partien, eine davon eine hübsche Opferpartie des Mannheimers.

Aus dem badischen Meisterturnier in Villingen

Ein arger Ueberfall
(Siehe Diagramm II)

Weiß: Eisinger, Karlsruhe — Schwarz: Prof. Naegeli, Bern

1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, Sb8—c6 3. Lf1—c4, Lf8—e7 („Ungarisch" nennt man diese Abart der Italienischen Partie) 4. d2—d4.

In allen Stellungen, die sich durch die eingeschränkte Läuferentwicklung des Schwarzen ergeben, die beste Möglichkeit für Weiß, faßt das „Uebel" an der Wurzel an.

4. ..., d7—d6 5. d4×e5 (man pflegt hier besser den Tausch zu unterlassen) Sc6×e5?

Ein lehrreicher Eröffnungsfehler, der merkwürdigerweise nur durch einen „Patzerzug" als solcher herausgestellt werden kann. Schw. hätte besser mit dem Bauern genommen, denn Damentausch liegt nicht im Interesse des Weißen, Schw. kann mit dem Läufer zurückschlagen.

6. Sf3×e5, d6×e5 7. Dd1—h5!

Da ist er! Meistens ist es verfehlt, die Dame frühzeitig zu entwickeln, aber hier hat sie gleich Angriffspunkte zur Verfügung, f7 und e5. Dies hatte offenbar Schwarz nicht in seine Berechnung einbezogen. Hätte Weiß z. B. statt Dh5! etwa De2 gezogen, so würde sich Schw. mit Sf6 und 0—0 ungestört weiter entwickeln.

7. ..., g7—g6 8. Dh5 × e5, Sg8—f6 9. Le1—b6, 10. De5—b5 +.

Weiß strebt nach b3, Schw. steht trostbedürftig.

10. ..., Dd8—d7 11. Sb1—c3, c7—c6 12. Db5—b3, Le7—c5 13. Ta1—d1 (alles einfache, starke Züge)

Dd7—c7 14. Lh6—g5, Dc7—e7 (auch das noch, aber der Springer kann nicht weg wegen Td8 +).

15. Lc4 × f7 +! (Neue Auflage einer alten Idee) De7×f7 16. Td1—d8+, Ke8—e7 17. Td8×g8 Df7×b3 18. a2×b3, Ke7—f7 19. Tg8—h8 aufgegeben

Der Weltmeister Dr. Euwe in Deutschland

Dr. Euwe gibt zur Zeit in mehreren deutschen Städten Reihenvorstellungen, so fand jüngst in Nürnberg sein Auftreten großes Interesse. Nürnberg ist bekanntlich für Simultanspieler ein harter Boden. Das mußte nun auch der Weltmeister erfahren. Er gewann von 31 Partien 16, spielte an 10 unentschieden und verlor fünf. Die Zeiten sind eben vorbei, wo der Meister seine 90 Prozent nach Hause tragen konnte, auch ein Beweis für die bedeutenden Fortschritte, die das Schach in Deutschland gemacht hatte.

Internationale Länderkämpfe in Stockholm

20 Ländermannschaften haben in Stockholm in der ersten Augusthälfte um den Sieg gerungen. USA ging überlegen vor Ungarn durchs Ziel. Wir werden in der nächsten Schachecke darauf näher eingehen können.

Eitel und grob

Der Dichter Adolf Müllner, der Schöpfer vieler jener Schicksalsdramen und Rührstücke, wie sie eine Zeitlang die deutschen Bühnen beherrschten, war so eitel auf seinen Doktortitel, daß er einst dem Buchhändler Viehweg in Braunschweig, der in einem Briefe diesen Titel weggelassen hatte, ganz entrüstet schrieb:

„Ich verlange, mit allen meinen Titeln und Würden angesprochen zu werden; ich lasse, wenn ich Ihnen schreibe, ja auch nicht das Vieh weg."

MARCHIVUM

Wir fahren nach Norwegen / Ein Erlebnisbericht von Friedr. K. Haas

Europa ist nur ein kleiner Fleck auf der Erdkarte und doch erscheinen uns die Entfernungen oft so unendlich groß. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob man auf unserem Kontinent am 50. oder am 60. Breitegrad wohnt; ob man — um ein Beispiel zu nennen — in Deutschland südlich des Mains seine Heimat hat oder in den zerklüfteten Küstengebieten Skandinaviens das Licht der Welt erblickte. Tausend Kilometer erscheinen uns auf der Karte Asien, Afrikas oder Amerikas gar winzig klein und unbedeutend. Sie hinter sich zu wissen, bedeutet oft nur einen kleinen Teil eines riesenhaften Wüsten- oder Steppengebietes durchquert zu haben. In Europa mißt man mit anderen Maßstäben. Auf der Länge von tausend Kilometern liegen hier sehr oft die Grenzen mehrerer Völker und Staaten und wo auf anderen Kontinenten die Unendlichkeit gleichförmigen Raumes beginnt, endet in Europa eine Welt und öffnet bereits eine neue ihre Pforten.

So klein dieses Europa auch auf den ersten Blick erscheinen mag, so groß sind doch die Unterschiede seiner Landschaften. Es sind zwei Welten: Die Küste Italiens und die tief ins Herz der skandinavischen Halbinsel eindringenden Fjorde Norwegens. Wunderwelten, von denen die Deutschen Jahrhunderte hindurch träumten und schwärmten und die nur wenige Auserlesene zu sehen bekamen. Denn das liegt uns Deutschen im Blute: Die Sehnsucht nach der Ferne, nach fremden Welten.

Was aber noch vor wenigen Jahren dem überwiegenden Teil unseres Volkes, was dem deutschen Arbeiter als nebelhaftes Traumgebilde, als Utopie — einst zwar von den eigenen Führern versprochen, aber nie gehalten — erschien, das ist heute in greifbare Nähe gerückt. Seit einigen Jahren fahren auf „Kraft-durch-Freude"-Schiffen schaffende deutsche Menschen der Faust und der Stirne nach Norden, bewundern die einzigartige Welt der Fjorde und tragen dieses Erlebnis in die Heimat zurück. Und wenig später werden sie gleichermaßen von den Wundern des Südens berichten können.

*

Es soll heute an dieser Stelle nicht ein Fahrtbericht über die 58. Reise des „Kraft-durch-Freude"-Dampfers „Oceana" nach Norwegen wiedergegeben werden. Es ist auch nicht der Sinn dieser Zeilen, nunmehr kaleidoskopisch all das wiedererstehen zu lassen, was 720 Urlauber — Männer und Frauen, Jugend und Alter — aus dem Gau Baden in der zweiten Julihälfte sahen und erlebten.

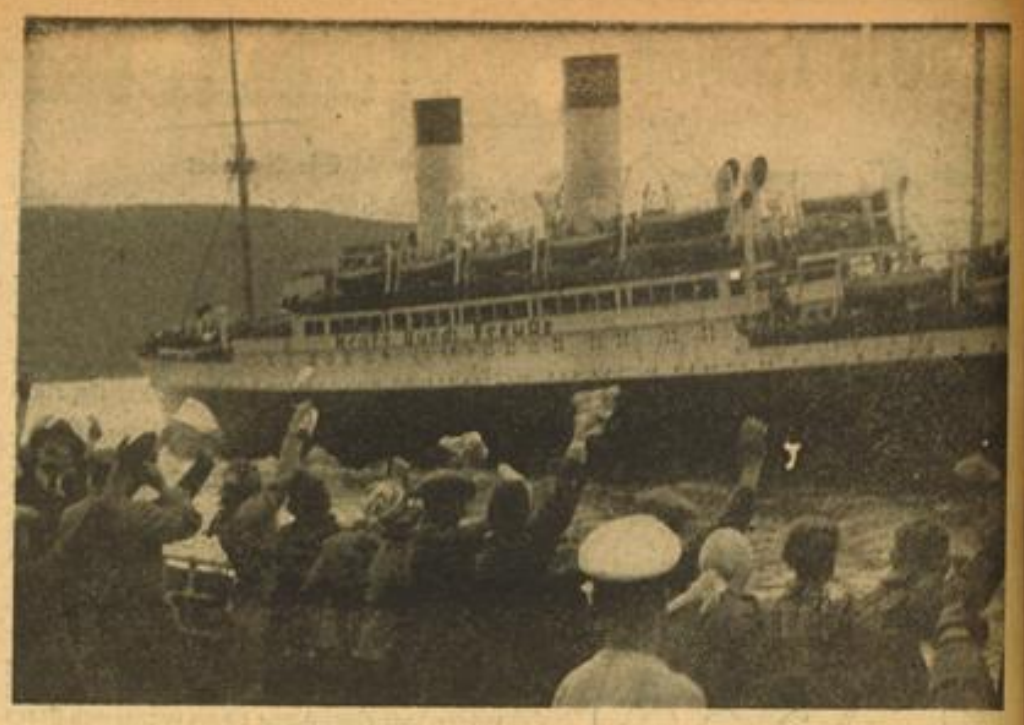
Fünf Tage Seefahrt mögen auf den ersten Blick kurz erscheinen und doch umschließen sie für jene, die sie mitmachten, so unendlich Vieles und Großes, was mit Worten wohl niemals wiedergegeben werden kann. Fünf Tage Seefahrt sind rasch vorüber und doch haben sie sich tief in die Sinne und Herzen aller eingeprägt, die sich in diesen Sommertagen auf hoher See zwischen Hamburg und Bergen befanden.

*

Wenn die Erde aufhört, Erde zu sein, wenn das Land hinter uns abbricht und zum letzten Male, von der Abendsonne vergoldet, aufleuchtet, um dann unter das Meer zu tauchen, wenn das Schiff die Salzflut durchfurcht und vom Rhythmus der Wellen gewiegt wird, dann werden die großen Sorgen der Menschen plötzlich klein. Man spricht nicht mehr von dem, was den Alltag beherrscht und bewegt, sondern wird mit einem Male still. Das große Erlebnis des Meeres ist es, was uns Menschen des Festlandes in seinen Bann zieht und uns nicht mehr losläßt, bis wir den Fuß wieder auf festes Land setzen.

Das Wetter spielt bei diesen Seefahrten mit „Kraft durch Freude" nicht die überragende Rolle, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Wer das Meer liebt und seine unfaßbare Weite, wird bei Wind und Wellen ebenso starke Erlebnisse in sich aufnehmen wie an Tagen, an denen die Sonne ihre Strahlen vom wolkenlosen Himmel sendet.

Ueber der 58. Reise der „Oceana" stand ein glücklicher Stern. 720 Urlauber aus allen Teilen unseres Gaues durften unter besonders glücklichen Voraussetzungen die Wunderwelt Norwegens in sich aufnehmen. Wenn man heute — Wochen nach der Rückkehr — noch einmal diese fünf Tage im Geiste an sich vorüberziehen läßt, dann ist man sich erst im vollen Umfange bewußt, was sie für jeden einzelnen bedeuten. Nur wer selbst einmal eine solche Fahrt mitgemacht hat, kann das beglückende Gefühl verstehen, das alle bei der Erinnerung an diese Tage beherrscht.

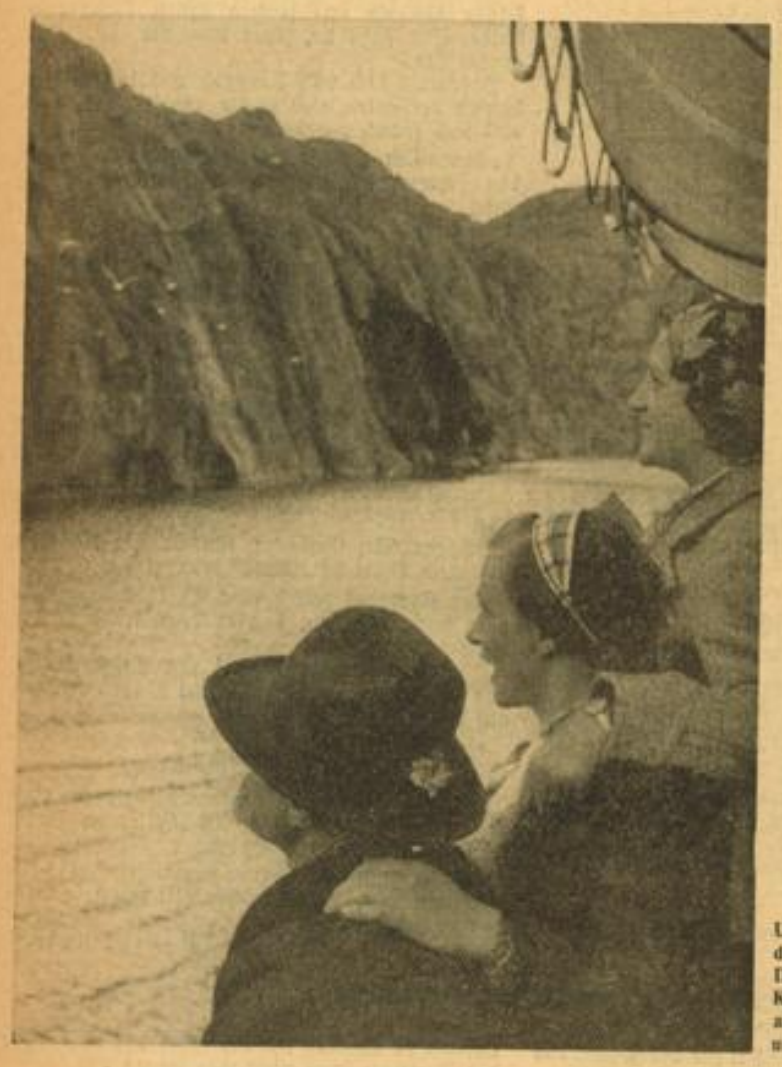


Aber nicht nur das Erlebnis der Landschaft hat sich allen tief eingeprägt. In gleich starkem Maße ist es das Gefühl herzlicher Kameradschaft gewesen, das in wenigen Stunden schon feste und starke Bande um diese Menschen zog, die sich auf der Badnfahrt nach Hamburg zum ersten Male in ihrem Leben sahen und die in überraschend kurzer Zeit sich bereits als eine Gemeinschaft fühlten.

Und wenn man heute einen dieser Urlauber in den Straßen der Großstadt wieder trifft oder irgendwo draußen im Lande, dann leuchten auf einmal die Augen beim Erinnern an diese Tage. Und in ihrem Glanze spiegelt sich wieder das Erlebnis jener Norwegenfahrt, die wieder einmal überzeugender Ausdruck nationalsozialistischen Wollens war.

Längst hat der Alltag alle wieder in seine Arme genommen. Die Sonne des Sommers, die in den Tagen der 58. Fahrt der „Oceana" noch hoch am Horizont stand, hat ihren Abstieg angetreten und über kahlen Feldern weht ein frischer Wind, der herbstliches Ahnen aufkommen läßt. Wenn uns aber einmal in einsamer Stunde die Sehnsucht nach der Schönheit nordischer Landschaft packt und Fernweh in unseren Herzen Einzug hält, so wissen wir, daß auch diese Fahrt nicht umsonst war. Und dann sprechen wir mit Hellmut Hansen, der sein Gedicht über eine Norwegenfahrt mit folgenden Worten schließt:

„Wir schenken der fremden Schönheit den Blick
Und bringen die Herzen nach Deutschland zurück
In seines Friedens heiligstes Glück,
Denn Deutschland ist schöner noch."



Unsere Bilder geben einen kleinen Ausschnitt von der 58. Reise des KdF-Dampfers „Oceana" wieder. — **Oben:** Freudige Begrüßung des KdF-Schiffes „Monte Olivia" nach der Fahrt durch den Stor-Sund. — **Links:** Bei der Fahrt durch die Fjorde sind alle Urlauber an Deck. Staunend sieht man die „Sieben Schwestern", die ihre über 500 Meter hohen Wasserfälle in den Fjord ergießen. — **Mitte:** Auf der Kommandobrücke. Offiziere und Reisebegleiter geben gerne Auskunft. — **Rechts:** Der Kommandant der „Oceana", Kapitän Schröder, verabschiedet sich zum Abschluß der fünftägigen Seefahrt von den badischen Urlaubern. — **Unten:** Ein Anblick, der allen Norwegenfahrern unvergessen bleiben wird. Die Sonne ist hinter den Felswänden verschwunden.

Aufnahmen: W. Statz (4), E. Ortlinghaus (1)